AUSGABE 2023

GERIATRIE *heute*

Magazin der Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz

© Christoph Ortner

EINBLICK MIT EINDRUCK

Die Versorgungsbereiche der GGZ aus unterschiedlichen Blickwinkeln

Seite 13

ggz.graz.at
ggz-jobs.graz.at

GRAZ GERIATRISCHE GESUNDHEITSZENTREN

ALBERT SCHWEITZER **KLINIK**

Lehrkrankenhaus Med Uni Graz und Fachhochschulen

ERÖFFNUNG HAUS ESTHER

Mehr gesunde Lebensjahre

Seite 18

WOHNEN UND LEBEN AM ROSENHAIN

Eröffnung im Frühjahr 2023

Seite 102

GERIATRISCHE GESUNDHEITSZENTREN DER STADT GRAZ

Kompetenzzentrum für Altersmedizin und Pflege

Wir bieten stationäre, teilstationäre und zunehmend auch ambulante Versorgung an. Unser abgestuftes geriatrisches Versorgungssystem passt sich dynamisch an die sich verändernden Bedürfnisse älterer Menschen und der Gesellschaft an.

Akutgeriatrie und Remobilisation: Stationäre Betreuung und Tagesklinik
Selbstständig leben

Remobilisation und Nachsorge (RNS)
Zurück ins Leben

mobiREM und Geriatrischer Konsiliardienst (GEKO)
Mobile Versorgung

Medizinische Geriatrie
Den Jahren Leben geben

Apallic Care Unit (ACU) – Wachkoma
Leben mit allen Sinnen

Albert Schweitzer Hospiz und Tageshospiz
Am Ende des Lebens

Memory Klinik – Demenzbehandlung
Ein Licht im Leben

Haus Tattenbach
Forschung und Lehre

Memory Tageszentrum Rosenhain – gerontopsychiatrische Tagesstätte
Aktiv leben

Tageszentrum Robert Stolz
Aktiv leben

Lang- und Kurzzeitpflege in den Pflegewohnheimen
Gut gepflegt leben

Betreutes Wohnen am Oeverseepark
Gut betreut leben

Wohnoase Robert Stolz
Selbstbestimmt leben

Albert Schweitzer Trainingszentrum
Gut vorbereitet leben

Geriatrische Ambulanz
Leben zu Hause unterstützen

Haus Esther
Mehr gesunde Lebensjahre

PATIENT:INNEN- UND BEWOHNER:INNEN-INFORMATION
Albert-Schweitzer-Gasse 36
8020 Graz
ggz.aufnahme@stadt.graz.at
0316 7060-1111

GRAZ GERIATRISCHE GESUNDHEITSZENTREN

© Foto Furgler

Prof. Dr. Gerd Hartinger, MPH
Geschäftsführer der GGZ
der Stadt Graz

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser!

Seit geraumer Zeit sind wir mit COVID-19-Pandemie, Fachkräftemangel im Gesundheitswesen, gebrochenen Lieferketten, Arzneimittelknappheit, einem bedrohlichen europäischen Krieg, Energiekrisen und einer Stagflation konfrontiert. Eine Überforderung der Gesellschaft ist zu bemerken, Resilienzkräfte werden rar, wir ermüden und das Gesundheitssystem verliert einige seiner gewohnten Qualitäten. Wenn fragmentierte Gesundheitsversorgungssysteme gepaart mit zu geringen Personalressourcen mit tiefgreifenden Problemen und Krisen konfrontiert sind, wenn die Systeme nicht mehr in gewohnter Weise funktionieren und verkrustete Abläufe einer Veränderung im Wege stehen, gehen diese früher oder später zugrunde – wie krampfhaft auch daran festgehalten wird. Oder sie gehen in einem „evolutionären" Sprung über diese – bislang unerlaubte – Grenze hinaus und schaffen die notwendige Erneuerung. In der Regel halten aber Gesellschaften und politische Gremien an nicht mehr Zeitgemäßem fest, aus Bequemlichkeit, Angst oder Überforderung, und behindern damit die stets vorhandene Energie der Veränderung, die brachliegt und nur geborgen werden müsste.

Mitarbeiter:innen im Gesundheits- und Pflegewesen haben in der Regel eine sinnerfüllende Arbeit. Wenn die Ressourcen, Rahmenbedingungen und Organisationsstrukturen, wenn die Unternehmenskultur, die Vorbildwirkung der Vorgesetzten und das Teamgefüge passen, ergeben sich Zufriedenheit und Leistungsbereitschaft beinahe von selbst und die Patient:innen profitieren davon. In einer als VUCA (Akronym für Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Mehrdeutigkeit) vereinfacht zu beschreibenden komplexen Welt ergeben sich aber neue Dimensionen und Selbstverständlichkeiten in den Prozessen gehen verloren. Können wir mit mehr Achtsamkeit und Wertschätzung, mit einem Abgehen von dauernder Schuldzuteilung an die „Anderen" und einer Verminderung des Egos neue Wege gehen? Können wir dieser immer wiederkehrenden Falle als vernunftbegabte und der Aufklärung zugewandte Wesen nicht entgehen? Können wir die Zukunft nicht neugestalten und bessere Lösungen finden? Ich denke doch! „Sei achtsam vernunftbegabter Mensch." Eine Gesellschaft die sich der Aufklärung versagt und die regulierenden Modi, wie Rechtsstaatlichkeit, Nachhaltigkeit, Effektivität und politischer Kultur verschließt, verfällt in Zeiten zunehmender Komplexität und krisenhafter Ereignisse auf ein Niveau herab, welches wir historisch schon mehrfach überwunden glaubten und uns alle nicht mehr wünschen.

Nach Nietzsches Zarathustra bedroht das Negative, das Passive den Menschen, also gilt es, sich doch für etwas Positives – wie bestimmte Werte – einzusetzen. Einer dieser Werte ist das Leben selbst (Albert Schweitzer), der Gemeinschaftssinn, wie auch die sinnerfüllte Arbeit.

Wenn die Evolution die Geschichte zunehmender Komplexität ist, dann werden uns auch erweiterte Fähigkeiten zur Bewältigung der komplexeren Herausforderungen zuteil, wenn wir sie zu nutzen wissen. Nur wenn Menschen sich entwickeln, können sie zur Entwicklung der Gesellschaft und ihrer Organisation beitragen, damit eine neue und nachhaltige Qualität der Leistungserbringung möglich und vermehrt Patient:innennutzen geschaffen wird (vgl. F. Glasl). In der vorliegenden Zeitschrift versuchen die GGZ-Mitarbeiter:innen einen Teil zu einer sich weiter entwickelten Gesundheitswelt beizutragen. Der Weg ist das Ziel, versuchen wir es gemeinsam.

Herzlichen Dank! Ihr Gerd Hartinger

© Foto Furgler

Franz Scheucher, MAS
Leiter Technik und
Facility Management,
Leiter Marketing/PR

© Foto Furgler

Daniela Langmann, BA MSc
Stabsstelle
Marketing/PR

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der steigende Bedarf nach medizinischen und pflegerischen Versorgungsangeboten und die sinkende Verfügbarkeit von Fachkräften stellen die Gesundheitsbranche sowie die GGZ vor eine große Herausforderung. So gilt es neue Strategien zur Ansprache und Bindung von Mitarbeiter:innen zu finden, aber auch junge Menschen davon zu überzeugen, eine Ausbildung im Gesundheitswesen anzustreben. Ein Fixpunkt im vergangenen Jahr war hier die erneute Ausrichtung des Nurse Info Days am internationalen Tag der Pflege. Erstmalig wurden zu dieser Veranstaltung, neben in Ausbildung befindlichen Pflegefachkräften, auch Jugendliche in der Berufsorientierung eingeladen. Diese konnten sich mit unseren Pflegefachkräften austauschen und sich so auf niederschwellige Weise über die Vielfältigkeit des Pflegeberufes informieren. Um die wertvolle Arbeit der GGZ nach außen zu tragen, konnten erneut eine Vielzahl von Projekten realisiert werden. So wurden unsere Social Media-Kanäle mithilfe der wertvollen Beiträgen und Ideen unserer Kolleg:innen befüllt, oder auch diverse Videoproduktionen wie beispielsweise im Albert Schweitzer Hospiz umgesetzt. Außerdem erweiterten wir unseren Webauftritt mit einer neuen informativen Jobseite im neuen modernen Design. Zudem durften wir unsere Kolleg:innen bei der Eröffnung des Hauses Esther im Frühjahr 2022 tatkräftig unterstützen.

Wir freuen uns, auch im Jahr 2023 spannende Projekte der GGZ erfolgreich umzusetzen!

Herzlichst, Ihr Redaktionsteam

38

49

18

Inhalt

Management-Team der GGZ 12

Einblick mit Eindruck – die Versorgungsbereiche der GGZ aus unterschiedlichen Blickwinkeln 13

Voller Geschmack mit der extra Portion Spaß 17

Feierliche Eröffnung des Hauses Esther 18

Altersgerechte Assistenzsysteme – einzigartiges Angebot im Haus Esther 20

AUSZEICHNUNGEN / ZERTIFIZIERUNGEN

Projekt „ilvi“ als „digitales Schmuckstück“ ausgezeichnet 22

Kinästhetik-Auszeichnung für die GGZ 24

Verlängerung der ONGKG-Mitgliedschaft für GGZ 25

Leading Employers 2022 25

Auszeichnung für zukunftsorientiertes Umweltmanagement 26

INTERNATIONAL

„Health & Innovation“ – Technologiereise nach Norwegen 28

Zukunftsreise: Innovationen in Gesundheit und Medizintechnik 30

Kund:innen begeistern durch ESTHER-Thinking 32

Kooperationspartnerschaft mit Sachsen 33

MEDIZIN

Die Albert Schweitzer Klinik: Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Graz 34

4. Jahreskongress des Netzwerks Altersmedizin Steiermark 36

21. Jahrestagung der Österreichischen Wachkoma Gesellschaft 38

Assistierter Suizid – wo stehen wir? 39

Orientierungsrahmen Assistierter Suizid 42

Herausforderung Demenz in der allgemeinmedizinischen Betreuung 44

THERAPIE

Digitale Therapie mit ASTrid – überall und jederzeit! 46

Neue Wege in der therapeutischen Betreuung gehen 47

Wenn das Licht aufgeht und Wissen vernetzt wird 48

Virtuelle Realität für die Memory Klinik 49

Gemeinsame Teamtage der Therapie 50

Geballte Geriatrie-Kompetenz in der Therapie 51

Über Einsamkeit im Alter 52

Schulungsvideos zur gesunden Ernährung von älteren Menschen mit Pflegebedarf 54

Das Gute liegt so nah 56

Wie aus Studierenden Kolleg:innen werden 57

Das Freizeitkomitee – als die Mitarbeiter:innen die Arbeit verließen 58

Multiprofessionelle Informationsmappe 58

72

71

84

PFLEGE

Pflege in veränderten Zeiten 60

Selbstorganisierte Teams in der Pflege 62

Mentoring in der Pflege 64

Markas als inklusiver Arbeitgeber 64

Pflegeexpert:innen in den GGZ – ihr Einsatz lohnt sich! 66

Die Mundpflege zur Prävention einer nosokomialen Pneumonie 68

Deeskalations- und Sicherheitsmanagement 70

Zentrale Praktikumskoordination & Praxisanleitung 71

Das war der zweite Nurse Info Day in den GGZ 72

Pflege goes Messe 73

Boys' Day 2022 in den GGZ 74

Internationales Vernetzungstreffen der Weiterbildungsanbieter:innen Basale Stimulation® 75

Kooperation: APN Witten Herdecke 76

Erste Pflege-Mittelschule in Graz 77

Weiterbildung Gerontologische Pflege für Pflegeassistenzberufe 78

Albert-Schweitzer-Preis für Pflegewissenschaften 80

Mit großer Freude im Ehrenamt oder Erfahrungsberichte aus dem ehrenamtlichen Engagement 81

FORSCHUNG & LEHRE

DigiBegleiter:innen: Stärkung der digitalen Kompetenz der Mitarbeiter:innen 82

Langer Tag der Demenz 2022 84

Green Care: Bauernhöfe als sozialer Ort der Pflege und Betreuung 86

Digitale Pflegeanwendungen im Pflegealltag – Lösung oder neue Herausforderung? 88

Befragungen 2022 90

Gemeinsam für pflegende Angehörige 91

Schüler:innen der Caritas-Schule im Tattenbachschen Haus 91

INTERN

Die Pflegewohnheime der Geriatrischen Gesundheitszentren – am Puls der Zeit 92

Dem Tag eine Struktur geben, Selbstständigkeit fördern 93

Jahresrückblick 2022 93

Der neue Heimleiter der Senior:innenresidenz Robert Stolz stellt sich vor 94

Teamtag Pflegewohnheim Aigner-Rollett am Rosenhain 95

Bewohner:innen Ausflug zum Thaler See 95

Vom Praktikum zum Beschäftigungsverhältnis 96

„Demenz betrifft uns alle!" – Die gesellschaftliche Herausforderung 97

Feedback für die Pflegewohnheime durch die Bewohner:innen 98

Die Schönheit des Augenblicks 100

95

100

Neue engagierte Kolleg:innen aus Kolumbien	101
Neue Einzugsmappe in den Pflegewohnheimen	101
Eröffnung im April 2023 – Wohnen und Leben am Rosenhain im Bezirk Geidorf	102
Ein Einblick in die wertvolle Arbeit unserer Diplomsozialbetreuer:innen in der Wohnoase Robert Stolz	104
Eintauchen in eine andere Welt – Kommunikation mit kognitiv eingeschränkten Menschen	106
Tageszentrum Robert Stolz – erleben in Gemeinschaft	109
Blumen, die Generationen verbinden	110
Zufriedenheitsbefragung in den Tageszentren	112
Besuch des Vereins „Steira Teifl“	113
Neue zukunftsfitte Organisation der Pflege im Pflegewohnheim Peter Rosegger	114
Virtual Reality in der Senior:innenbetreuung	115
Einfach reinklicken: jobs-ggz.graz.at GGZ launcht neue Jobseite	116
Projekt NEXUS/HEIM: Entwicklung maßgeschneiderter Software für die GGZ	117
9. Politischer Sommergipfel in den GGZ	118
GGZ bei den „Murinselgesprächen“	119
Führungskräftekonferenz 2022 – „Auf dem Weg zur Magnet-Gesundheitseinrichtung“	120

Danke, Herr Diakon	122
Advent im Pflegewohnheim	122
Monika Semmernegg verstärkt das Team der Seelsorge	123
Ehrenamtlichen-Treffen 2022	123
„Alt und Jung unter einem Dach. Das geht? Und ob!“	124
Danke von Hand zu Hand	126
Einfühlsam und professionell	127
Gemeinsam mit Freude arbeiten!	131
Qualität durch Lehre!	134
Mit Papa allein zu Hause ...	136
Abschlüsse unserer Kolleg:innen	138

IMPRESSUM | HERAUSGEBER
Geriatrische Gesundheitszentren der Stadt Graz
Albert-Schweitzer-Gasse 36, A-8020 Graz
Tel.: 0316 7060-0, ggz.graz.at

Geschäftsführer: Prof. Dr. Gerd Hartinger, MPH
Redaktionsteam: Franz Scheucher, MAS
Daniela Langmann, BA MSc
Anzeigenverwaltung und Produktion: achtzigzehn – Konzept & Gestaltung GmbH, Andreas-Hofer-Platz 15, 8010 Graz, achtzigzehn.at

Fotocredits siehe jeweilige Artikel

Gemeinsam in eine gesunde Zukunft

Pandemie, Teuerung, Krieg in Europa und der über alle Branchen sich ziehende Personalmangel stellen unsere Gesellschaft vor große Herausforderungen. Ganz besonders betroffen waren – und sind es nach wie vor –sensible Bereiche wie die Pflege und die Begleitung von Menschen am Ende ihres Lebens. Trotz allem werden hier, auf fachlich höchst kompetente und vor allem menschliche Weise, großartige Leistungen erbracht, die dem enormen Einsatz aller Beteiligten zu verdanken sind.

Um in eine gesunde Zukunft gehen zu können, braucht es das Zusammenspiel aller Institutionen und Einrichtungen, die unser Gesundheitssystem über die letzten Jahre und Jahrzehnte stark gemacht haben. Nur gemeinsam können wir es schaffen, die aktuellen Herausforderungen zu meistern und Wege zu finden, um die Gesundheit der Steirerinnen und Steirer nachhaltig zu erhalten aber auch zu unterstützen.

Die Geriatrischen Gesundheitszentren haben es sich, neben vielen anderen Tätigkeiten, zur Aufgabe gemacht, die Seniorinnen und Senioren sowie ihre Angehörigen hier zu bekräftigen und dafür verschiedene Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt, welche jede und jeder zu Hause absolvieren kann. Ich danke allen beteiligten Personen, die diese großartigen Alternativen anbieten und so unmittelbar helfen. Ich danke dem Team der Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz für ihren unermüdlichen Einsatz und wünsche ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2023!

Ihre Juliane Bogner-Strauß

© Marija Kanizaj

Dr.in Juliane Bogner-Strauß
Landesrätin für Bildung, Gesellschaft, Gesundheit und Pflege

© Christian Jungwirth

Elke Kahr
Bürgermeisterin der Stadt Graz

Halt geben

Wenn ein Familienmitglied pflegebedürftig wird, bedeutet das oft einen tiefen Einschnitt im Leben. Von einem Tag auf den anderen ist plötzlich alles anders. Rollen, die vorher klar waren, wie jene als Mutter, als Vater, als Kind, als Ehepartner:in, sind plötzlich nicht mehr so, wie sie waren. Ressourcen und Möglichkeiten sind eingeschränkt und Abhängigkeiten entstehen. Gleichzeitig sind die Lebensumstände den Herausforderungen der kommenden Zeit noch nicht gewachsen. Trotzdem soll der Alltag funktionieren.

Dank des Einsatzes aller Beschäftigten, deren Tätigkeiten sichtbar und unsichtbar ineinander greifen, um den Angehörigen und vor allem den Patient:innen und Bewohner:innen Halt zu geben, kann es aber gelingen.

Es wird weiterhin Aufgabe der Politik in Stadt, Land und Bund sein, die Rahmenbedingungen Schritt für Schritt zu verbessern. Betreuung, Pflege und medizinische Versorgung sind Kern der Daseinsvorsorge. Eine gute und professionelle Versorgung für die gesamte Bevölkerung, unabhängig vom Einkommen, ist unser Anspruch. In Zeiten vieler Sorgen soll es uns gemeinsam gelingen, die Menschen zu entlasten. Dafür steht meine Tür für alle ebenso offen wie die meines Kollegen Gesundheitsstadtrat Robert Krotzer.

Ihre wichtige Arbeit für und mit Menschen

Offen gesagt, die Zeiten im Pflege- und Gesundheitswesen sind für Sie als Beschäftigte mehr als herausfordernd: Drei Jahre Pandemie, eine heuer sehr starke Grippewelle sowie Personalengpässe in allen Bereichen der Pflege. Trotz all dieser Herausforderungen bemühen sich alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz tagtäglich, möglichst gute Rahmenbedingungen für ein menschenwürdiges Leben im Alter zu erhalten und zu schaffen.

Sie leisten mit Ihrer wichtigen Arbeit einen unverzichtbaren Dienst sowohl für die Pflegebedürftigen als auch für die Gesellschaft. Denn der wertschätzende Umgang mit hilfsbedürftigen Menschen ist ein Grundpfeiler einer solidarischen Gemeinschaft.

Als Stadt Graz wollen wir beitragen, Antworten auf die Herausforderungen der Personalengpässe in der Pflege zu finden: Schaffung zusätzlicher Ausbildungsplätze für Berufseinsteiger:innen, wertschätzende Entlohnung und gute Arbeitsbedingungen für alle Mitarbeiter:innen. Dafür haben wir im vergangenen Jahr bereits einige neue Anreize in den GGZ etablieren können – um weitere Schritte wollen wir uns gemeinsam bemühen.

Für Ihre Ideen oder Fragen stehe ich Ihnen dabei gerne zur Verfügung und ich freue mich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit!

Herzliche Grüße, alles Gute und vor allem Gesundheit!

© Antonia Renner

Mag. Robert Krotzer
Gesundheitsstadtrat der Stadt Graz

© Gesundheitsfonds_Foto Fischer

Mag. Michael Koren
Geschäftsführer
Gesundheitsfonds

© Gesundheitsfonds_Foto Fischer

Dr. Bernd Leinich
Geschäftsführer
Gesundheitsfonds

„Bei uns sind Menschen in den besten Händen“

Gemeinsam für eine gesunde Zukunft

Heute sind die Steirer:innen gesünder und leben länger als je zuvor. Die älter werdende Gesellschaft erfordert es aber auch, die Gesundheitsversorgung laufend weiterzuentwickeln.
Eine der Maßnahmen in diesem Bereich ist die Einrichtung der Demenzkoordinationsstelle bei uns im Gesundheitsfonds Steiermark. Durch die enge Vernetzung mit unseren weiteren Fachbereichen – von der Psychosozialen Versorgung und der Sucht bis hin zu Gesundheitsplanung, E-Health und Gesundheitsförderung – können Synergien gebündelt und eine Vernetzung der Demenzversorgung mit anderen Angeboten und Einrichtungen gewährleistet werden. Gerade durch gezielte Gesundheitsförderung kann dazu beigetragen werden, die Anzahl der gesunden Lebensjahre zu erhöhen. Neue Schwerpunkte setzen wir hier in den Bereichen Alltagsbewegung und Frauengesundheit. Ein weiteres Projekt, an dem wir 2023 intensiv arbeiten, ist die abgestufte geriatrische Remobilisation (mobiREM). Nach Abschluss der Pilotphase wird diese nun als Bestandteil eines abgestuften Versorgungsmodells stufenweise in der Steiermark ausgerollt.

Bei allen Maßnahmen zentral ist die enge Vernetzung im Gesamtsystem mit seinen unterschiedlichen Elementen und vor allem den Menschen, die es am Laufen halten. Wir danken allen Mitarbeiter:innen des steirischen Gesundheitswesens für ihren Einsatz und ihren wertvollen Beitrag zu einer „gesunden Zukunft“ für uns alle.

Management-Team der GGZ

Mit großer Innovationskraft und hoher Achtsamkeit entwickeln wir unsere Geriatrischen Gesundheitszentren (GGZ) zu einem modernen Gesundheitsdienstleister. Alle Bereiche des Hauses konzentrieren sich auf das Wohlbefinden und die Rekonvaleszenz unserer Patient:innen und Bewohner:innen, auch jene, die nicht unmittelbar am Bett oder in der Betreuung zu sehen sind.

Geschäftsführer der Geriatrischen Gesundheitszentren
Hon.-Prof. (FH) Dipl.-HTL-Ing. Mag. Dr. Gerd Hartinger, MPH MBA
Tel.: +43 316 7060-1001

Ärztlicher Leiter der Albert Schweitzer Klinik
Prim. Prof. Priv.-Doz. Dr. Walter Schippinger, MBA
Tel.: +43 316 7060-1301

Pflegedienstleiter
Hartmann Jörg Hohensinner, MBA MSc
Tel.: +43 316 7060-1201

Leiter Technik und Facility Management und Marketing/PR
Franz Scheucher, MAS
Tel.: +43 316 7060-1401

Geschäftsbereichsleiter Pflegewohnheime
Klaus Sauseng, BSc MBA
Tel.: +43 316 7060-5000

Geschäftsbereichsleiterin Betreute Wohnformen und Tageszentren
Mag.[a] (FH) Martina Bohnstingl
Tel.: +43 316 7060-2701

Leiterin Human Resources
Carina Hörting, BA MA MSc
Tel.: +43 316 7060-1601

Leiterin Finanzmanagement
Daniela Knapp, BA MA
Tel.: +43 316 7060-1100

Leiter IT- und Prozessmanagement
DI (FH) Stefan Windisch
Tel.: +43 316 7060-1020

Leiterin Albert Schweitzer Institut
Dr.[in] Judith Goldgruber
Tel.: +43 316 7060-1060

Geschäftsbereichsleiter Digital Health
Dr. sc. Wolfgang Kratky, MBA
Tel.: +43 316 7060-1080

© Foto Furgler

© AdobeStock LIGHTFIELD STUDIOS

Einblick mit Eindruck – die Versorgungsbereiche der GGZ aus unterschiedlichen Blickwinkeln

Der Wunsch, so lange wie möglich gesund zu Hause zu bleiben, ist groß. Bei der Suche nach der passenden Betreuungsleistung stehen im Haus Esther als Anlaufstelle für altersbezogene Themen mehrere Pflege- und Hilfsangebote der Geriatrischen Gesundheitszentren (GGZ), der Stadt Graz und von Partner:innengesellschaften zur Verfügung.

Ziel muss es sein, dass ältere Menschen möglichst lange eigenständig leben können. Die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz unterstützen mit flexiblen Leistungen dabei, den Verbleib zu Hause so lange wie möglich zu ermöglichen.

Neben der Albert Schweitzer Klinik mit stationären, teilstationären und zunehmend auch ambulanten Versorgungsleistungen, verfolgen die GGZ auch mit ihren Tageszentren und Betreuten Wohnformen dieses Ziel. Mitte 2023 wird zudem mit dem Projekt „Leben und Wohnen am Rosenhain“ ein neuer Standort für betreubares Wohnen errichtet. Doch wie sehen unsere Bewohner:innen ihren Schritt ins Betreute Wohnen? Maria Mosheim und Roswitha Pirker berichten über ihre Erfahrungen im Betreuten Wohnen am Oeverseepark:

Maria Mosheim:
„Ich bin sehr zufrieden, wir haben sehr liebe Betreuer:innen und man fühlt sich wohl. Wir spielen Skip bo, Schnapsen, Rommé und vieles mehr zusammen – man nimmt sich Zeit für uns. Vor allem die gemeinsam gefeierten Geburtstage sind unvergesslich und schöne Erinnerungen. Mein Sohn und ich haben uns für das Betreute Wohnen am Oeverseepark entschieden, weil uns Brigitta Wolfsberger (Leiterin Betreutes Wohnen am Oeverseepark) mit ihrer Kompetenz und Freundlichkeit überzeugt hat. Es ist einmalig! Auch in Zukunft wünsche ich mir so gut aufgehoben zu sein.“

Roswitha Pirker:
„In meiner Vergangenheit war ich immer sehr bewegungsfreudig und bin täglich mit unserem Hund

unterwegs gewesen. Durch die Tagesklinik kannte ich das Areal schon und habe mich für das Betreute Wohnen entschieden, weil man in der Außenanlage so schön spazieren kann. Auch bei Schlechtwetter wird einem nicht langweilig. Ob beim gemeinsamen Basteln oder nur beim einfachen Zusammensitzen, wir haben immer was zu lachen! Die Nähe zu Geschäften, Ärzten und der Gebietskrankenkasse ist natürlich ein weiteres Plus – da komme ich auch mit dem Rollator hin."

Was aber tun, wenn diese Selbstversorgung nicht mehr möglich ist und Menschen sich nicht mehr eigenständig versorgen können?

In Österreich widmen sich hunderttausende Menschen der Pflege und Betreuung eines Angehörigen. Das Albert Schweitzer Trainingszentrum unterstützt mit Beratungsangeboten und praxisorientierten Trainingseinheiten dabei, die Umsetzung der Pflege und Betreuung im eigenen Haushalt zu erleichtern. Falls der Verbleib zu Hause aber nicht mehr möglich ist, ist man in einem Pflegewohnheim wohlversorgt. Hier wird animiert, trainiert, gefördert und herzlich betreut. Die Pflegekräfte sind mit dem Herzen dabei und das kommt auch bei den Bewohner:innen an. Auf Instagram geben wir direkte Einblicke in den Pflegealltag und den vielen gemeinsamen Aktivitäten in unseren Pflegewohnheimen Robert Stolz, Aigner-Rollett, Peter Rosegger und Erika Horn.

Bedürfnisse wahrzunehmen und entsprechend darauf zu reagieren macht einen Großteil der Pflege aus. Die uns anvertrauten Menschen bestmöglich zu umsorgen und mit allem Nötigen zu versorgen, ist eine Herausforderung, der wir tagtäglich gerne entgegentreten.

Maria Mosheim (li.) und Roswitha Pirker

Damit dieser ganze Apparat funktioniert, lautet das Lösungswort: interdisziplinäre Zusammenarbeit! Nur wenn eine gute interne Kommunikation und eine wertschätzende Zusammenarbeit gegeben ist, kann eine gute Versorgung an dem:der Patient:in und dem:der Bewohner:in stattfinden.

„Gute Teamarbeit ist einer der wichtigsten Bausteine in der Pflege und Voraussetzung dafür, gerne zur Arbeit zu kommen."
Kathrin Kaufmann, Pflegemitarbeiterin

Wieso im Gesundheits- und Pflegewesen arbeiten?

Die Arbeit in der Altersmedizin und Pflege ist unverzichtbar und eine der wichtigsten Bausteine unserer Gesellschaft. Die Sicherheit des Arbeitsplatzes und die flexiblen Tätigkeiten und Weiterbildungsmöglichkeiten sind für Viele gute Gründe für diese Berufswahl. Doch man darf auch nicht vergessen: Man tut Gutes, hilft Menschen, die den Alltag alleine nur noch schwer oder nicht mehr bewältigen können!

Auch unsere Mitarbeiter:innen aus den verschiedensten Bereichen sind sich einig: Das Schönste am Arbeiten im Gesundheits- und Pflegewesen ist die Dankbarkeit der Menschen, deren Freude und Wertschätzung. Am Ende eines harten Arbeitstages geht man trotzdem mit einem guten Gefühl nach Hause und weiß: Meine Arbeit ist etwas wert!

„In der Akutgeriatrie der Albert Schweitzer Klinik ist es immer wieder ein schönes Erlebnis zu beobachten, wie die Patient:innen am Anfang in einem schlechten Gesundheitszustand zu uns kommen und nach unserer Pflege mit einem

Andrea Matic, Dr.in Eva Hartig-Girardoni, Tanita Lagler, BSc BA (v.l.n.r)

Lächeln zu ihren Familien nach Hause zurück kehren.“
Andrea Matic, Pflegemitarbeiterin in der ASK

In der Pflege kommen Menschen aller Altersgruppen, verschiedener Nationen und ethnischer Herkunft zusammen. Ob pflegerische Versorgung, medizinische Betreuung oder physiotherapeutische Unterstützung – alles geht Hand in Hand und wird auf jede:n Patient:in individuell abgestimmt. Mit regelmäßigen interdisziplinären Teambesprechungen wird dafür gesorgt, dass die uns anvertrauten Menschen bestmöglich umsorgt und versorgt werden.

Doch mittlerweile merken wir vermehrt, dass das Arbeiten im Gesundheits- und Pflegewesen nicht nur Sonnenseiten beinhaltet. In den letzten Jahren ist die Pflegebedürftigkeit in Österreich stark gestiegen, was durch den Fachkräftemangel in der Pflege zu einer dauerhaften Belastung des ganzen Personals führt. Umso wichtiger ist es, trotz der gestiegenen Arbeitsintensität, Rahmenbedingungen zu schaffen, um genügend Work-Life-Balance für unsere Mitarbeiter:innen zu ermöglichen.

Die GGZ befassen sich in internen Studien und intensiv mit diesem Thema und möchten mehr Zeit am Patienten, an der Patientin schaffen. Mit Leistungen, die den Verbleib zuhause länger ermöglichen, und innovativen Projekten im Bereich der digitalen Pflege und der Vereinfachung von Arbeitsvorgängen setzen die GGZ Schritte in die richtige Richtung.

Was also sagen unsere Mitarbeiter:innen?
Mitarbeiter:innen aus der Pflege, Physiotherapie und Medizin der Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz haben sich bereit erklärt, Einblicke in die Altersmedizin und Pflege von heute zu geben. Resümee: Es braucht mehr Zeit an dem:der Patient:in!

„Es ist schön, wenn kleine Gesten oder Gespräche dem Gegenüber ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Im PWH Peter Rosegger fühle ich mich sehr wohl und gut angekommen. Wir starteten im Jänner mit einem neuen Projekt, einer Verbesserung der Arbeitsprozesse für Mitarbeiter:innen und Bewohner:innen und ich freue mich, Teil davon zu sein.“
Kathrin Kaufmann, Pflegemitarbeiterin

„In diesen herausfordernden Zeiten ist es umso wichtiger, dass man sich auf seinen Arbeitgeber verlassen kann und umgekehrt natürlich

CATERING DER EXTRAKLASSE

Es wird Ihnen schmecken!
Egal ob Senioren- und Pflegeheime, Betriebsrestaurants, Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser oder Spitäler - wir sind Ihr kompetenter Partner für individuelle und flexible Lösungen.

CARE CATERING
Erstklassige Verpflegung ist unsere Spezialität

BUSINESS CATERING
Kraftnahrung für Körper und Geist

MOBILES CATERING
Essenslieferung für Feinschmecker

T +43 (0)463 340119
E office@contento.at
www.contento.at

CONTENTO®
CATERING MIT SYSTEM.

Bilder: www.shutterstock.com

auch. Die GGZ erfüllen bereits viele Anforderungen sehr zufriedenstellend, wie z. B. die Kompetenzerweiterung in der Verbindung mit Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Um einen Ausgleich zu schaffen, rückt auch immer mehr die Work-Life-Balance in den Vordergrund, dies setzt natürlich voraus, dass genug Personal vorhanden ist, damit man den alltäglichen Stress bestmöglich bewerkstelligen kann. Gute Pflege braucht Zeit und genügend Personal – wichtig sind hier vor allem Maßnahmen wie die Erhöhung des Einkommens, mehr Freizeit bzw. weniger Überstunden für das Personal, generell mehr Budget für den Pflegebereich und mehr Unterstützung aus der Politik.“

Andrea Matic, Pflegemitarbeiterin

„Es ist ein Arbeiten auf Augenhöhe – ein enges Zusammenarbeiten auf der Station mit Leitung, Pflege und Medizin, die einfach funktioniert. Jeder hat unterschiedliche Aufgabenbereiche und Kompetenzen, aber wir greifen bestmöglich zusammen, um die uns anvertrauten Menschen an ihre Ziele zu bringen. Das ist für mich etwas ganz Wertvolles und ist so sicher nicht überall gegeben.“

Tanita Lagler, BSc BA, Physiotherapeutin

„Wenn Patient:innen aus dem Akutspital kommen, die verzweifelt und immobil sind und es uns im Team gelingt, sie wieder so gut auf die Füße zu stellen, dass sie nach Hause können. Da ist die Dankbarkeit unglaublich groß für die Zeit, die wir ihnen schenken. Deshalb ist es auch für die Zukunft unheimlich wichtig, hier mehr ‚Zeit an dem:der Patient:in‘ zu schaffen. Als großes Qualitätsmerkmal bei uns sehe ich die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die sehr eng, im ständigen Austausch und im Sinne des:der Patient:in erfolgt.“

Dr.in Eva Hartig-Girardoni, Ärztin

Text: Jacqueline Grill, Assistenz Marketing/PR

Voller Geschmack mit der extra Portion Spaß

Show-Kochen ist mittlerweile auf der ganzen Welt bekannt und ein Highlight für jedes Restaurant.

Um den Bewohner:innen und Patient:innen dieses exklusive Abenteuer anbieten zu können, veranstaltet die Firma Contento, nach coronabedingter Pause, 2023 wieder ein aktives Show-Kochen in den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz! Gemeinsam mit den Teilnehmer:innen wird ein vorab ausgesuchtes Menü vorbereitet und gekocht.
Das Tolle am Show-Kochen bei uns ist, dass die Teilnehmer:innen aktiv mitmachen können. Sie helfen zum Beispiel beim Gemüse schälen und schneiden. Auch Fragen und Anregungen kommen hier nie zu kurz. Während sich der Koch ans Anrichten der Teller macht, wird gemeinsam der Tisch gedeckt. „Auf das gemeinsame Essen freuen sich die Bewohner:innen am meisten, denn es wird viel gelacht und Schmäh geführt“, so der Contento-Koch.
„Es ist wichtig, den Bewohner:innen und Patient:innen eine Abwechslung bieten zu können“, sagt Emanuel Eisl, Geschäftsführer von Contento.

© GGZ

© GGZ

Die strahlenden Gesichter bestätigen uns das auch immer wieder. Daher freut es uns sehr, das Show-Kochem im Jahr 2023 wieder anbieten zu können!

Bezahlte Anzeige

© Foto Fischer

Das Haus Esther für mehr gesunde Lebensjahre

Feierliche Eröffnung des Hauses Esther

„Möglichst lange gesund zu Hause leben“: Das ist der Wunsch vieler älterer Menschen, das Haus Esther soll dafür die Rahmenbedingungen schaffen. Künftig werden hier mehrere Pflege- und Hilfsangebote unter einem Dach vereint.

Mehr gesunde Lebensjahre – dieser Satz prangt nicht zufällig an der Fassade des Haus Esther. Mehr gesunde Lebensjahre und eine bessere Gesundheitsversorgung für ältere Bürger:innen, denen ein eigenständiges Leben zu Hause ermöglicht werden soll, ist das erklärte Ziel des Projektes. Konkret werden hier mehrere Pflege- und Hilfsangebote der Stadt Graz und von Partner:innen unter einem Dach angeboten. Für die älteren Menschen bzw. deren Angehörige bedeutet das: Sie haben ein optimales Angebot und ersparen sich unnötige Wege. Details zum Werdegang und Hintergrund des Haus Esther finden Sie in unserer 2022-Ausgabe der Geriatrie Heute.

ANGEBOTE IM HAUS ESTHER

Das Sozialamt beherbergt hier mit der Pflegedrehscheibe eine zentrale städtische Anlaufstelle für pflegebedürftige Menschen und deren Angehörige. Weiters das Referat für Pflegekosten und eine Dienststelle für Erwachsenensozialarbeit.

Die GGZ haben hier den Stützpunkt ihrer mobilen Dienste (AG/R Mobil, Geko, in Zukunft MobiRem), sowie ambulante Räumlichkeiten zur Weiterentwicklung der ambulanten Angebote der GGZ.

Die Roten Nasen (Übungsraum) und die Volkshilfe (Beratungsangebot für 24-h-Betreuungskräfte) sind ebenfalls als Mieter:innen im Haus Esther. Ein von den GGZ mitinitiiertes Angebot, das Zentrum für altersgerechte Assistenzsysteme bzw. Leichter Leben Raum, ein Beratungs- und Schau-

raum für unterstützende Technologien für selbstbestimmtes Leben für ältere Menschen, der vom Verein AAL Zentrum Esther betrieben wird, ist eines der ganz neu entwickelten Angebote (siehe separater Artikel „Altersgerechte Assistenzsysteme – einzigartiges Angebot im Haus Esther“ auf Seite 20 in dieser Ausgabe).

DIE ERÖFFNUNGSFEIER

Nach zweijähriger Planungsphase und neunmonatiger Umbau- und Sanierungsphase wurde das Haus Esther am 13. Juni 2022 unter Anwesenheit der Grazer Stadtpolitik und vielen Gästen feierlich eröffnet. Im ersten Programmpunkt gab Maria-Daniela Pflüger, Bewohnerin im betreuten Wohnen der GGZ-Einblicke in die Herausforderungen einer Esther. Danach wurde das Haus durch Bürgermeisterin Elke Kahr und Stadtrat Robert Krotzer feierlich eröffnet. Zudem gaben GGZ-Geschäftsführer Gerd Hartinger, die Leiterin des Grazer Sozialamtes Andrea Fink und Human Technology Styria Geschäftsführer Johann Harer Einblicke in die vielfältigen Angebote des Hauses. Besucher:innen konnten sich außerdem im Rahmen von Hausführungen einen umfassenden Eindruck des Hauses verschaffen. Am Nachmittag konnten Besucher:innen im Rahmen eines „Open House Days“ Einblicke in die Leistungen des Hauses gewinnen. Dabei standen diverse Infostände zur Verfügung, um mit den jeweiligen Ansprechpersonen in Kontakt treten zu können.

Nähere Informationen zum Haus Esther finden Sie auf der Website der GGZ.

Text: Dr. Wolfgang Kratky, MBA, Geschäftsbereichsleiter Haus Esther, GGZ

© Foto Fischer

Gruppenfoto mit Bürgermeisterin Elke Kahr r (4. v. r.) und Stadtrat Robert Krotzer (3. v. l.)

Mobilität und Freizeit als zentrales Thema im Alter

Altersgerechte Assistenzsysteme – einzigartiges Angebot im Haus Esther

Das Älterwerden stellt Menschen oft vor ungeahnte Herausforderungen. Diese können durch moderne Technologien gemindert werden. Der Leichter Leben Raum im Haus Esther zeigt die Möglichkeiten unterstützender Technologien für ältere Menschen auf.

Der demografische Wandel zählt zu den größten gesellschaftlichen, sozialen und politischen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts. Nicht nur die Altersstruktur in der Gesellschaft verändert sich damit, sondern auch gewohnte Wohn- und Familienstrukturen. Schon jetzt fehlt Personal für die Pflege und Betreuung der älteren Bevölkerung in ganz Europa. Daher werden Anstrengungen unternommen, um mehr Fachpersonal auszubilden und bestehendes Personal in der Pflege zu halten.

Auch moderne Technologien, die ältere Menschen und betreuende/pflegende Angehörige in ihrem täglichen Leben unterstützen, gewinnen zunehmend an Bedeutung. Das inzwischen weithin bekannte Schlagwort für derartige Lösungen ist AAL. AAL (Active and Assisted Living) kann gemeinhin mit „Assistenzsysteme für ein gesundes und unabhängiges Leben“ übersetzt werden. Dies beinhaltet unter anderem Konzepte, Produkte und Dienstleistungen, die neue Technologien und soziales Umfeld miteinander verbinden, um die Lebensqualität für Menschen in allen Lebensabschnitten, vor allem im Alter, zu erhöhen (Quelle: AAL Austria). Senior:innen und Menschen mit Behinderungen werden durch Technik dabei unterstützt, möglichst selbstbestimmt in ihren eigenen vier Wänden zu leben. So kann ein Umzug in eine Pflegeeinrichtung im Idealfall hinausgezögert oder vermieden werden.

AAL-Lösungen wurden zwar in den letzten Jahren intensiv beforscht, sie haben sich aber noch nicht in der breiten Bevölkerung etabliert. Die Akzeptanz von AAL-Lösungen zu erhöhen ist daher das erklärte Ziel der AAL-Community. Eine Maßnahme sind der Aufbau und Betrieb von Schau- und Beratungsräumen, um die Potentiale technischer Assistenzsysteme aufzuzeigen und das Wissen um innovative Produkte zu erhöhen, um Hemmschwellen und Einstiegshürden für ältere Nutzende zu

Der Leichter Leben Raum

Einfach daheim – Lösungen zur Wohnraumanpassung

verringern. Aus diesem Grund war ein solcher AAL- Showroom von Anfang an Teil des Konzepts für das neu eröffnete Haus Esther, mit dem innovative, präventiv wirksame Angebote für ältere Menschen in Graz realisiert werden (wir berichteten in der Ausgabe 2021 der Geriatrie Heute).

In einer, in dieser Form einzigartigen, Kooperation namhafter Institutionen aus Wirtschaft und Wissenschaft wurde der Verein AAL Zentrum Esther gegründet, der diesen AAL-Showroom aufbaute und nun betreibt. Der Verein, dem neben den GGZ auch der HTS Cluster, Joanneum Research, die FH Joanneum, die FH Kärnten und die Wirtschaftskammer Steiermark angehören, hat sich zum Ziel gesetzt, die neuesten Technologien im Active and Assisted Living-Bereich erfahr- und angreifbar zu machen. Nutzer:innen können sich über die Technologien informieren, die Produkte selber in die Hand nehmen und ausprobieren, von geschultem Personal beraten werden und im Living Lab sogar selbst an der Entwicklung teilhaben. Mit Wolfgang Kratky sind die GGZ im Vorstand des Vereins vertreten, der in den GGZ für Digital Health-Themen verantwortlich zeichnet und im Albert Schweitzer Institut auch in Forschung und Entwicklung zu AAL-Themen mitwirkt.

Stichwort Forschung und Entwicklung: Um die Entwicklung innovativer Lösungen und Dienstleistungen für ältere Menschen voranzutreiben, findet im Rahmen des Leichter Leben Raums gemeinsam mit lokalen Partner:innen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und der Gesellschaft auch das Esther Lab seine Heimat – ein Living Lab rund um die Themen sozialer Innovation und Pflege und Betreuung älterer Menschen. In enger Verschränkung mit den Aktivitäten und Partner:innen im Haus Esther wird an der Weiterentwicklung von Produkten und sozialen Innovationen gearbeitet. Es werden regelmäßig Workshops für Senior:innen und andere Einrichtungen aus dem Gesundheits- und Sozialwesen angeboten und es wird nach neuen Ideen gesucht.

Die aktive Einbeziehung der Nutzer:innen, ein Multi-Methoden-Ansatz und das Testen in alltagsnahen Situationen sind die drei zentralen Merkmale des Living Labs. Das Esther Lab bietet Unternehmen, Entwickler:innen und Forscher:innen einen Zugang zur Zielgruppe der älteren Menschen, unterstützt mit Expertise aus dem Langzeitpflegebereich in Verbindung mit Wissen rund um Co-Creation-Methoden und einer Prozessbegleitung in der aktiven Nutzer:inneneinbindung sowie Expertise zu etablierten Methoden der qualitativen und quantitativen Forschung.

Mit dem Esther Lab entsteht ein Ort, an dem gemeinsam mit älteren Menschen und einem regionalen Netzwerk aus Gesundheitseinrichtungen, Wissenschaft, Wirtschaft und der Regionalpolitik (digitale) Services und Produkte für ältere Menschen (weiter-)entwickelt und getestet werden.

Text: Dr. Wolfgang Kratky, MBA, Geschäftsbereichsleiter Haus Esther, GGZ; Kerstin Löffler, BA MA, Albert Schweitzer Institut für Geriatrie und Gerontologie

Projekt „ilvi" als „digitales Schmuckstück" ausgezeichnet

GGZ und ilvi GmbH erhielten Preis für digitales System zur Optimierung von Arbeitsprozessen von Pflegepersonal.

In einem Kooperationsprojekt entwickelten die GGZ gemeinsam mit der ilvi GmbH ein mobiles System, um die Arbeitsprozesse von Pflegepersonen zu digitalisieren, optimieren und dadurch Entlastung zu schaffen. Für das Projekt erhielten die Kooperationspartner nun den „Digitalen Juwel" der Initiative ICT Austria, der dieses Jahr für nachhaltige Digitalisierungsprojekte in Österreich verliehen wurde. Schaffung eines „Single Point of Care" – das war das große Ziel, das mit dem Projekt „ilvi" realisiert werden sollte. So entwickelten das steirische Digital Health-Start-up ilvi GmbH gemeinsam mit den GGZ eine digitale Lösung zur Optimierung von Schnittstellen für altersmedizinische Geräte. Aus dieser Entwicklungspartnerschaft ist das mobile System ilvi entstanden, das in der Größe und Form an ein Smartphone erinnert und nun als „Digitaler Juwel" ausgezeichnet wurde. Die Auszeichnung wurde vom IT-Leiter der GGZ, DI (FH) Stefan Windisch, sowie von DI[in] Elke Zens, CEO der ilvi GmbH, entgegengenommen.

© ICT Austria

DI[in] Elke Zens und DI (FH) Stefan Windisch (v.r.n.l.) nahmen den „Juwel" für das Kooperationsprojekt „ilvi" entgegen

OPTIMIERUNG VON RESSOURCEN UND ERHÖHUNG VON PATIENT:INNENSICHERHEIT

Mit ilvi können bisher manuell durchgeführte Schritte der Pflege- und Dokumentationstätigkeit im stationären Bereich vereinfacht und erleichtert werden. Dies führt zu einer optimalen, zielgerichteten Einsetzbarkeit der vorhandenen Ressourcen im Bereich der Pflege und Medizin: Es bleibt mehr Zeit für die Patient:innen und Bewohner:innen.
Beispielsweise können sich GGZ-Mitarbeiter:innen auf der ilvi-Benutzer:innenoberfläche mit ihrer Mitarbeiter:innenkarte im System einloggen. Patient:innen werden danach mittels QR-Code eindeutig identifiziert. In

weiterer Folge werden Patient:innendaten wie Blutdruckmessungen oder Fieberkurven über eine Schnittstelle direkt in die Patient:innenakten des Krankenhausinformationssystems übertragen. So können Dokumentationstätigkeiten effizienter durchgeführt und Ressourcen geschont werden.
Ein weiterer Vorteil besteht in der verbesserten Patient:innensicherheit durch eine eindeutige Identifikation mittels QR-Code am Patient:innenbett. Aufgrund der laufenden Abstimmung zwischen ilvi und den GGZ können neue Funktionalitäten laufend getestet und direkt umgesetzt werden.

Text: DI (FH) Stefan Windisch, DI (FH) Martin Orehovec, Projektteam „ilvi“

Kinästhetik-Auszeichnung für die GGZ

Erfolgreicher Abschluss des Kinaesthetics-Auszeichnungsprozesses in den GGZ.

Im Oktober 2020 startete in den GGZ ein MH Kinaesthetics-Auszeichnungsprozess für die Stationen der Medizinischen Geriatrie 1-3, die Memory Klinik und das Albert Schweitzer Hospiz mit einer Standortbestimmung. Dabei wurden organisations- und stationsbezogene Zielsetzungen definiert. Die Reduktion der körperlichen Anstrengung, wie das Heben und Tragen im beruflichen Alltag, die Förderung der Selbstständigkeit der Patient:innen sowie rückenschonende und schmerzfreie Bewegung wurden als Ziele festgestellt. Ebenso wurden noch individuelle Ziele in den einzelnen Bereichen erarbeitet.

Mitarbeiter:innen hatten in MH Kinaesthetics-Grund- und Aufbaukursen die Möglichkeit, Grundlagen der menschlichen Bewegung zu erlernen, um diese besser zu verstehen. Sie nutzten das Angebot, sich die sechs kinästhetischen Konzepte anzueignen, um so die Basis der menschlichen Bewegung und Interaktionen wahrzunehmen und diese beschreiben zu können. Der Auszeichnungsprozess wurde kontinuierlich durch die Assessorinnen Ulrike Resch-Kröll und Carmen Steinmetz-Ehrt unterstützt und evaluiert.

Im Rahmen des Auszeichnungsprozesses wurden die Mitarbeiter:innen durch Kinaesthetics-Trainer:innen und einen zertifizierten Anwender systematisch begleitet und angeleitet. Durch Bewegungswahrnehmung mit Hilfe des MH Kinaesthetics-Konzeptes haben die Mitarbeiter:innen in den Kursen gelernt, sich leichter zu bewegen und Bewegung anderer Personen leichter zu unterstützen.

Im Rahmen des Assessment am 13. Oktober 2022 hatten die Mitarbeiter:innen und Trainer:innen sowie der zertifizierte Anwender die Möglichkeit, mit dem MH Kinaesthetics-Begründer Dr. Frank Hatch gemeinsam Lernaktivitäten zu gestalten.

Am 23. November 2022 konnten die Teams in einem feierlichen Rahmen die Auszeichnung entgegennehmen. Voller Freude ist es auch weiterhin das Ziel, im Sinne der Gesundheitsförderung „Gemeinsam Gesund in die Zukunft“ zu gehen.

Text: Dejan Paskarevic, DGKP ACU, Kinaesthetics Grundkurstrainer; Katarzyna Perl, DGKP ACU, Zertifizierter Anwender von Kinaesthetics; Helga Gafiuk, Stationsleitung MG 1, Leitung Stabstelle Gesundheitsförderung

Die GGZ-Mitarbeiter:innen nach ihrem erfolgreichen Abschluss der Kinästhetik-Auszeichnung

Verlängerung der ONGKG-Mitgliedschaft für die GGZ

Die GGZ sind seit dem Jahr 2007 Mitgliedsinstitution im Österreichischen Netzwerk Gesundheitsfördernder Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen. Alle drei Jahre ist es erforderlich, diese Mitgliedschaft aktiv zu verlängern.
Das ONGKG unterstützt österreichische Gesundheitseinrichtungen in ihrer Reorientierung in Richtung Gesundheitsförderung. Gesundheitsfördernde Krankenhäuser und Gesundheitsdienste richten ihre Führungsmodelle, Strukturen, Prozesse und Kultur so aus, dass sie den Gesundheitsgewinn für Patient:innen, Mitarbeiter:innen und die Bevölkerung optimieren.
Im Rahmen der jährlichen ONGKG-Jahreskonferenz in Wien wurde den GGZ am 3. Oktober 2022 die Anerkennung zur weiteren Mitgliedschaft verliehen. Hierfür waren unter anderem die Einreichung von drei Gesundheitsförderungsmaßnahmen erforderlich:

- „Zentrale Praxisanleitung und Praxiskoordination“
- „Implementierung APN Delir- und Schmerzmanagement“
- „GGZ against waste“

© Arman Rastegar

Die GGZ freuen sich über die Auszeichnung

Wir freuen uns sehr über das Ergebnis und die Tatsache, auch weiterhin aktiv im Netzwerk mitgestalten zu können.

Text: DGKP Helga Gafiuk, Public Health, Stationsleitung, Leitung Stabstelle Gesundheitsförderung

Leading Employers 2022

GGZ als Top-Arbeitgeber ausgezeichnet.

Die GGZ möchten immer wieder neue Maßstäbe in den Bereichen Innovation, Sinn, Gemeinschaft, Individualität und Sicherheit setzen.
Das gemeinsame Ziel ist es, gut ausgebildete Mitarbeiter:innen für das Unternehmen zu gewinnen, aber auch die Arbeits- und Lebenszufriedenheit bestehender Mitarbeiter:innen zu steigern und sie bei der Erreichung von Fach- und Führungskarrieren zu unterstützen. Diese Arbeitgeberqualitäten wurden 2022 wieder belohnt: Wir durften uns zum dritten Mal über den Titel „Leading Employer Österreich“ freuen. Grundlage der Untersuchung ist eine Metaanalyse frei zugänglicher Daten. Dafür wurden mehr als 700.000 Datensätze ausgewertet, in welchen regelmäßig mehr als 200 internationale Quellen verschiedenster Art und Natur berücksichtigt werden. Insgesamt wurden ca. 40.000 Unternehmen untersucht. Entscheidende Parameter waren unter anderem Mitarbeiter:innenangebote, Mitarbeiter:innenzufriedenheit, Betriebliches Gesundheitsmanagement, Werteverständnis, HR-Expertise und Image.
Mit ihren Geschäftsbereichen Krankenhaus, Pflegewohnheime, Tageszentren sowie betreute Wohnformen für ältere Menschen gehören die GGZ auch im Jahr 2022 zu den Top 1 Prozent aller Arbeitgeber in Österreich.

Text: Carina Hörting, BA MA MSc, Leiterin Human Resources

© Foto Fischer

Dr. Werner Prutsch, Felix Homfeld, Vizebürgermeisterin Judith Schwentner

Auszeichnung für zukunftsorientiertes Umweltmanagement

Die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz stellen sich der gewaltigen Herausforderung, ihre Umweltbelastungen kontinuierlich – bis hin zur Klimaneutralität – zu senken. Für die Klimaschutzmaßnahmen im Jahr 2022 gab es erneut eine Ökoprofit-Auszeichnung.

Umweltschonendes Denken und Handeln werden in den GGZ bereits seit Jahren großgeschrieben. So ist das Unternehmen ständig bestrebt, mit innovativen Nachhaltigkeitsprojekten Ressourcen zu schonen und so zu der Erreichung der Klimaziele beizutragen. In Vertretung des Geschäftsführers wurde an Felix Homfeld die Ökoprofit-Auszeichnung 2022 von Vizebgm.in Judith Schwentner und Dr. Werner Prutsch überreicht. Das GGZ-Umweltteam wurde für ihr Engagement und die hervorragenden Umweltleistungen bereits zum 22. Mal in Folge mit der Ökoprofit-Auszeichnung belohnt. So wurde im Pflegewohnheim Peter Rosegger die indirekte Beleuchtung in den Gangbereichen umgerüstet und dadurch konnte eine Energieeinsparung von rund 53 Prozent erzielt werden. Durch die Inbetriebnahme des neu errichteten Logistikbereiches

und der dezentralen Abfallsammelstelle wurde die Abfalllogistik am Standort Senior:innenresidenz Robert Stolz wesentlich verbessert. In den Pflegewohnheimen wurden die Säfte bzw. Saftkonzentrate auf biologische und regionale Produkte, welche von umliegenden Betrieben hergestellt werden, umgestellt. Zusammen mit den Soda-Stream-Anlagen konnte so eine nachhaltige Getränkeversorgung erreicht werden.

Bei dem Projekt „GGZ against waste“ konnte durch eine Überarbeitung der Speisepläne, Anpassung der Portionsgrößen sowie Optimierung des Sanalogic-Speiseversorgungsprogrammes ein beachtlicher Beitrag zur Vermeidung von Lebensmittelverschwendung in der Gemeinschaftsverpflegung erreicht werden - das Einsparpotenzial liegt bei etwa 16 Prozent.

Um die Umweltbilanz weiter zu verbessern haben die GGZ auch schon weitere Projekte im Laufen. So ist am Standort Senior:innenresidenz Robert Stolz die thermische Sanierung bei beinahe 200 Fenstern bzw. Balkontüren geplant. Durch die Fertigstellung des Robert Stolz Museums am Standort Senior:innenresidenz Robert Stolz wird die Bausubstanz sowie die Haustechnik auf den letzten Stand gebracht. Zum Highlight wird sicherlich die Inbetriebnahme der im Bau befindlichen Photovoltaik-Anlage mit einer Leistung von 170 kWp am Standort Aigner Rollett zählen. Zudem sind die GGZ im Klimaschutzplan der Stadt Graz mit eingebunden. Durch einen abgestuften Maßnahmenplan soll die Klimaneutralität schneller erreicht werden.

Franz Scheucher freut sich als Leiter des Facility Managements besonders über diese Auszeichnung, die das erfolgreiche Umweltmanagement der GGZ bestätigt, und möchte sich ausdrücklich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken, die durch ihr Nutzer:innenverhalten und den effizienten Ressourceneinsatz das Nachhaltigkeitsbestreben unterstützen. Durch ihr Engagement und die umgesetzten Neubau- und Sanierungsmaßnahmen konnten in den letzten Jahren bereits 20 Prozent des Gesamtenergieverbrauches der GGZ eingespart werden.

Text: Johann Schlager, Umweltbeauftragter

Ihr Spezialist für Getränketechnik im Gesundheitsbereich

In Zeiten wie diesen ist Hygiene wichtiger denn je. Deswegen empfehlen wir die berührungslose Getränke-Entnahme mit der „No Touch-Säule", diese ist vielseitig einsetzbar und kann für z.B. Soda & Wasser verwendet werden.

Wir bieten die perfekte Lösung für Gesundheitseinrichtungen. Unsere Anlagen sind in Krankenhäusern, Pensionsversicherungsanstalten, Altersheimen, Hotels und Gaststätten, sowie Privathaushalten verbaut!

Vertrauen Sie unserer jahrelangen Erfahrung!

Ihr Partner für Sanitationen / Überprüfungen im Bereich der Getränketechnik!

WEB
www.Schankanlagenhandel.eu

W.E. Blaschitz GmbH
Grazer Straße 58, A-8101 Gratkorn,
T +43 (0) 3124 21 0 21
shop@Schankanlagenhandel.eu
www.Schankanlagenhandel.eu

Die steirische Delegation in Oslo

„Health & Innovation" – Technologiereise nach Norwegen

Auf Einladung von Norway Healthtech reiste eine steirische Delegation nach Oslo. Am Programm standen neben einer Health-Tech-Messe auch die Besichtigung von Best Practices im Gesundheitsbereich. Auch die GGZ waren mit an Bord.

Die Delegationsreise wurde von Human.technology Styria in Zusammenarbeit mit dem Internationalisierungscenter Steiermark und dem Außenwirtschaftscenter Stockholm geplant und organisiert. Zuerst Covid-19 bedingt von Dezember 2021 verschoben, konnte die Reise im Sommer 2022 dann letztendlich stattfinden. Neben den GGZ (Wolfgang Kratky und Judith Goldgruber vom ASIGG) waren auch bekannte steirische Start-ups und Health-Tech-Firmen und Forschungspartner:innen vertreten. Ein Ziel der Reise waren Besuche in besonders innovativen und fortschrittlichen Gesundheitseinrichtungen wie dem Diakonhjemmet-Krankenhaus in Oslo und dem Sunnaas Krankenhaus, dem größten Krankenhaus im Bereich der Rehabilitation in Norwegen. Dort wurde uns auch das staatlich geförderte Innovationsnetzwerk Nordic Proof präsentiert, ein Netzwerk einiger renommierter Gesundheitseinrichtungen im gesamten skandinavischen Raum, das Hersteller:innen und Start-ups einfachen Zugriff auf Endanwender:innen und potentielle Nutzer:innen im Gesundheitswesen bietet. Dieses kann auch für die Steiermark als Best Practice für den Aufbau eines steirischen Living Lab Netzwerks, dessen Grundpfeiler mit dem Esther Lab und dem Verein AAL Zentrum Esther bereits gesetzt wurden, dienen.

Am Demo Day und Health-Tech-Festival im Osloer Universitätsspital angesiedelten Oslo Science Park konnten sich die Teilnehmer:innen dann einen Eindruck von nordischen Health-Tech-Lösungen und Start-ups machen, die sich dort präsentierten. Auch die GGZ konnten mit einem Vortrag von Wolfgang Kratky

zum Thema „How to implement technologies in a hospital“ ihre Erfahrungen zum Thema Technologieanwendung in Gesundheitseinrichtungen teilen.

Am nächsten Tag ging es dann mit dem Besuch im Science Centre Health and Technology, der University South-East Norway, sowie bei Aleap – einem Ökosystem für Health Startups und Innovation – um die Frage, wie zukunftsfähige Lösungen für den Gesundheits- und Pflegebereich entwickelt, und personenzentrierte Innovationen an der Schnittstelle von Gesundheitswesen, Digitalisierung und Technologie erfolgreich gelingen können. Mit einer Einladung in die österreichische Botschaft in Norwegen mit „Hausherr“ Stefan Pehringer kam die sehr intensive und lehrreiche Reise, auf der auch viele neue Kontakte geknüpft werden konnten, zu einem gelungenen Abschluss. In direktem Anschluss an die Reise gab es bereits vielversprechende Follow-up-Gespräche und Termine mit potentiellen neuen Partner:innen der GGZ. Auch wurde der norwegische Cluster Norway Healthtech in die Steiermark bzw. in die GGZ eingeladen, um zu zeigen, was die nordischen Länder von innovativen heimischen Unternehmen lernen können.

Text: Dr. Wolfgang Kratky, MBA, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Albert Schweitzer Institut für Geriatrie und Gerontologie; Dr.in Judith Goldgruber, Leiterin Albert Schweitzer Institut für Geriatrie und Gerontologie

Wolfgang Kratky beim Health-Tech-Festival

Zukunftsreise zu Innovationen in Gesundheit und Medizintechnik

Die GGZ erhielten spannende Einblicke in innovative Entwicklungen und Zukunftstrends im Gesundheitsbereich in Belgien und den Niederlanden.

Veranstaltet von der Außenwirtschaft Austria (WKO) in Kooperation mit Human. technology Styria (HTS) und Life Science Austria (LISA), nahmen Dr.in Judith Goldgruber und Dr. Wolfgang Kratky vom Albert Schweitzer Institut der GGZ von 27. bis 30. September 2022 an einer Zukunftsreise zu Innovationen im Gesundheitsbereich teil.

Die 13-köpfige Delegation setzte sich aus einer Vielzahl österreichischer Unternehmen zusammen, darunter Joanneum Research, die FH Kärnten, die VAMED, das Tauernklinikum Zell am See, Borisgloger professionals und XUND Solutions.

Nach dem offiziellen Start mit einem Abendempfang durch den Gouverneur im Provinzhaus von Flämisch-Brabant hieß es am nächsten Morgen früh aufstehen, um an einer Führung durch das Health House in Leuven über das „Krankenhaus der Zukunft“ teilzunehmen. Das Health House ist ein Ort, an dem wissenschaftlich fundiertes Wissen, Forschung und Expertise durch Visualisierung und Digital Storytelling greifbar werden. Die Führung beleuchtete die

© GGZ

Die österreichische Delegation im Health House in Leuven

Auswirkungen des technologischen Fortschritts auf die Gesundheitseinrichtungen der Zukunft, z. B. durch Künstliche Intelligenz, Tele-Monitoring, veränderte Ärzt:in-Patient:in-Beziehungen. Es folgten anregende Podiumsdiskussionen mit Expert:innen der belgischen Gesundheits- und Medtech-Szene über Digital Health und Innovationstreiber in Gesundheit und Pflege mit dem belgischen Health & Life Sciences Cluster. Danach konnte die Delegation die fortwährende Entwicklung des Universitätskrankenhauses UZ Leuven im Rahmen einer begleiteten Führung durch das Gelände und den Besuch innovativer Krankenhausstationen miterleben und bekam Einblick in einige interessante Forschungsgebiete, z. B. den Einsatz von Technologien bei neurodegenerativen Erkrankungen. Beeindruckend war auch der Besuch eines innovativen öffentlichen Pflegeheims für Menschen mit Demenz, das 2021 eröffnet wurde und acht Wohngruppen à neun Bewohner:innen bietet.

„Denk Mensch, vergiss Demenz" lautet die Vision dieses Pflegeheims, das mit unterschiedlichen Technologien ausgestattet ist, die den Alltag für Bewohner:innen und Pflege- und Betreuungspersonal erleichtern sollen. Abgerundet wurde der Teil in Belgien durch einen Besuch des IMEC, einem international renommierten Forschungsinstitut für Nanoelektronik und Digitaltechnologie in Flandern mit einem 12.000 m² Cleanroom, den die Delegation besichtigte. Das IMEC ist Partner für die Industrie, für Start-ups und Forschungseinrichtungen im Bereich der Chip- und Halbleiterforschung und Nanotechnologie. Bislang sind beeindruckende 118 Spinoffs und mehr als 200 Start-ups aus dem IMEC hervorgegangen. Anschließend ging es weiter in die Niederlande, zur Sint Maartenskliniek in Nijmegen, die auf Haltung und Bewegung spezialisiert

© GGZ

ist und besondere Expertise in den Bereichen Rheumatologie, Orthopädie, Rehabilitation und Schmerzlinderung aufweist. Die Teilnehmer:innen hatten die Gelegenheit, im Rahmen einer Führung durch die Gang-Zentren innovative Technologien wie The Grail – ein interaktives Gang-Labor, den Locomat – ein robotergestütztes physiologisches Gangtraining, den Zero-G – ein Körpergewichtsunterstützungssystem, und VR-Games im VR-Feldlabor selbst zu testen. Der Abend stand im Zeichen eines Networking-Dinners in Enschede mit Vorträgen über das niederländische Gesundheitssystem und Informationen über Forschungen im Bereich eHealth der Universität Twente.

Am nächsten Tag besichtigte die Delegation das Techmed Centre der Universität Twente, ein medizinisch-technisches Zentrum mit Simulationszentrum, das seit 2019 Forschung, Bildung und Innovation in den Bereichen Biotechnologie, Health Robotics, Gesundheitstechnologie, Bildgebung und Diagnostik, medizinische Physiologie und Sensorik betreibt und ein Bachelor- und Masterprogramm „Technical Physician" anbietet. Bei der Führung durch das Simulationszentrum, das ausschließlich von Studierenden dieses Studienprogramms betrieben wird, erhielt die Delegation Einblick in einen Simulations-Operationssaal, eine Simulations-Intensivstation, eine Musterwohnung und verschiedene personalisierte eHealth-Technologien. Darauf folgte ein Besuch bei Novel-T, einem Stimulator für Hightech-Innovation und Unternehmertum in Enschede. Die Teilnehmer:innen hörten Pitches von Health Tech Start-ups, die von dem Innovation Hub Novel-T mit einer Reihe von Programmen und Services unterstützt werden. Abgerundet wurde die Reise mit einem Besuch bei Roessingh Research & Development, einem Impact Lab für Gesundheitstechnologien, das auf End-User und maximale Wirkung auf deren Gesundheit fokussiert und in den Themenfeldern Bewegung und Gesundheitsmanagement agiert. Die Zukunftsreise brachte viele interessante Einblicke in den belgischen und niederländischen Gesundheitsbereich und wichtige Vernetzungen innerhalb der österreichischen Delegation mit sich, von denen die GGZ profitieren können.

Text: Dr.in Judith Goldgruber,
Leiterin Albert Schweitzer Institut
für Geriatrie und Gerontologie

Kund:innen begeistern durch ESTHER-Thinking

ESTHER-Thinking, ein schwedischer Ansatz und eine zentrale Haltung der GGZ, welche Menschen mit komplexen Bedürfnissen gleichberechtigt in Gesundheitsentscheidungen miteinbezieht, kann auch in anderen Branchen Kund:innen begeistern.

Im Alter von 65 Jahren dürfen Schweden auf 16 weitere gesunde Lebensjahre hoffen, Schwedinnen sogar auf 16,5. Im EU-Durchschnitt sind es rund zehn, in Österreich und Deutschland rund acht Jahre weniger. Ein wesentlicher Grund sind bessere Prävention und Nachsorge. Eine schwedische Region konnte innerhalb von zehn Jahren Krankenhauseinweisungen ihrer älteren Einwohner:innen um zwei Drittel und zugleich die Kosten um umgerechnet 3,5 Milliarden Euro senken – im europäischen Gesundheitswesen einzigartige Erfolge. Doch welche Geschichte steckt hinter diesen beeindruckenden Zahlen? Es ist die Geschichte von Esther.

In einem gemeinsamen Buchbeitrag des schwedischen ESTHER-Masterminds Nicoline Vackerberg und Gerd Hartinger sowie Judith Goldgruber von den GGZ erklären wir das schwedische ESTHER-Thinking und berichten über die Herausforderungen, die eine Übertragung auf Österreich mit sich bringt. Auch versuchen wir, den ESTHER-Ansatz auf andere Branchen – im konkreten Fall auf die Finanzdienstleistungsbranche – zu übertragen. Wir folgen damit der Einladung unseres langjährigen Kooperationspartners, wissenschaftlichen Beiratsmitglieds und Co-Herausgebers des Buches „Kunden begeistern“*, Joachim Hasebrook. „What is best for ESTHER?“ Der ESTHER-Ansatz kann nicht nur erfolgreich auf andere Länder übertragen werden, sondern auch auf andere Branchen, so das Fazit eines ESTHER International Webinars, welches das Albert Schweitzer Institut der GGZ im Oktober 2022 hostete. Bei diesem Webinar stellten wir unseren Buchbeitrag vor und diskutierten die Frage, ob, und wenn ja, was andere Branchen von ESTHER lernen können, mit Mitglieder des internationalen ESTHER-Netzwerks und Co-Herausgeber Hasebrook.

© istock imacoconut

Unsere Schweden-Kooperation brachte uns 2022 auch mit dem schwedischen Honorarkonsul Dr. Gerhard Fabisch zusammen. Im Herbst 2022 besuchte er die GGZ und machte sich ein Bild vom Haus ESTHER, dem Leichter leben-Raum (AAL-Showroom) und dem Trainingszentrum für pflegende Angehörige. Auf seine Einladung hin nahmen Gerd Hartinger und Judith Goldgruber auch am Welcome Dinner zu Ehren der schwedischen Botschafterin in Österreich, Annika Markovic, in der Steiermärkischen Sparkasse teil. Dieser Abend festigte die Bande zwischen Schweden und Österreich und brachte auch für die GGZ neue Kontakte und Kooperationsmöglichkeiten mit diesem interessanten Land.

Text: Dr.in Judith Goldgruber,
Leiterin Albert Schweitzer Institut
für Geriatrie und Gerontologie

*Der Buchbeitrag erscheint Anfang 2023 im Herausgeberwerk „Kunden begeistern“ bei Springer.

© GGZ

Schüler:innen aus Sachsen mit ihren Betreuer:innen und Pflegeexpert:innen der GGZ

Kooperationspartnerschaft mit Sachsen

Erasmus-Projekt – eine Praktikumskooperation für die Zukunft, die jungen Menschen eine Berufswahl im Ausland ermöglicht.

Im Rahmen eines Erasmus-Projektes durften wir im Oktober 2022 zehn Auszubildende aus Leipzig begrüßen. In intensiver Zusammenarbeit mit Projektleiterin Roma Schulz ist es uns gelungen, eine Praktikumsvereinbarung als Grundlage für eine sichere Zusammenarbeit zu erstellen. Somit starteten wir ein internationales Pilotprojekt mit Schüler:innen aus Deutschland. Sie haben die Möglichkeit, ein Praktikum in den GGZ zu absolvieren und somit ihr Wissen zu erweitern.

Vier Auszubildende absolvierten ein Praktikum in der IT-Abteilung und sechs Auszubildende besuchten verschiedene Pflegebereiche. Es folgten Vorträge von unseren Pflegeexpert:innen (Basale Stimulation, Wundmanagement, APN Schmerz, Demenz und Delir). Der Wissensdurst der jungen Auszubildenden war sehr groß. Wie es sich anfühlt „ALT“ zu sein, spürten sie durch Selbsterfahrung, mit dem Altersanzug Gert. Durch ihre Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit zauberten die Auszubildenden ein Lächeln auf die Gesichter unserer Patient:innen. Bei einer Feedbackrunde reflektierten wir erlebte Situationen. Fünf Auszubildende beginnen ihre Ausbildung in der Pflege – eine gelungene Praktikumskooperation. Somit ist der Grundstein für eine Zusammenarbeit 2023 gelegt.

Text: Anita Held, PFA
ACU-Department, Zentrale Praktikumskoordination

© Med Uni Graz

Vizerektorin der Med Uni Graz Sabine Vogl überreicht Lehrkrankenhaus-Schild an Ärztlichen Leiter der Albert Schweitzer Klinik Walter Schippinger

Die Albert Schweitzer Klinik: Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Graz

Praktische Ausbildung der Ärztinnen und Ärzte von morgen.

Die Albert Schweitzer Klinik ist seit vielen Jahren Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Graz und damit in die praktische Ausbildung von Studierenden der Medizin eingebunden. Am 19. September 2022 erfolgte in einer feierlichen Festveranstaltung in der Aula der Medizinischen Universität Graz die Übergabe der Lehrkrankenhaus-Schilder mit dem neuen Logo der Medizinischen Universität Graz. Die Ärztinnen und Ärzte der Albert Schweitzer Klinik sehen in der Weitergabe ihres fachlichen Wissens, aber auch in der Prägung der jungen Kolleginnen und Kollegen in Haltung und verantwortlichem Handeln eine besondere Verantwortung.

Gerade in der Altersmedizin ist die profunde Kenntnis der vielfachen Problemstellungen geriatrischer Patient:innen, wie Multimorbidität, Funktionseinschränkungen und altersphysiologische Veränderungen, unabdingbar, um gute und personenorientierte Medizin anbieten zu können. Geriatrische Patient:innen leiden in aller Regel unter einer Vielzahl unterschiedlicher Erkrankungen und Beschwerdebilder, was als Multimorbidität bezeichnet wird. Um in diesem Kontext eine für die Pati-

ent:innen sinnvolle Priorisierung von Therapiezielen vornehmen zu können und Polypragmasie nach Möglichkeit zu vermeiden, ist ein breites medizinisches Wissen notwendig.

GANZHEITLICHE SICHTWEISE AUF PATIENT:INNEN

In Praktika im Rahmen des klinischpraktischen Jahres und in Famulaturen wird Studierenden der Medizin in der Albert Schweitzer Klinik ein breites Spektrum an Lernmöglichkeiten im Rahmen von Visiten, Fallbesprechungen, Journal Clubs, internen Fortbildungen und in der durch erfahrene Ärzt:innen begleiteten klinischpraktischen Tätigkeit angeboten. Für eine praxisrelevante Ausbildung kommt den Studierenden dabei zugute, dass die geriatrischen Patient:innen, die in der Albert Schweitzer Klinik versorgt werden, nicht nur zur Behandlung einer punktuellen Beschwerdesymptomatik, sondern eben zumeist in komplexen Krankheitssituationen mit unterschiedlichen Symptombildern und Funktionseinschränkungen kommen.

Die Altersmedizin in der Albert Schweitzer Klinik ist auch ein Beispiel für die gelebte ganzheitliche Sichtweise auf die Patient:innen, da nicht nur Maßnahmen zur Verbesserung physischer Erkrankungen Ziel der Behandlung sind, sondern ebenso psychische, soziale und spirituelle Aspekte in das Behandlungskonzept für jeden individuellen Patient:innen integriert werden. Die besondere Alltagsrelevanz der ärztlichen Tätigkeit in der Altersmedizin ist vor allem dadurch gegeben, dass eben nicht nur eine umschriebene Erkrankung im Fokus der Therapie steht, sondern immer auch die Alltagsfunktionalität der Patient:innen von zentraler Bedeutung ist. Die geriatrische Behandlung ist erst dann abgeschlossen, wenn eine den Wünschen und Möglichkeiten der Patient:innen entsprechende Weiterversorgung, in erster Linie im häuslichen Bereich, ermöglicht wurde.

Im Rahmen der Lehr- und Ausbildungstätigkeit als Lehrkrankenhaus der Medizinischen Universität Graz können so jungen Kolleginnen und Kollegen altersmedizinisches Wissen, Fertigkeiten und Erfahrungen mitgegeben werden, die in beinahe allen weiteren ärztlichen Spezialisierungen gebraucht werden können. Im Rahmen der praktischen Tätigkeit im klinischpraktischen Jahr wird so bei vielen jungen Kolleginnen und Kollegen auch das besondere Interesse an der Altersmedizin geweckt, sodass sich viele junge Ärztinnen und Ärzte nach Abschluss ihrer universitären Ausbildung dann für eine weitere Laufbahn in der Altersmedizin entscheiden.

Bei Interesse an einem Praktikum oder einer Famulatur im Bereich der Geriatrie werden Studierende der Medizin sehr herzlich eingeladen, sich gerne an die ärztliche Leitung der Albert Schweitzer Klinik zu wenden.

Text: ÄL Prim. Priv.-Doz. Dr. Walter Schippinger, MBA

v.l.n.r. Ing. Josef Harb; Dir. MMag. Dr. Christian Lagger, MBA; Botschafter Jaideep Mazumdar; LAbg. Prof.in Priv.-Doz.in Mag.a Dr.in Sandra Holasek; Präsident Prim. Priv.-Doz. Dr. Walter Schippinger MBA; Mitglied des Bundesrates Ernest Schwindsackl

4. Jahreskongress des Netzwerks Altersmedizin Steiermark

Thema: Was uns wirklich gesund hält.

Vom 14. bis 16. November 2022 fand der 4. Jahreskongress des Netzwerks Altersmedizin Steiermark in der Aula der Medizinischen Universität Graz unter dem Motto „Was uns wirklich gesund hält“ statt. Die inhaltlichen Schwerpunkte des Kongresses, der sowohl live vor Ort als auch online verfolgt werden konnte, waren u. a. Themen der wirksamen Gesundheitsförderung, Prävention sowie die Behandlung alterstypischer Erkrankungen und Funktionseinschränkungen. Ebenso wurden innovative Modelle und Initiativen behandelt, um ältere Menschen wieder in die Mitte der Gesellschaft zu holen und soziale Teilhabe zu ermöglichen. Eröffnet wurde der dreitägige Kongress mit einer Podiumsdiskussion, in welcher man sich mit der Frage „Was muss getan werden, um die Steiermark zur Musterregion für Altern in Gesundheit und sozialer Integration zu machen?“

beschäftigt hat. Neben dem Präsidenten des Netzwerks Altersmedizin Steiermark, Prim. Priv.-Doz. Dr. Walter Schippinger, MBA wurden Landesrätin Mag.a Dr.in Juliane Bogner-Strauß, Stadtrat Mag. Robert Krotzer, ÖGK-Landesstellenausschuss-Vorsitzender Ing. Josef Harb, LAbg. Prof.in Priv.-Doz.in Mag.a Dr.in Sandra Holasek, Landesobmann d. steirischen Seniorenbundes Bundesrat a.D. Gregor Hammerl sowie Dir. MMag. Dr. Christian Lagger in der Diskussionsrunde begrüßt.

Darauf folgend referierten am 4. Jahreskongress mehr als 50 nationale sowie internationale Expert:innen aus verschiedenen Bereichen des Gesundheitswesens, der Politik, der Forschung und Wissenschaft sowie der Humantechnologie. In den verschiedenen Kongress-Sessions standen am ersten Kongresstag Themen des gesunden Alterns im Fokus.

Der zweite Kongresstag, eröffnet von Prof. Dr. Nandu Goswami, Leiter des Instituts für Physiologie der Medizinischen Universität Graz, stand im Zeichen der vielfältigen Möglichkeiten, durch Meditation, Yoga und ayurvedische Medizin Gesundheit bis ins hohe Alter zu erreichen. Besonders ausgezeichnet wurde die Veranstaltung des Netzwerks Altersmedizin Steiermark durch die persönliche Teilnahme von Seiner Exzellenz Jaideep Mazumdar, dem Botschafter der Republik Indien in Österreich und beim Heiligen Stuhl. Am dritten Tag des Jahreskongresses 2022 war auch wieder die Active-and-Assisted-living (AAL)-Praxiskonferenz integriert. Diese bot die Grundlage für einen interprofessionellen Erfahrungsaustausch über innovative elektronische Assistenzsysteme für ältere Menschen.

Mit dem 4. Jahreskongress gelang es dem Vorstand des Netzwerks Altersmedizin Steiermark abermals, über innovative, zukunftsweisende Beiträge für ein aktives und gesundes Altern in der Steiermark zu informieren und einen regen Erfahrungs- und Ideenaustausch zu ermöglichen.

Verein Netzwerk Altersmedizin Steiermark
Präsident Prim. Priv.-Doz. Dr. Walter Schippinger, MBA
Web: www.netzwerk-steiermark.com

Text: Prim. Priv.-Doz. Dr. Walter Schippinger, MBA, Ärztlicher Leiter Albert Schweitzer Klinik

NETZWERK ALTERSMEDIZIN

30 JAHRE ZUVERLÄSSIGKEIT UND VERTRAUEN

Seit drei Jahrzehnten sind wir Ihr starker Partner für die Rehabilitation nach Tracheotomie und Laryngektomie. Vertrauen Sie unseren Serviceleistungen:

- Überleitungsmanagement von der Klinik in die Langzeitpflegeeinrichtung und nach Hause
- Bedarfsgerechte und individuelle Hilfsmittelauswahl
- Sicherstellung eines lösungsorientierten Versorgungskonzeptes
- Patientenorientierte, interdisziplinäre Zusammenarbeit und Netzwerkaktivitäten
- Umfangreiches Sortiment und zuverlässiger Lieferservice

Sie profitieren von Zuverlässigkeit, Knowhow und Expertise – gerade bei besonderen Anforderungen!

FAHL
Andreas Fahl
Medizintechnik-Vertrieb GmbH
Triester Straße 14 / Bürohaus 2
2351 Wiener Neudorf
Phone +43 (0) 2236/892 838-0
Fax +43 (0) 2236/892 838-14
mail info@fahl.de
www.fahl.com

21. Jahrestagung der Österreichischen Wachkoma Gesellschaft

Als die Österreichische Wachkoma Gesellschaft vor 21 Jahren nach deutschem Vorbild von Prim. Dr. Johann Donis ins Leben gerufen wurde, gab es in Österreich kaum Neuro-Rehabilitation noch Akut-Nachsorgebetten und schon gar keine spezialisierten Langzeiteinrichtungen. Inzwischen wurde nicht nur die nötige Infrastruktur aufgebaut, sondern auch enormes Wissen.

Menschen im Wachkoma zu unterstützen und ihnen individuelle Betreuungsschwerpunkte und Therapiemöglichkeiten zu bieten, stellt eine große Herausforderung dar. Um die Gesamtsituation dieser Menschen in Österreich zu verbessern, wurde 2001 die „Österreichische Wachkoma Gesellschaft“ (ÖWG) gegründet. Öffentlichkeitsarbeit, Spendensammlung für die Betroffenen sowie das Ermöglichen und Unterstützen von Aktivitäten, Forschung und Lehre zum Thema Wachkoma stehen im Mittelpunkt der Arbeit der ÖWG. Seit nunmehr 21 Jahren veranstaltet die Österreichische Wachkoma Gesellschaft Jahrestagungen zu den unterschiedlichsten Fachthemen, unter Miteinbezug von betroffenen Angehörigen, zum multiprofessionellen Wissenstransfer, aktiven Erfahrungsaustausch und Netzwerken.

Am 21. Oktober 2022 war es wieder soweit: Mit rund 200 Gästen aus dem In- und Ausland fand die 21. Jahrestagung zum Thema „Wissenschaftliche Evidenz - und was kommt in der Praxis an“ in der Aula der Karl-Franzens-Universität statt. Bereits zu Beginn der Tagung erhielten die Gründungsmitglieder der Österreichischen Wachkoma Gesell-

© Fantasiefabrik

schaft Dr. Johann Donis und Herbert Trojer sowie der Bundesvorsitzende der Deutschen Wachkoma Gesellschaft Armin Nentwig die Ehrenmitgliedschaft.

Die folgenden Fachvorträge spannten einen Bogen von Aspekten der Gehirnstimulation, Kommunikation, Aromatherapie und -pflege über enterale Langzeiternährung bis hin zu Forschungen zum Schlaf-Wach-Rhythmus bei Wachkoma-Patient:innen. Ein besonderes Highlight war auch in diesem Jahr die Verleihung des Franz-Gerstenbrand-Award an Prof.in Dr.in h.c. Christel Bienstein. Abschließend gaben Vertreter der slowakischen und polnischen Wachkomagesellschaften interessante Einblicke in ihre tägliche Arbeit. Weitere Informationen zur „Österreichischen Wachkoma Gesellschaft", zur Veranstaltung 2022 und zur bereits in Planung befindlichen Tagung im Jahr 2023 finden Sie unter www.wachkoma.at.

Wenn Sie unsere ehrenamtliche Arbeit für Wachkomapatient:innen in Österreich unterstützen möchten, sind wir über Ihre Hilfe sehr dankbar.

BANKVERBINDUNGEN:

- Raiffeisen-Landesbank
  Empfänger: Österreichische Wachkoma Gesellschaft
  IBAN: AT97 3800 0000 0433 5568
  BIC: RZSTAT2GXXX
- HYPO NOE Landesbank AG
  Empfänger: Österreichische Wachkoma Gesellschaft
  IBAN: AT55 5300 0036 5500 9778
  BIC: HYPNATWWXXX

Text: Annika Thonhofer, Departmentleiterin/Hartmann Jörg Hohensinner MBA, MSc, Pflegedienstleitung

Assistierter Suizid – wo stehen wir?

Eine Umfrage in den GGZ zum assistierten Suizid und zur Sterbehilfe in Österreich.

Am 1. Jänner 2022 trat in Österreich das Sterbeverfügungsgesetz in Kraft. In diesem Gesetz ist die Hilfestellung bei einem Suizid, z. B. Beschaffung/Vorbereiten einer tödlichen Substanz (Natrium-Pentobarbital), erlaubt. Die letzte Handlung muss der:die Patient:in/Bewohner:in selbst setzen und nicht etwa eine andere Person (dies wäre der Tatbestand der Sterbehilfe, die in Österreich weiter verboten bleibt). Aus Gründen der Aktualität der o. g. Thematik bestand Interesse daran, das interne Meinungsbild in den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz zu erheben. Anhand eines anonymen Online-Fragebogens, angelehnt an Crowley, O'Keeffe & Q'Caoimh (2022), wurde die Einstellung verschiedener Berufsgruppen zum assistierten Suizid und zur Sterbehilfe im geriatrischen Setting untersucht. In einem Zeitraum von einem Monat wurden 215 Personen aus den Berufsgruppen Medizin, Pflege, Verwaltung, Sonstiges befragt. Gerade in einem Geriatriezentrum sind Entscheidungen am Lebensende omnipräsent im klinischen-pflegerischen Alltag. Schwerpunkte der Umfrage waren vor allem, die Meinung zur Palliativmedizin in Bezug auf den assistierten Suizid und der Sterbehilfe, die Legalität, Verantwortungsbereiche sowie die Rolle des:der Ärzt:in zu erheben.

METHODIK

Als Datenerhebungsmodell wurde ein anonymer Online-Fragebogen in Anlehnung an Crowley et al. (2022) herangezogen. Dieser bestand aus 23 Fragen zum assistierten Suizid und zur Sterbehilfe im geriatrischen Setting. Neben den inhaltlichen Fragen wurden zu Beginn auch personenbezogene Daten (Geschlecht, Alter, Arbeitsbereich) erhoben, um die Ergebnisse entsprechend auswerten zu können. Aufgrund der Objektivität sowie der übersichtlichen Möglichkeit der Auswertung wurde der Fragebogen in einem geschlossenen Fragenformat aufgebaut. Die Umfrageteilnehmer:innen wurden per E-Mail

über die Umfrage verständigt. Dabei beschränkte sich der Teilnehmer:innenpool auf Mitarbeiter:innen in den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz. Die Erhebung der Daten dauerte einen Monat, vom 11. April bis 15. Mai 2022. Insgesamt 215 Mitarbeiter:innen der GGZ nahmen an der Umfrage teil. Für Sommer 2023 ist eine Reevaluierung des internen Meinungsbildes vorgesehen.

ERGEBNISSE UND CONCLUSIO

In der geschlechterspezifischen Auswertung gab es keine wirklichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Männliche (68 %) sowie weibliche (66 %) Befragte sind positiv gegenüber der Legalisierung der Sterbehilfe eingestellt. Ebenso zeigt sich die positive Einstellung gegenüber dem assistierten Suizid. 68 % der männliche Befragten und 70 % der weiblichen Befragten befürworten die Legalisierung des assistierten Suizids.

In den verschiedenen Berufsgruppen gibt es Unterschiede zur Legalitätsfrage der Sterbehilfe. Ärzt:innen gaben vermehrt an, dass Sterbehilfe nicht legalisiert werden sollte (27,8 % Stimme nicht zu, 16,7 % Stimme gar nicht zu). Nur 22,23 % (Stimme voll zu, Stimme zu) sind für eine Legalisierung der Sterbehilfe. Ebenso zeigt sich der Trend in Bezug auf den assistierten Suizid. Mehr als die Hälfte der Ärzt:innen (61,1 %) gaben an, dass sie nicht für eine Legalisierung wären. Nur circa 22 % befürworten die Legalisierung des assistierten Suizids. Werden diese Daten mit anderen Berufsgruppen (Pflege, MTD, Verwaltung) verglichen, zeigt sich ein konträres Bild. In den genannten Berufsgruppen stimmten jeweils mehr als die Hälfte der Befragten für die Legalisierung der Sterbehilfe (Pflege 72 %, MTD 71 %, Verwaltung 73 %). In diesen Berufsgruppen zeigte sich zur Frage der Legalisierung des assistierten Suizids noch ein eindeutigeres, positiveres Bild (Pflege 73 %, MTD 79 %, Verwaltung 81 %).

Die negative Haltung gegenüber der Sterbehilfe von Seiten der Ärzt:innen verdichtet sich bei der detaillierteren Frage nach Sterbehilfe und der damit verbundenen direkten Verabreichung eines tödlichen Medikaments durch den:die Ärzt:in. Mehr als drei Viertel der Ärzt:innen (78 %) stimmen nicht bzw. gar nicht zu. Nur ca. 17 % würden diese Legalisierung befürworten. Ein anderes Bild zeigt sich wiederum bei den übrigen befragten Berufsgruppen. Pflegepersonal würde der Legalisierung mit 68 % zustimmen (Stimme zu, Stimme voll zu). Ein ähnliches Bild zeigt sich in den MTD-Berufen (57 % Stimme zu, Stimme voll zu). Das Verwaltungspersonal stimmt einer Legalisierung mit 62 % (voll) zu.
Die detaillierte Frage, die die Handlung entsprechend dem assistierten Suizids vorstellt, zeigt einen ähnlichen Unterschied in den Berufsgruppen. Mediziner:innen sind auch hier zum Großteil negativ eingestellt, nur ca. 22 % befürworten die Vergabe eines tödlichen Medikaments durch Ärzt:innen zur Selbstverabreichung. Jeweils mehr als die Hälfte des Personals in Pflege, MTD und Verwaltung befürworten dies jedoch.

Durch die Umfrage konnte gezeigt werden, dass es signifikante Unterschiede in der Auswertung verschiedener Berufsgruppen gibt. Wird die Gesamtauswertung betrachtet, zeigt diese eine durchaus positive Stimmung gegenüber dem assistierten Suizid (69 %) und der Sterbehilfe (67 %). Bei genauerer Betrachtung fällt durch die Befragung innerhalb der Berufsgruppen auf, dass die Personengruppe, die schließlich für den Ablauf und die Ausführung des assistierten Suizids bzw. der Sterbehilfe verantwortlich ist, am negativsten eingestellt ist. Die letztendliche Verantwortung beeinflusst die Einstellung demnach signifikant. Dies zeigt sich auch in Frage 10. 72 % der Mediziner:innen finden nicht, dass Sterbehilfe und/oder assistierter Suizid im Einklang mit der Aufgabe von Ärzt:innen steht, Schmerz und Leid zu lindern. Wohingegen Pflege-, MTD- und Verwaltungspersonal dies schon als eine im Einklang stehende Aufgabe sieht (62 %, 64 %, 54 %). Ebenso bestärkt wird die Aussage durch die Ergebnisse der Frage 22, ob die Befragten einem:r Patient:in helfen würden ihr Leben zu beenden, wenn diese dazu befugt wären. Mehr als die Hälfte der Befragten (55 %) gab an, dies nicht zu machen.

Obwohl die Auswertung der medizinischen Berufsgruppe eine negative Einstellung gegenüber der Sterbehilfe und/oder dem assistierten Suizids ergab, sieht diese die Palliativmedizin nicht als wesentliche Alternative an. Nur ca. 39 % finden, dass die Palliativmedizin die Legalisierung von Sterbehilfe und/oder assistiertem Suizid unnötig macht. Weiters ergab die Umfrage, dass religiöse Überzeugungen die Einstellung der Befragten zur Sterbehilfe und/oder zum assistiertem Suizid überwiegend nicht beeinflusst. Circa 73 % der Befragten gaben an, nicht durch religiöse Einstellung beeinflusst zu sein. Wird jedoch wieder ein detaillierter Blick auf die einzelnen Berufsgruppen geworfen, so geht hervor, dass unter den patient:innennahen Berufsgruppen vor allem Mediziner:innen (33 % Stimme voll zu, Stimme zu) ihre Religiosität als Einflussfaktor auf die persönliche Einstellung zur Sterbehilfe und/oder zum assistierten Suizid zählen. Gefolgt von den MTD-Berufen (7 % Stimme zu) und dem Pflegepersonal mit 5 % (Stimme voll zu, Stimme zu).

Diese Umfrage spiegelt eine gesamtgesellschaftliche Haltung zu dieser Thematik wider. Viele Sichtweisen werden – interpretativ – von persönlichen emotionalen Erfahrungen geprägt. Oftmals nimmt Mitleid in der eigenen Positionierung zu diesem Thema einen großen Stellenwert ein. Jedoch kann Mitleid auf ein ethisches Problem verweisen, darf jedoch nicht als Lösungsweg angesehen werden. Den Leid muss stets vom Träger, von der Trägerin des Leidens unterschieden werden. Ebenso muss allen in Erinnerung gerufen werden, dass Leid – per se – keine medizinische oder pflegerische Dimension darstellt, sondern eine existentielle. „Leid zu lösen" wäre eine Hybris der Medizin und der Pflege!

Da geriatrische Patient:innen/Bewohner:innen eine vulnerable Gruppe in der Gesellschaft darstellen – sowohl auf somatischer als auch auf psychosozialer Ebene – ist eine besondere Sorgfalt im Umgang mit Sterbewünschen notwendig. Die Haltung der Personen in den medizinischen/pflegerischen Berufen drückt sich im Alltag aus – die Gesellschaft sind wir und es liegt an unserer Haltung, ob wir eine Gesellschaft sein wollen, deren Basis eine Solidarität mit Menschen, die in Abhängigkeit von anderen angewiesen sind, sein wird oder eine Verabsolutierung der Autonomie.

PROCEDERE

In den kommenden Jahren wird durch Ethik-Fortbildungen (Ethik Café) das Thema des assistierten Suizides und der aktiven Sterbehilfe in den Einrichtungen der Geriatrischen Gesundheitszentren fokussiert. Die Spannung zwischen der Autonomie und Fürsorge muss aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet werden. Auch wird der Umgang mit Sterbewünschen und Suizid im Alter Themenschwerpunkt sein (siehe Orientierungsrahmen Assistierter Suizid). Die Ausbildungsschwerpunkte sind auf eine palliativmedizinische Kompetenz in allen Berufsgruppen zu legen, um das Sterben als einen Lebensprozess zu verstehen und effektiv begleiten zu können.

Text: Julia Pusterhofer, BA; Medizinisch-wissenschaftliche Angestellte; Prim. Mag. theol. Dr. med.-univ. Erwin Horst Pilgram; Leitung Medizinische Geriatrie und Albert Schweitzer Hospiz

IHR HYGIENE-SPEZIALIST
REKA®
REKA Handelsgesellschaft mbH.
A-8055 GRAZ, Robert-Viertl-Straße 1
Tel.: (0316) 81 43 00-0 • Fax: DW 5
office@reka at • reka at

Nachhaltige Hygiene hat einen Namen
HYGIENE • MENSCH • UMWELT
Verein zur Förderung ökologisch wertvoller Hygieneprodukte
hmu-austria.at

Orientierungsrahmen Assistierter Suizid

Stellungnahme der Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz in Bezug auf den Umgang mit dem Wunsch nach assistiertem Suizid von Patient:innen/Bewohner:innen.

PRÄAMBEL

Die Geriatrischen Gesundheitszentren (GGZ) stehen – dem Namensgeber Albert Schweitzer verpflichtet – für die Ehrfurcht vor dem Leben als die ethisch begründete Antwort des Menschen in seiner Gebrechlichkeit, Endlichkeit und Sinnsuche. Die Würde des Menschen liegt einzig und allein in seiner Existenz – und ist nicht abhängig von Selbstbestimmung und Sinngebung. Die Wertschätzung in jeder Lebensphase – auch im Sterben – ist der Weg der Humanität als Haltung gegenüber denen, die an ihrer Seite einen Mitmenschen brauchen, der sagt – ich bin für dich da.

EINLEITUNG

Aufgrund des am 1. 1. 2022 in Kraft getretenen Sterbeverfügungsgesetzes, das die Assistenzleistung zu einem Suizid unter bestimmten Bedingungen straffrei gestellt hat (link: bit.ly/sterbeverfuegungsgesetz01 und bit.ly/sterbeverfuegungsgesetz02), ist dieser Orientierungsrahmen für alle Mitarbeiter:innen der Geriatrischen Gesundheitszentren sowohl für die Abteilungen der Albert Schweitzer Klinik am Standort Gries als auch für die Pflegewohnheime der Stadt Graz zusammengefasst worden.

Sinn dieses Orientierungsrahmens ist es, den einzelnen Mitarbeiter:innen Sicherheit zu geben, wenn der Wunsch nach einem assistierten Suizid an ihn/sie herangetragen wird oder auch bereits die Entscheidung für einen Suizid gefallen ist. Die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz sind Träger verschiedener Einrichtungen, in denen sehr vulnerable Patient:innengruppen betreut werden, und auch Träger

© AdobeStock malyutinaanna

des Albert Schweitzer Hospiz als eine spezialisierte palliativmedizinische Institution. Wie auch andere Gesundheitseinrichtungen in Österreich sind die GGZ der „Assistenz zum Leben bis zuletzt“ verpflichtet. Die Ehrfurcht und der Respekt dem einzelnen Menschen gegenüber und seinem Leben bedingt als begleitende Institution dieselbe Ehrfurcht und denselben Respekt vor dem Sterben als einen natürlichen Lebensabschnitt.

VORGEHENSWEISE BEI SUIZIDWILLIGEN IM SINNE DES ASSISTIERTEN SUIZIDS IN DEN GERIATRISCHEN GESUNDHEITSZENTREN DER STADT GRAZ

Es gibt lt §2 StVfG eine klare Gewissens- und Diskriminierungsklausel, die besagt, dass die Hilfeleistung zum assistierten Suizid freiwillig ist – auch Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen als juridische Personen sind nicht verpflichtet, sowohl die Aufklärung als auch die Umsetzung durchzuführen. Dies geschieht zum Schutz der Mitarbeiter:innen, da der assistierte Suizid immer mit einem haftungsrechtlichen Risiko behaftet ist. Außerhalb der dienstlichen Tätigkeiten kann der Dienstgeber die Unterstützung nicht untersagen und eine Mitwirkung darf auch keine nachteiligen Konsequenzen haben.

1. Die Geriatrischen Gesundheitseinrichtungen werden keine Beihilfe zur Selbsttötung als Dienstleistung in ihren Einrichtungen anbieten.

2. Mitarbeiter:innen der Geriatrischen Gesundheitszentren sind zur ärztlichen und pflegerischen Suizidassistenz im Rahmen ihrer Tätigkeit in der Albert Schweitzer Klinik, in den Pflegewohnheimen und Betreuten Wohneinrichtungen nicht berechtigt (d. h. Errichtung und Dokumentation der Sterbeverfügung im Sterberegister; ärztliche Bestätigungen, dass eine Person in Hinblick auf einen Suizid im Sinne des Sterbeverfügungsgesetzes entscheidungsfähig ist oder den Entschluss frei und selbstbestimmt äußert; Aufnahme einer Person oder Betreuung zum Zwecke der Durchführung lebensbeendender Maßnahmen; Abgabe des genehmigten Präparates; konkrete direkte oder indirekte Hilfeleistung bei der Zubereitung und Einnahme des Präparates).

3. Die Durchführung des assistierten Suizides in den Einrichtungen der geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz findet nicht statt – aufgrund des Schutzauftrages für die Menschen, die sich uns anvertrauen: Betroffene und Mitbewohner:innen und Mitarbeiter:innen. Für einen möglichen Ort der Durchführung und den Transport dorthin hat der:die Betroffene grundsätzlich selbst zu sorgen – auch die Verantwortung der Verwahrung des zulässigen Präparates.

4. Wenn eine Person regelmäßig Suizidwünsche im Sinne der Sterbeverfügung äußert und auch konkret plant, dann entziehen sich die Mitarbeiter:innen der Geriatrischen Gesundheitszentren nicht der Begleitung der Person. Es wird die Führungskraft informiert und ausgewählte Ansprechpersonen verschiedener Berufsgruppen kontaktiert, um einen qualifizierten Umgang mit dem Suizidwunsch anbieten zu können, um die Hintergründe für den autonom geäußerten Wunsch wahrnehmen zu können.

Texte: Dr.in Nina Stark, FÄ für Psychiatrie; OÄ. Dr.in Tatjana Wiesinger, FÄ für Innere Medizin; DGKP Petra Valda; Mag.a Anneliese Uschnig und Anna Hirschmugl, MSc (Psychologie); Prim. Mag. Erwin Horst Dr. Pilgram, MBA MSc, Leiter der Abteilung für Neurologie, Pflegedienstleiter

Herausforderung Demenz in der allgemeinmedizinischen Betreuung

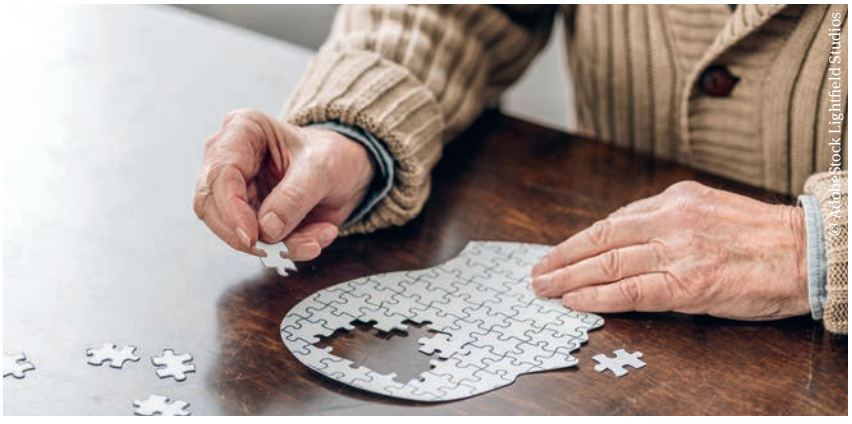
Diagnosestellung, Therapiemöglichkeiten, herausforderndes Verhalten und Schnittstellen zur fachärztlichen Betreuung.

Demenzen zählen zu den häufigsten neurologischen Erkrankungen im höheren Lebensalter und führen zu erheblichen Belastungen für Betroffene und deren Angehörige, aber auch zu Herausforderungen in der medizinischen Betreuung. In vielen Fällen erfolgt die Erstvorstellung in der allgemeinmedizinischen Praxis. Die Demenz wird anhand von zwei Hauptmerkmalen definiert. Einerseits der kognitiven Beeinträchtigung und andererseits der funktionellen Beeinträchtigung. Die Symptomatik muss seit mindestens sechs Monaten bestehen. Insgesamt ist zu beachten, dass nicht jede Alltagsvergesslichkeit einer Demenz gleichzusetzen ist.

Die behandelbaren Ursachen für Vergesslichkeit müssen so früh wie möglich identifiziert werden. Deshalb ist es wichtig, dass eine ausführliche Anamnese, körperliche, neurologische sowie internistische Untersuchung und eine Blutuntersuchung als Basisdiagnostik erfolgen. Dazu zählt auch eine bildgebende Untersuchung des Gehirns (CCT oder besser MRT). Auch eine orientierende neuropsychologische Testung, wie zum Beispiel der Mini-Mental-Status-Test, sollte durchgeführt werden. Wurde die Demenzdiagnose gestellt, so sollte je nach Demenzform eine medikamentöse symptomatische Therapie begonnen werden. Zudem können nicht-medikamentöse Therapien wie kognitive Stimulation, Reminiszenz oder auch autobiographische Arbeit und Realitätsorientierung empfohlen werden. Physio- oder ergotherapeutische Maßnahmen können zum Funktionserhalt sinnvoll sein.

Im Laufe von Demenzerkrankungen kann es zu herausforderndem Verhalten kommen. Hierzu zählen unruhiges Verhalten (Agitiertheit), Antriebsreduzierung (Apathie), aggressives Verhalten, Sammeln und Verstecken von Gegenständen oder in manchen Fällen auch veränderte Sexualität. Oftmals wird hierbei die allgemeinmedizinische Praxis durch pflegende Angehörige kontaktiert. Bei neu aufgetretenem auffälligen Verhalten wird eine ausführliche medizinische Abklärung empfohlen. Nicht selten können somatische Ursachen, wie zum Beispiel ein Infekt, zu einer Verschlechterung der Demenzsymptome führen. Sollte keine somatische und somit behebbare Ursache für das herausfordernde Verhalten gefunden werden, muss ein Facharzt, eine Fachärztin für Neurologie oder Psychiatrie hinzugezogen werden. Zudem kann in der Pflege eines betroffenen Menschen gezielt auf das veränderte Verhalten eingegangen werden. Im Vordergrund steht das Stillen der individuellen Bedürfnisse, um die Autonomie des:der Erkrankten zu wahren. Somit spielt die allgemeinmedizinische Betreuung eine wesentliche Rolle, um eine optimale medizinische Versorgung von Menschen mit Demenz sicherzustellen.

Text: Dr.in Annina Nairz, Stationsärztin Neurologie



© AdobeStock Lightfield Studios

BESUCHEN SIE UNSERE WEBSEITE

EMPOWERING MOVEMENT

Mobilität ist essentiell – ARJO möchte Sie bei Ihren täglichen Aufgaben unterstützen.
Empowering Movement bedeutet für ARJO sowohl für Pflegende wie auch Betreuende die adäquaten Hilfsmittel und Dienstleistungen bereitzustellen.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?
Wenn ja kontaktieren sie uns mittels Link oder QR Code: https://lmy.de/3pXos
Arjo Austria GmbH, Lemböckgasse 49 A, 1230 Wien, Tel. +43-1-86656-0, www.arjo.com/de-at

arjo
EMPOWERING MOVEMENT

Digitale Therapie mit ASTrid – überall und jederzeit!

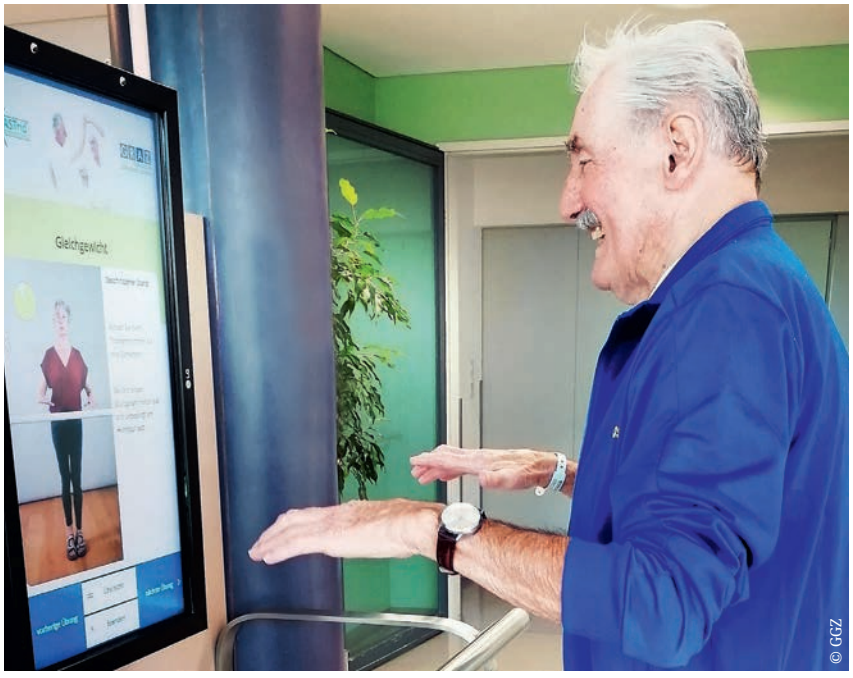
Die im Projekt „Therapie 4.0“ entwickelte digitale Therapiebegleitung ist mittlerweile fixer Bestandteil des Therapieangebotes und in allen GGZ-Bereichen im Einsatz.

Im Juli 2018 startete das Projekt „Therapie 4.0“ mit dem Ziel, das therapeutische Angebot zu erweitern, die Möglichkeiten des eigenständigen Trainings zu steigern und die Selbstwirksamkeit zu fördern. Ein wesentlicher Bestandteil der Maßnahmen war die Nutzung moderner Medien sowie die Entwicklung des Trainingscomputers „ASTrid“. Dieses jederzeit verfügbare und senior:innengerechte digitale Bewegungsangebot stellt gemeinsam mit den Trainingsinhalten des eigenen TV-Senders (ASTrid TV) und der kostenlosen Homepage „fit-daheim.at“ ein in der Geriatrie einzigartiges therapeutisches Zusatzangebot dar.

Mittlerweile ist die Nutzung digitaler Bewegungsangebote nicht nur in der Albert Schweitzer Klinik fixer Bestandteil des Stationsalltages, sondern auch in unseren Pflegewohnheimen, im Betreuten Wohnen und dem Tageszentrum Robert Stolz angekommen. ASTrid ist damit auf 30 Touchbildschirmen, zahlreichen Therapie-Tablets und online über die Homepage verfügbar.

Sowohl die positiven Rückmeldungen unserer Patient:innen, Bewohner:innen und Tagesgäste, als auch das Feedback der Mitarbeiter:innen lässt erkennen, dass digitale, an die Zielgruppe angepasste Bewegungsangebote in allen Betreuungsformen der Geriatrie eine wertvolle Ergänzung darstellen. Die Nutzungszahlen zeigen ebenfalls eine hohe Akzeptanz dieser neuen Angebote. Jährlich verzeichnen wir mehr als 38.000 Zugriffe auf Übungen und Rubriken bei den stationären ASTrid-Monitoren und fast 20.000 Zugriffe über die kostenlose Homepage fit-daheim.at (Tendenz steigend). Umgerechnet ergeben sich so rund 2.000 Stunden „Aktivzeit“ jährlich, die innerhalb und außerhalb der GGZ zu einem gesunden und aktiven Leben beitragen.

Auch die Auszeichnung mit dem Österreichischen Verwaltungspreis, die Anerkennung als gesundheitsfördernde Maßnahme (ONGKG), die Finalistenauszeichnung beim Klinik Award Berlin sowie die Präsentation des Systems bei unterschiedlichen Fachgremien wie dem Netzwerk Geriatrie (Physio-Austria) oder dem Geriatriekongress in Salzburg der ÖGGG zeigen, dass wir mit dieser Innovation auf dem richtigen Weg sind.



Gut begleitetes Training ist jederzeit auch selbstständig möglich

Text: Markus Lettner, Leitung MTD

Neue Wege in der therapeutischen Betreuung gehen

Innovative und spannende Trainingsangebote erweitern die umfangreiche therapeutische Betreuung. Vieles neu ist auch auf der Sonderklassestation.

Seit Jahren wird das Portfolio an Trainingsangeboten auf den Akutgeriatrie- und Remobilisationsstationen der Albert Schweitzer Klinik kontinuierlich um sinnvolle und patient:innenorientierte Komponenten erweitert. Ziel ist es, dass neben der engmaschigen direkten therapeutischen Begleitung auch außerhalb der Therapiezeiten stets therapeutische Angebote zur eigenständigen Nutzung zur Verfügung stehen.

Erfolgreiche Beispiele dieser Trainingsangebote:

- Spezielle Ergometerräder, die dank einfacher Bedienung und Einschulung jederzeit verwendet werden können
- Unsere ASTrid-Trainingsstationen, mit denen die erlernten Übungen unter digitaler Anleitung gut begleitet durchführbar sind
- Die Therapie-Box, in der Übungsanleitungen und Trainingsmaterial frei verfügbar sind
- Trainingsbereiche in sicherer Umgebung auf allen Stationen
- Individuelle Übungsanleitungen in Papierform oder Trainingsanimation dank dem hauseigenen Therapie-Kanal am TV
- Unterschiedlich lange Therapiewege am gesamten Areal der Albert Schweitzer Klinik

Neu ist unter anderem der Einsatz von Monitoren, die beim Ergometer-Training eine „Reise um die Welt“ ermöglichen. So sind es nur noch wenige Meter vom Bett bis zum Strand ... oder nach Amerika, Australien oder Holland. Die schönen Bilder animieren zusätzlich und machen das tägliche Training zu einem Abenteuer. Der ebenfalls neu im Einsatz befindliche Dividat-Senso stellt dank intelligenter Druckmessplatten samt Monitor eine spielerische und kurzweilige Form des Gleichgewichts- und Koordinationstrainings dar, das ebenfalls selbstständig und unabhängig von den Therapiezeiten verwendet werden kann.

Alle eingesetzten Trainingsangebote und Therapiegeräte sind an die Bedürfnisse, Ziele und Interessen unserer Patient:innen angepasst und werden individuell und nach vorheriger Einschulung von unseren Therapeut:innen empfohlen. Mit der Vielfalt unserer Angebote stellen wir sicher, dass alle unsere Patient:innen in einem Höchstmaß vom Aufenthalt bei uns profitieren.

Text: Markus Lettner, Leitung MTD

Fit werden und dabei die Welt sehen

© Melanie Semlitsch

Praktikum in der Ergotherapie

Wenn das Licht aufgeht und Wissen vernetzt wird

Student:innen der Ergotherapie berichten über ihren Praxisalltag.

Von unserem Geriatrie-Praktikum erwarteten wir uns, dass wir die Möglichkeit bekommen, das theoretische Wissen in den Therapiealltag umsetzen und somit unsere ergotherapeutischen Fähigkeiten erweitern zu können."

Diesen Wunsch teilen viele Student:innen, die mit einer Portion Wissensdurst durchstarten. Neben der Befunderhebung, ergotherapeutischen Intervention sowie der Evaluation lernen die Student:innen auch ihre Stärken bewusst einzusetzen und haben die Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten und fachlichen Kompetenzen zu erweitern. Auf die Vernetzung kommt es an! Bereits Bekanntes mit neuem Wissen zu ergänzen, aber auch fachübergreifendes Denken zu ermöglichen stellt gerade in der Geriatrie mit multimorbiden Menschen zur Bewältigung des Alltags eine große Herausforderung dar. Wie dieser Alltag konkret aussieht, gilt es herauszufinden.

„Wir hatten die Möglichkeit diverse Bereiche der Geriatrie kennenzulernen. Die Kommunikation im Team war stets respektvoll. Wir profitierten von den Erfahrungen/Kompetenzen der Ergotherapeut:innen und konnten selbst Vorschläge aus dem Studium einfließen lassen. Aufgrund der freien Arbeitsgestaltung wurde uns die Chance geboten, neue Methoden kennenzulernen. Rückblickend können wir sagen, dass wir individuell durch das Praktikum begleitet wurden. Durch diese Kompetenzerweiterungen konnten wir unsere Berufsidentität als künftige Ergotherapeut:innen weiterentwickeln."

Text: Melanie Semlitsch, BSc, Ergotherapeutin, mit Mattea Leber und Sarah Wernsperger, Student:innen der Ergotherapie

Virtuelle Realität für die Memory Klinik

Auf der Memory Klinik können die Patient:innen mit VR-Brillen auf virtuelle Reisen gehen.

Vom Krankenzimmer auf den Gipfel eines Berges, hinein in einen wunderschönen Herbstwald, um den Blättern beim Fallen zuzusehen, oder ans Ufer eines idyllischen Sees.

Einige der vielseitigen dreidimensionalen Szenarien aus der Natur wirken aktivierend und regen zum Erkunden und Erzählen an. Andere wirken entspannend oder laden zum Schwelgen in Erinnerungen ein.

Im Fokus der Therapie von Menschen mit Demenz liegt der Erhalt und die Förderung von Ressourcen. Insbesondere sprachliche Fähigkeiten sind essentiell für die Selbstbestimmtheit und die Teilhabe am Umfeld.
Die Natur spricht die Stärken an (das emotionale Gedächtnis), nicht die Defizite (Kognition). Sie öffnet längst verschüttete Tore zu persönlichen Erinnerungen und bietet Gesprächsstoff als Basis für Interaktion.
„Am liebsten würde ich meine Füße jetzt in den See halten“, sagt eine an Demenz erkrankte Dame, die sich sonst durch ihre Erkrankung oft schwer mitteilen kann.

So freuen wir uns sehr, nun auch fortschrittlich mittels virtueller Realität gemeinsam mit unseren Patient:innen wortwörtlich „neue Wege“ zu gehen.

© Gabriela Wurzinger

Es tut gut, das Wasser zu beobachten und die Seele baumeln zu lassen.

Text: Karin Goigner und Gabriela Wurzinger, Ergotherapie und Physiotherapie

Aufgaben und Herausforderungen gemeinsam meistern

Gemeinsame Teamtage der Therapie

Wie schon in den vergangenen Jahren sorgten auch 2022 die gemeinsamen Teamtage für eine Stärkung des „Wir-Gefühls“.

Die gemeinsamen Teamtage der Therapie haben bereits Tradition. Dabei werden die Mitarbeiter:innen der unterschiedlichen Bereiche in bunt gemischte Gruppen aufgeteilt. Die Teilnehmer:innen aus Diätologie, Ergotherapie, Labor, Logopädie, Physiotherapie, Psychologie und Sozialer Dienst werden zufällig in die Gruppen eingeteilt und haben auf diese Weise Zeit für regen Austausch außerhalb der gewohnten Teamkonstellation.

Gelegenheit für diesen Austausch gab es diesmal bei einer mehrstündigen „Escape Wanderung“ in der Wildnis rund um Hirnsdorf im Bezirk Weiz. Dabei gab es knifflige Rätsel zu lösen, Aufgaben mussten in gemeinsamer Gruppenarbeit bewältigt werden und zum Schluss galt es den größten Schatz überhaupt zu finden. Abschließend durfte ein gemeinsamer Ausklang bei köstlichem Essen und dem Blick über den Bade- und Freizeitpark Sinabelkirchen natürlich nicht fehlen.

Gegenseitiges Verständnis, das Wissen um das Fachgebiet anderer Professionen und ein wertschätzendes Miteinander bilden das Fundament für eine gute Zusammenarbeit bei der Betreuung unserer Patient:innen. Daher werden wir auch 2023 einen gemeinsamen Teamtag planen.

Text: Markus Lettner, Leitung MTD

Geballte Geriatrie-Kompetenz in der Therapie

Neben einer hohen fachlichen Kompetenz stellen auch Netzwerkarbeit und Informationsaustausch Grundpfeiler für eine dauerhaft qualitätsvolle Patient:innenbetreuung dar. Viele GGZ-Mitarbeiter:innen arbeiten daher in den Berufsverbänden engagiert an der österreichweiten Vernetzung.

In allen therapeutischen Disziplinen ist die Geriatrie eine wachsende, umfangreiche und enorm wichtige Fachrichtung, welche durch den demografischen Wandel auch in den kommenden Jahren weiter an Bedeutung gewinnen wird. Daher wird dieser Bereich auch bei den österreichischen Berufsverbänden der medizinisch-technischen Dienste als ganz wesentlich betrachtet. Für Wissensaustausch, Forschung, Entwicklung, Kompetenzerweiterung und politische Einflussnahme gibt es bei den einzelnen Disziplinen fachliche Netzwerke oder Arbeitskreise mit Schwerpunkt Geriatrie.

Zahlreiche therapeutische Mitarbeiter:innen der Geriatrischen Gesundheitszentren sind in diesen Netzwerken bzw. Arbeitskreisen ehrenamtlich aktiv und nutzen die Chance zur Vernetzung. Beim „Fachlichen Netzwerk Geriatrie“ von Physio Austria und dem „Arbeitskreis Geriatrie“ des österreichischen Verbandes der Diätologen besteht sogar eine ganz besondere Beziehung zu den GGZ. In beiden Fällen wurden nämlich Mitarbeitende der GGZ mit der Leitung des Netzwerkes bzw. Arbeitskreises vom Berufsverband beauftragt. In der Diätologie zeigt sich Christina Reiner verantwortlich für die österreichweite Vernetzung, bei der Physiotherapie ist Markus Lettner der Ansprechpartner für den Bereich Geriatrie bei PhysioAustria.

Text: Markus Lettner, Leitung MTD

Über Einsamkeit im Alter

... und was man dagegen tun kann!

Einsamkeit wird definiert als eine wahrgenommene Diskrepanz zwischen den gewünschten und den tatsächlichen sozialen Beziehungen. Ein unfreiwilliger Zustand, in dem sich ein Mensch von anderen ausgeschlossen oder isoliert fühlt und der insbesondere unter Menschen im hohen Alter (ab ca. 80 Jahren) verbreitet ist. Die Ursachen sind vielfältig. Besonders durch Veränderungen wie Erkrankungen und Todesfälle im sozialen Umfeld und vor allem durch begrenzte Mobilität wird Einsamkeit ausgelöst oder verstärkt.

PSYCHOSOZIALE UND GESUNDHEITLICHE FOLGEN DER EINSAMKEIT

Ein intaktes Sozialleben stellt eine zentrale Säule der körperlichen und seelischen Gesundheit dar. Im Umkehrschluss zeigt die Forschung, dass aus Einsamkeit erhebliche gesundheitliche Folgen entstehen können. Einsamkeit kann zu seelischem Stress, Angstgefühlen, Hilflosigkeit und Depressionen führen. Und auch die körperlichen Folgen können schwerwiegend sein: Das Fehlen von sozialen Beziehungen über einen längeren Zeitraum wird inzwischen als ähnlich gefährlich eingestuft wie übermäßiger Alkoholkonsum, Nikotin, schlechte Ernährung oder ständiger Bewegungsmangel. Mit zunehmender Einsamkeit steigt außerdem das Risiko für Schlafstörungen, Demenz, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und einen frühzeitigen Tod.

COVID-19-PANDEMIE

Gerade auch für ältere Menschen, die zur Risikogruppe für Covid-19 zählen, hat sich in den letzten Jahren aufgrund der Pandemie einiges verändert. Verabredungen im Café, Senior:innentreff oder das Kartenspiel in geselliger Runde finden seit der Covid-19-Pandemie nicht

oder jedenfalls deutlich weniger statt und sozialer Kontakte mussten häufig durch Telefonate gepflegt werden. Seit dem Beginn der Covid-19-Pandemie sind mittlerweile fast drei Jahre vergangen und die Maßnahmen haben sich deutlich gelockert. Vor allem ältere Menschen verhalten sich bezüglich sozialen Kontakten teilweise aber weiterhin zurückhaltend oder fühlen sich nicht in der Lage, alte Freundschaften wiederherzustellen oder neue Kontakte zu knüpfen. Es scheint daher besonders wichtig, dass sich ältere Generationen nicht alleine gelassen fühlen und dass wir sie dabei unterstützen, bestehende oder auch neue Kontakte zu ermöglichen (z. B. durch die Anbindung an Besuchsdienste, Tageszentren, Senior:innenvereine etc.).

TIPPS, UM DER EINSAMKEIT ENTGEGENZUWIRKEN

Je länger sich Menschen einsam fühlen, umso schwieriger fällt es ihnen, sich aus eigener Kraft aus diesem Zustand zu befreien. Es gibt jedoch Tipps, um der Einsamkeit entgegenzuwirken:

1. Struktur im Alltag gegen Einsamkeit im Alter! Betroffenen wird geraten, sich eine Alltagsstruktur zu schaffen, in der zunächst Zeit für die wichtigsten Dinge im Leben eingeplant wird (ausreichend Schlaf, Körperpflege, regelmäßige Mahlzeiten und Trinkeinheiten, frische Luft). Die restliche Zeit soll mit sozialen Aktivitäten gefüllt werden, die gut tun und Freude machen.
2. Lebensfreude wiederentdecken! Momente zu finden, in denen man das Leben auch allein genießen kann, ist der schnellste Weg aus der Einsamkeit: Sich selbst eine Freude zu bereiten; Dinge zu tun, die Spaß machen; den ersten Kaffee oder Tee am Morgen bewusst zu trinken; Spaziergänge in der Natur zu unternehmen etc. Das Gefühl der Einsamkeit wird weniger, wenn wir gut für uns selbst sorgen.
3. Soziale Kontakte knüpfen und pflegen! Es tut gut, mit Menschen, die einem am Herzen liegen (z. B. Familie, Freunde, Nachbar:innen ...), Zeit zu verbringen oder zu telefonieren. Aber auch aktiv auf noch fremde Menschen im näheren Umfeld zuzugehen und Möglichkeiten zum Aus-tausch in der Umgebung (Vereine, Senior:innentreff, Tageszentren, Kirche, ehrenamtliche Tätigkeiten usw.) zu nutzen, kann der Einsamkeit entgegenwirken.
4. Technik als Chance: Man ist nie zu alt! Das Internet birgt zahlreiche Vorteile, die den Alltag erleichtern können: Neben Online-Einkäufen und Apps zur Erhöhung der eigenen Sicherheit, erleichtert es auch das Pflegen von Kontakten. Z. B. über Chatfunktionen, Video-Calls, Sprachnachrichten, aber auch Online-Cafés (wie z. B. . von Altern mit Zukunft).
5. Ein Hobby (wieder-)aufnehmen! Welches Hobby hat früher schon Freude bereitet und ist es möglich heute daran anzuknüpfen? Wenn das nicht möglich ist, könnte man die Gelegenheit nutzen, über eine neue Aktivität mit Anderen in Kontakt zu kommen. Zum Beispiel in einem Literaturkreis, in einer Turngruppe oder bei einem Malkurs?
6. In Bewegung bleiben! Mit regelmäßiger Bewegung halten wir uns körperlich und geistig fit. Kleine Schritte, wie beispielsweise ein kurzer Spaziergang, reichen völlig aus, um zu beginnen. Aber auch Senior:innenvereine, Sportvereine oder Volkshochschulen bieten häufig spezielle Fitnesskurse für Senior:innen an.
7. Ein Haustier anschaffen! Dass Haustiere einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden von Menschen ausüben, ist längst kein Geheimnis mehr. Ein Haustier leistet Gesellschaft und spendet Trost in einsamen Stunden. Wer sich kein eigenes Haustier anschaffen möchte, kann alternativ auch eine Patenschaft für ein Tier im Tierheim übernehmen.

© Pixabay

8. Besuchsdienste nutzen! Karitative Verbände, das Rote Kreuz usw. bieten Besuchsdienste von ehrenamtlichen Helfer:innen für Senior:innen an. Diese führen Gespräche mit den Betroffenen oder begleiten sie bei Aktivitäten zu Hause.
9. Die Wohnsituation verändern! Auch eine Veränderung der Wohnsituation kann eine wirksame Methode sein, um der Vereinsamung im Alter entgegenzuwirken. Welche Wohnform die jeweils am besten passende ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab, wie beispielsweise geistige und körperliche Fitness und das Maß an notwendiger bzw. gewünschter Selbstständigkeit.

Text: Anna Hirschmugl, MSc, Klinische Psychologin

Literaturquellen:

Altern mit Zukunft. alternmitzukunft.or.at

Gatterer, G. & Plangger, B. (2022). COVID-Psychologische Herausforderungen beim alten Menschen.

Psychologie in Österreich, 42:414-419.

Spitzer, M. (2019). Einsamkeit. Die unerkannte Krankheit. Droemer.

Schulungsvideos zur gesunden Ernährung von älteren Menschen mit Pflegebedarf

Das Projekt INES* hat zum Ziel, kurze, wissenschaftlich fundierte und praxisnahe Schulungsvideos zur gesunden Ernährung im häuslichen Pflegesetting zu erstellen. Im Vorfeld wurden Barrieren für eine ausgewogene Ernährung sowie der Unterstützungs- und Informationsbedarf erhoben.

Viele ältere Personen haben Beschwerden, die sich auf die Nahrungsaufnahme auswirken. Dies führt dazu, dass mehr als 8 Prozent der zu Hause gepflegten älteren Menschen mangelernährt sind und weitere 35 Prozent ein Risiko für Mangelernährung aufweisen. Daher wurde vom Institut für Pflegewissenschaft der MedUni Graz (Doris Eglseer) und den GGZ (Marianne Reitbauer) das Projekt INES initiiert. Die Projektdauer ist für zwei Jahre anberaumt und wird zusätzlich von Fördergebern wie FGÖ und Stadt Graz unterstützt. Der Kern des Projekts ist eine Schulungsvideo-Reihe, die Aspekte der gesunden Ernährung im häuslichen Pflegesetting vermittelt. Die Zielgruppen sind pflegebedürftige ältere Menschen sowie pflegende Angehörige und 24-h-Betreuer:innen.

Um die Videoinhalte auf die Bedürfnisse der Zielgruppen anzupassen, wurden 24 Interviews durchgeführt. Darin wurden unter anderem Barrieren für eine ausgewogene Ernährung im Alter sowie der Unterstützungs- und Informationsbedarf der Zielgruppen erhoben. Die Ergebnisse zeigten eine

Vielfalt an Gründen, die eine ausgewogene Ernährung im Alter erschweren. Fehlender Appetit und fehlendes Durstgefühl, ein schlechter Zahnstatus, unpassende Mahlzeiten und Essenszeiten, eine bestehende Sprachbarriere mit der 24-h-Betreuung oder auch die fehlende Möglichkeit, sich beim Kochen zu beteiligen, sind einige davon.

Als fördernde Faktoren für eine gesunde Ernährung wurden gute Kochkünste der Betreuungsperson, gemeinsames Essen, appetitlich angerichtetes Essen, gute Kommunikation mit der Betreuungsperson, Wissen über gesunde Ernährung oder ein eigener Gemüsegarten genannt.

Die interviewten Personen äußerten außerdem einen umfassenden Informationsbedarf. Sie wünschen sich unter anderem Informationen zu Ernährung bei Kau- und Schluckbeschwerden, konsistenzadaptierten Speisen, Ernährung bei Wunden, Diabetes, Verdauungsproblemen oder Nahrungsmittelunverträglichkeiten. Auch zur Kontrolle des Ernährungszustandes oder zur Steigerung der Flüssigkeitszufuhr würden sich ältere Personen und deren informelle Betreuer:innen mehr Informationen wünschen.

Ein weiteres interessantes Ergebnis der Interviews war, dass die meisten interviewten Personen das Gefühl haben, sich gesund zu ernähren. Es wurde ein Bewusstsein dafür geäußert, dass sich Essen und Trinken auf die Gesundheit auswirkt. Eine Ernährung mit viel Salat und Gemüse und wenig Fett wurde von den meisten als gesunde Ernährung gesehen. Derzeit arbeitet das Projektteam mit viel Engagement an der Videoerstellung. Die Dreharbeiten finden zum Großteil im Albert Schweitzer Trainingszentrum statt. Dabei ist nun die Herausforderung, die Ergebnisse der Interviews so ansprechend umzusetzen, dass Angehörige, 24-h-Betreuer:innen und Pflegeempfänger:innen auf ihre Fragen und Unsicherheiten fundierte und verständliche Antworten erhalten.

* INES = Innovative Ernährungs-Schulungen im häuslichen Setting

Text: Dr.in Doris Eglseer, MSc BSc, Universitätsassistentin, Diätologin; Marianne Reitbauer, ltd. Diätologin der GGZ

www.uniforlife.at

WEITER. HELFEN

CASE- UND CARE-MANAGEMENT
Kosten: EUR 4.000,–
Start: 11. September 2023

MITTLERES PFLEGE-MANAGEMENT TEIL I
Kosten: EUR 4.000,–
Start: 18. September 2023

PFLEGE BEI PSYCHIATRISCHEN ERKRANKUNGEN
Kosten: EUR 2.400,–
Start: 13. November 2023

SACHVERSTÄNDIGE DER GESUNDHEITS- & KRANKENPFLEGE
Kosten: EUR 4.000,–
Start: September 2024

PFLEGEHEIM-MANAGEMENT
Kosten: EUR 5.900,–
Start: 19. Jänner 2024

PSYCHOSOZIALE BERATUNG KOMPAKT
Kosten: EUR 8.400,–
Start: 25. August 2023

Weiterbildung im Pflegebereich

UNI for LIFE Weiterbildungs GmbH Beethovenstraße 9, 8010 Graz, +43 316 380-1013, office@uniforlife.at

UNI FOR LIFE

UNI GRAZ

Das Gute liegt so nah

Im Gesundheitswesen zu arbeiten bedeutet stetige fachliche Weiterbildung. Damit Menschen in den GGZ auch künftig „in den besten Händen“ sind, füllen wir unsere Köpfe bei interaktiven Expert:innenvorträgen – und das unter anderem direkt im Haus.

Fortbildung ist ein integraler Bestandteil in der Medizin, Therapie und Pflege. Stets werden neue Ansätze entwickelt, getestet und praktisch umgesetzt. Sie kennenzulernen und anzuwenden gehört zum Berufsprofil. Es gibt zusätzliche Angebote in der Albert Schweitzer Klinik, sodass viele Mitarbeiter:innen von der Expertise der Vortragenden profitieren können. Dadurch wird ein professioneller Dialog initiiert und interdisziplinäre Vernetzung und Kollaboration gestärkt. Multimedial ausgestattete Vortragsräume und der Außenbereich bieten hierfür einen optimalen Rahmen. Beispielsweise durften wir Dr.[in] Beate Krenek (Expertin für Atemtherapie) und Kirsten Götz-Neumann (Vorreiterin der Ganganalyse) bei uns begrüßen. Sie bereicherten uns sowohl mit ihrem umfangreichen Wissen als auch enormen Enthusiasmus für ihre Spezialgebiete. Vortragende bringen mit ihren aktuellen Inhalten nicht nur frischen Wind in den klinischen Alltag, sondern bestätigen oftmals die Evidenz der bereits angewandten Maßnahmen. Auch interne Expert:innen tragen zur Wissenserweiterung bei. Sie ermöglichen es, Einblicke in neue Themenbereiche zu gewinnen, um eine noch bessere Betreuung der uns anvertrauten Patient:innen zu gewährleisten.

Text: Tanita Lagler, BA BSc, Physiotherapie

Fachthemenvortrag für Studierende

Wie aus Studierenden Kolleg:innen werden

Zwei bis sechs Wochen können Studierende der Physiotherapie nutzen, um in den GGZ Theorie zu festigen und praktische Erfahrungen zu sammeln. Für manche werden diese Eindrücke in Zukunft zum persönlichen Arbeitsalltag.

Der Weg zum Praktikum in der Albert Schweitzer Klinik beginnt mit etwas Glück. Es gibt mehrere Interessent:innen für begrenzte Plätze und daher wird in der FH gelost. Wenn diese Hürde genommen wurde, wird man im Team willkommen geheißen und lernt seine oder seinen Betreuer:in kennen. In den ersten Tagen taucht man in seine Station ein, gewinnt Einblicke in die multiprofessionelle Zusammenarbeit und das therapeutische Handeln. Als Betreuer:in ist man bestrebt, die Selbstständigkeit der Schützlinge bestmöglich zu fördern. Man ermöglicht ihnen einen zielorientierten Therapieplan zu erstellen, gemeinsam zu reflektieren und in die Tat umzusetzen. Die Teilnahme an interdisziplinären Besprechungen und das „Reinschnuppern" in alle Bereiche runden das Praktikum ab. Darüber hinaus bieten wir Kurzvorträge an, bei denen auf spezielle Fachthemen eingegangen wird, welche die Therapeut:innen der GGZ in spannender und interaktiver Form vermitteln. Abwechslungsreichtum und die persönliche Zusammenarbeit entfachen brennende Begeisterung für die Therapie in der Geriatrie. Das Team der Physiotherapie freut sich, wenn nach positivem Ausgang des Bewerbungsprozesses ein bekanntes Gesicht von der Mitarbeiter:innentafel lächelt.

Text: Rebekka Kogler, BSc, Physiotherapie;
Tanita Lagler, BA BSc, Physiotherapie

Das Freizeitkomitee – als die Mitarbeiter:innen die Arbeit verließen

Seit 2021 existiert unter den therapeutischen Gruppen der GGZ ein Freizeitkomitee zur Organisation von gemeinsamen Freizeitaktivitäten als zusätzliche teambildende Maßnahme.

Es begann mit der Idee, gemeinsame Aktivitäten nach Dienstschluss zu organisieren, um die Möglichkeit eines ganzjährigen Team-Buildings zu schaffen. Im Therapieteam fanden sich dafür insgesamt sechs Personen aus drei Berufsgruppen (Logopädie, Physiotherapie und Ergotherapie). So entstand das Freizeitkomitee.

© GGZ

In regelmäßigen Treffen wurden Ideen gesammelt, Arbeitsschritte verteilt und die Mitarbeiter:innen des Therapiebereichs per Mail über die Möglichkeit zur Teilnahme informiert. Seither wurden schon viele gemeinsame Ausflüge unternommen. Vom abendlichen Pub-Quiz, über einen gemeinsamen Spielenachmittag im Park bis zum wagemutigen Hochseilklettern war alles dabei. Bei unserer Planung kamen natürlich auch herausfordernde Situationen auf uns zu. Spontanabsagen aufgrund von verschiedensten Gründen, wie zum Beispiel dem Sturm des Jahres im August, falsch angegebenen Öffnungszeiten oder schlicht und einfach auch aufgrund von zu wenigen Anmeldungen gehörten leider dazu. Dennoch konnten die meisten Aktivitäten stattfinden und wir werden auch in Zukunft voller Freude Ausflüge planen, um eine schöne gemeinsame Zeit nach Dienstschluss zu schaffen.

Text: Matthias Ranegger, BSc, Leitung Ergotherapie

Multiprofessionelle Informationsmappe

Aus der Therapiemappe wurde eine multiprofessionelle Informationsmappe mit persönlichen und individuellen Gesundheitstipps aller Berufsgruppen.

Jeder Mensch hat individuelle Bedürfnisse, Ziele und Potentiale. Daher braucht es auch individuelle und maßgeschneiderte Informationen, Tipps und Ratschläge von Therapie, Pflege und Medizin für unsere Patient:innen. Aus der bewährten und beliebten Therapiemappe wurde daher in Zusammenarbeit der einzelnen Berufsgruppen eine Informationsmappe, die mit allen wichtigen Gesundheitstipps befüllt werden und so während und nach dem Aufenthalt gezielte Information und Trainingsanleitung bietet. Zusätzlich wurden zahlreiche multiprofessionelle Informationsblätter erarbeitet, welche beispielsweise Themen wie Inkontinenz, Sturzgefahr oder Mangelernährung in verständlicher Weise erklären und praxisnahe Tipps dazu geben.

Text: Markus Lettner, Leitung MTD

© Adobe Stock/315447792

DAUERPARKEN IN GRAZ

dauerparken.at

Gesucht? Gefunden
Die Parkplatzsuche ist immer wieder eine Herausforderung – vor allem, wenn es darum geht, einen Dauerstellplatz zu finden. Doch genau das möchten wir Ihnen erleichtern. So finden Sie auf der Website **dauerparken.at** übersichtlich zusammengefasst eine Großzahl an freien Parkplätzen in Graz.

Sie können dabei nach Bezirk filtern und finden direkt alle wichtigen Informationen: Kosten, Lage und Kontaktdaten der Anbieter. So geht es schnell und einfach zu Ihrem Dauerparkplatz.

Sie haben Parkplätze anzubieten?
Wenn Sie einen oder mehrere freie Parkplätze zu vermieten haben, können Sie sich völlig kostenfrei registrieren und diese zur Verfügung stellen. Sie werden so einerseits leichter gefunden und andererseits können Sie mit wenig Aufwand Ihre Parkplätze schnell inserieren und direkt online verwalten.

Code scannen und direkt anmelden.

GRAZ GPS

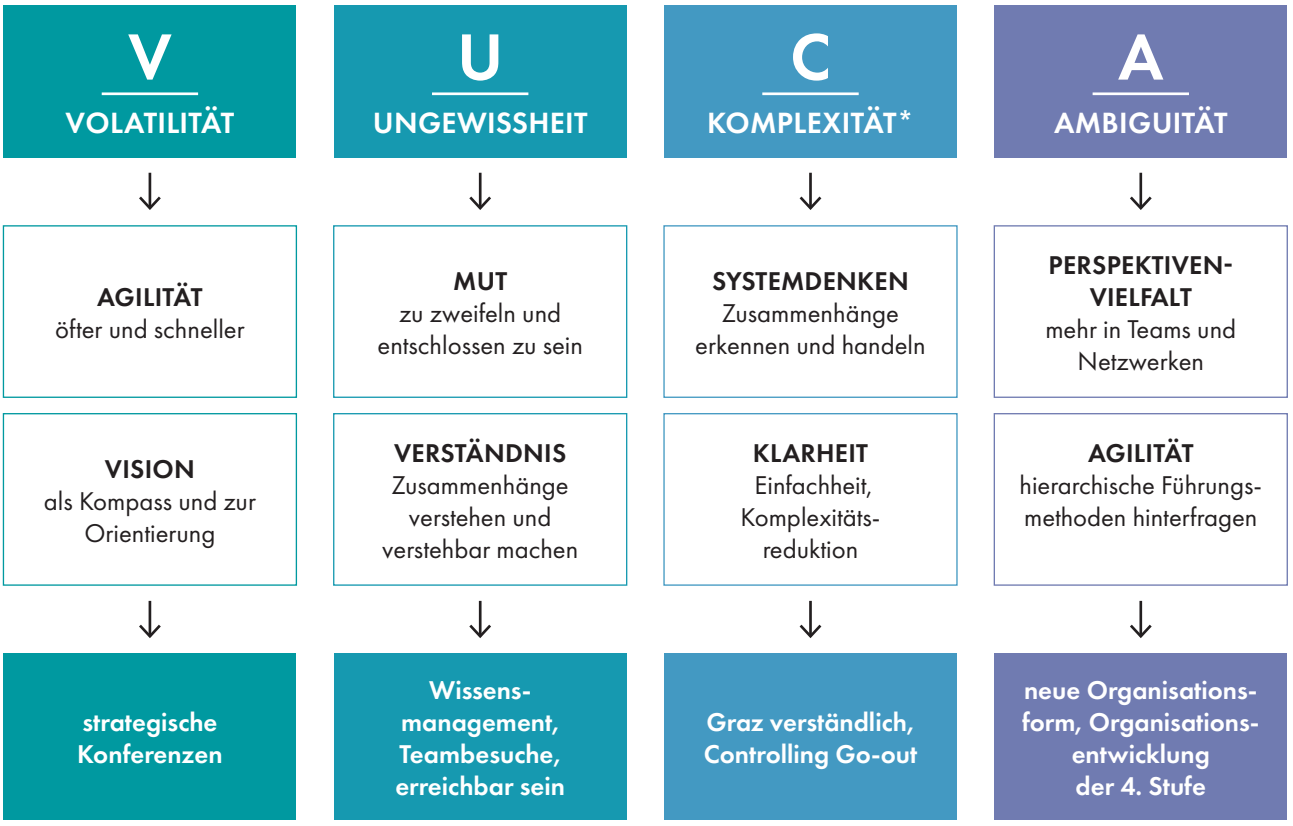
Pflege in veränderten Zeiten

Die Pflege braucht Innovationen, um die Herausforderungen der VUCA-Welt zu meistern.

Die Pensionierungswelle der Babyboomer-Jahrgänge, die hohe Lebenserwartung und vor allem der zunehmende Anteil der hochaltrigen Bevölkerung erhöht den Pflegebedarf der Bevölkerung in den kommenden Jahrzehnten. Dieser Effekt verstärkt sich durch den Wegfall der Großfamilien und die Singularisierung der Haushalte. In den letzten Jahren standen in der Steiermark zu wenige Pflegediplom-Ausbildungsplätze vielen pflegeausbildungssuchenden Personen gegenüber. Diese Chance der Akquirierung wurde leider nicht genutzt, da es an Flexibilität bei den Entscheidungsstellen mangelte und die Ausbildungsstätten fehlten. Die Akademisierung der Pflege, bedingt durch die erst später einsetzende Ausbildungszeit, führt zur Unzeit zu zeitlichen Verzögerungseffekten, bis die diplomierten Absolvent:innen am Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Auch wenn aus der Not heraus in manchen Bundesländern die ursprünglichen Landes-Pflegeschulen für diplomiertes Personal wieder geöffnet wurden, kann der Bedarf nicht mehr gedeckt werden. Diese Lücke an Pflegekräften lässt sich aktuell nicht mehr schließen, bald fehlen mehr als 1.000 Pfleger:innen in Österreich. Zudem kommen nun die geburtenarmen Jahrgänge auf den Arbeitsmarkt, der Run um die Arbeitskräfte ist weit über die Branche hinaus ausgebrochen. Österreich (wie auch Deutschland) hat im Gegensatz zu einigen nordischen Staaten, wie Dänemark, konzeptionell und prozessual zu langsam reagiert, um das System rechtzeitig umzubauen, um diesen schon seit geraumer Zeit absehbaren statistischen Trend – größerer Arbeitskräftebedarf trifft auf weniger Angebot – entgegenzuwirken. Eine Mangelbewirtschaftung wird die kommenden Jahre beschreiben. Daraus resultiert eine grundlegende Notwendigkeit, nicht nur die Pflegeausbildung, sondern auch die Pflegeversorgung neu zu denken. Da in jeder Krise auch eine Chance liegt, besteht eine Chance zur Neugestaltung der Pflegelandschaft, die man nutzen kann, wenn man dies vernunftbegabt systemisch konzeptioniert und konsequent umsetzt. Zunächst jedoch bricht eine Mangelbewirtschaftung der Pflege- und Gesundheitsbranche aus. Da die Bundesländer unterschiedlich gehandelt haben, werden sie nun zwar alle, aber nicht im gleichen Ausmaß betroffen sein.

Die Zukunft liegt aus Sicht des Autors darin, sich insbesondere am schwedischen Vorbild zu orientieren. Es spricht eine deutliche Sprache, wenn die schwedische Bevölkerung rund 15 gesunde Lebensjahre mehr zur Verfügung hat als die Österreicher:innen und dies wohlgemerkt bei etwa gleich hohen

© AdobeStock Krakenimages.com



© Gerd Hartinger in Anlehnung an Waltraud Gläser (2018), https://www.vuca-welt.de/; Martin Rabeder & Frank Weidenfelder (2019), KEBA AG Headquarters
*Complexity

prozentuellen Gesundheitsausgaben, verglichen am Brutto-Inlands-Produkt. Schweden richtet das Gesundheits- und Pflegesystem seit der Jahrtausendwende so aus, dass ein möglichst langes selbstständiges Leben zu Hause möglich ist. Diese Gesundheitsziele bestehen in Österreich auch, jedoch fehlt es an der Realisierungsernsthaftigkeit. Ein segmentiertes Versorgungssystem stößt an seine Reformgrenzen. Nicht Betten oder Leistungszahlen sollten im Fokus stehen, sondern gesunde Lebensjahre und das Potenzial zu nutzen, die Patient:innen in die Neugestaltung des Versorgungsgeschehens einzubinden (Esther-Prinzip). Folglich wird auch der Pflegeberuf sinnerfüllter und attraktiver. Die Gesundheitsförderung und -erhaltung wird bedeutsamer. Die Sinnstiftung der Ausbildung wird wieder erkennbar, Betten vermehrt zurückgebaut und vor allem zu Hause mobilisiert und gepflegt. Dieser Umbau führte in den Niederlanden zum ambulanten Pflegeerfolgsmodell Buurtzorg. Da dadurch auch Nacht- und Wochenenddienste im stationären Bereich wegfallen, wird der Pflegeberuf wieder familienfreundlicher.

Die GGZ versuchen ihren Teil zu dieser Entwicklung beizutragen, indem sie einen multidimensionalen Ansatz wählen. So werden beispielsweise variable Dienstzeitmodelle zur Verfügung gestellt, rund 800 Student- und Praktikant:innen werden jährlich betreut, das zugehörige Mentoring wurde ausgebaut. Im ASIGG und mit Partnerorganisationen findet berufsbegleitende Forschung und Fortbildung statt. Der Caritas wurden Räumlichkeiten zur Pflegeausbildung in unserem revitalisierten Haus Tattenbach zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Projekte forcieren auch die digitale Unterstützung der Tätigkeiten (wie Digital Care), um die Administration im Pflegealltag zu vereinfachen (ILVI). Im Haus Esther konzentrieren sich die Kreisläufe auf die ältere Klientel, die das gesunde Altern unterstützen. Tageszentren werden betrieben, obwohl diese nicht ausreichend finanziert werden. Das Programm mobile geriatrische Remobilisation (ReMob) als Teil von Hospital&Home wird mit dem Gesundheitsfonds Steiermark 2023 und Partner:innen realisiert. Weitere Initiativen sind gefragt, unsere Mitarbeiter:innen können diese selbstständig und mit Unterstützung initiieren und realisieren, das ist ein Weg der Zukunft.

Text: Hon. Prof. (FH) Dipl.-HTL-Ing. Mag. Dr. Gerd Hartinger, MPH MBA, GGZ-Geschäftsführer

Selbstorganisierte Teams in der Pflege

Die Vorstellungen und Erwartungen unseres Pflegedienstleiters zur Pflege der Zukunft und seine Erfahrungen mit agilen Methoden in der Teamentwicklung.

Menschenbegleitende Berufe, wie der Pflegeberuf, werden in Zukunft vor große Herausforderungen gestellt. Die demografische Entwicklung führt dazu, dass die Babyboomer-Generation in Pension geht, die Familien kleiner werden und dadurch das Potenzial der Angehörigenpflege nahezu verloren geht. Um die Betreuung älterer Menschen in Krankenhäusern und Langzeitpflegeeinrichtungen auch in Zukunft zu gewährleisten, erfordert die Mitarbeiter:innen-Gewinnung und -Bindung eine dringende Weiterentwicklung. Es muss vermehrt auf die Bedürfnisse der Generation eingegangen werden, die aktuell in den Pflegeberuf einsteigt, denn sie hat andere Ansprüche an den Arbeitsplatz als ihre Vorgänger:innengenerationen. Es geht nicht mehr darum, zu arbeiten um zu leben, sondern vermehrt um Aspekte wie die der beruflichen Weiterentwicklung, das Einbringen eigener Ideen, Wertschätzung, eine gute Arbeitsplatzkultur und Begegnungen auf Augenhöhe. Die Arbeit muss mit der Life Balance vereinbar sein, Sinn machen und die persönliche Entwicklung fördern. Häufig besteht aber eine große Diskrepanz zwischen den Erwartungen an und der Realität im neuen Job. Dies führt dazu, dass junge Pflegekräfte oftmals schnell aus ihrem Beruf aussteigen. Daher ist ausschlaggebend, neuen, aber auch bestehenden Pflegekräften ein unternehmerisches Umfeld zu schaffen, indem sie gut eingebunden sind und die Möglichkeit haben sich fachlich und persönlich zu entfalten. Nur so kann die Attraktivität des Pflegeberufes der Zukunft nachhaltig gestaltet und eine adäquate pflegerische Versorgung ermöglicht werden. Hierfür ist es zukünftig notwendig, sich vermehrt mit den Begriffen Nachhaltigkeit, Kreiskultur und agilem Handeln in Gesundheitseinrichtungen auseinanderzusetzen.

NACHHALTIGKEIT, KREISKULTUR UND AGILITÄT IM SINNE DER PFLEGE DER ZUKUNFT

Im pflegerischen Alltag orientieren sich Abläufe nach den individuellen Bedürfnissen der Patient:innen und laufen selten nach einem starren Schema ab. Diese können sich spontan ändern und es kann zu unerwarteten Zwischenfällen kommen. Dadurch ist oftmals Flexibilität gefragt und Geplantes muss kurzfristig adaptiert werden. Dies macht deutlich, dass die Pflege in gewisser Weise bereits unbewusst agile Denk- und Handlungsprinzipien anwendet. Es stellt sich die Frage, wie dieses Potenzial genutzt und weiter ausgebaut werden kann. Ein Beispiel für ein erfolgreiches nachhaltiges und agiles Handeln stellt das Wachkoma Department der Albert Schweitzer Klinik der GGZ dar. Im Zuge der Auseinandersetzung, wie das multiprofessionelle Miteinander besser gestaltet werden könnte, erfolgte ein Umdenken in Richtung einer nachhaltigen Kreiskultur und agiler Vorgehensmodelle. So wird Kreiskultur am Department gelebt, indem Gleichwertigkeit, gegenseitiges Verständnis, Entscheidungen im Team, gemeinsame Lösungssuche und gemeinsam getragene Verantwortung im Mittelpunkt stehen. Teams organisieren sich selbstständig in Form eines Kreises und greifen Themenbereiche des Departments auf, die gemeinsam bearbeitet werden. Beispielsweise wurde innerhalb der Verantwortungsbereiche ein Kreis für das Qualitätsmanagement eingerichtet. Zusätzlich wird der Kreis auch für Mitarbeiter:innen-Gespräche, Team- und Führungscoaching, Supervisionen sowie Mentor:innenteam-Begleitungen genutzt. Durch diese neue Form des Miteinanders fühlen sich die Mitarbeiter:innen wertgeschätzt und können gemeinsam Verantwortung tragen. Weiters wurde ein agiles Projektmanagement mit Scrum eingeführt. Dabei stehen konstruktive Zusammenarbeit, Selbstorganisation und eine flache Hierarchie im Zentrum. Das Department hat sich für Scrum-Teams entschieden, um die Wissensverteilung flexibler zu gestalten. Mitarbeiter:innen-Befragungen zeigen auf, dass die Implementierung dieser Modelle die Mitarbeiter:innen-Zufriedenheit zum Beispiel im Bereich „Arbeitsbedingungen“ deutlich verbessert hat.

SCHLUSSFOLGERUNG

Gesundheitseinrichtungen sind mehr denn je gefordert den Mut aufzubringen neue Wege zu gehen, um Mitarbeiter:innen erfolgreich an das Unternehmen zu binden. Agile, nachhaltige Vorgehensweisen lassen sich gut mit den Vorstellungen und Erwartungen der jungen Pflegekräfte der Zukunft in Einklang bringen. Es muss verstärkt auf das Prinzip gesetzt werden, Kreativität und eigene Ideen in das Arbeitsumfeld einfließen lassen zu können, um Autonomie und Selbstwirksamkeit zu fördern.

Text: Hartmann Jörg Hohensinner, MBA MSc, Pflegedienstleitung GGZ

Literatur: Beer, U. 2004, Nur ein Kind! Auf dem Weg zur Ego-Gesellschaft?, 2. Auflage, Centaurus Verlag, Herbolzheim. Eggert, S., Schnapp,P. & Sulmann, P. 2019, Schülerbefragung Pflege: Eigene Erfahrungen und Interesse an Pflegeberufen, Zentrum für Qualität in der Pflege, https://www.zqp.de/wp-content/uploads/ZQP_Analyse_Sch%C3%BClerPflege.pdf [08.04.2022]. Häusling, A. 2014, Die Relevanz agiler Personal- und Führungsinstrumente. Agile Führung als entscheidende Erfolgskomponente, https://www.sigs-datacom.de/uploads/tx_dmjournals/Haeusling_OS_Agility_14.pdf [10.04.2022].
Mahnke, A. & Müller-Schilling, M. 2021, Pflege und Ärzte – Kommunikation auf Augenhöhe, Schlütersche Verlagsgesellschaft, Hannover.
Oldhafer, M. & Nolte, Change Management im interprofessionellen Kontext, in: Mahnke, A. & Müller-Schilling, M. (Hrsg.), 2021, Pflegende und Ärzte: Kommunikation auf Augenhöhe, Schlütersche Verlagsgesellschaft, Hannover.
Röse-Maier, M. 2020, Agile Recruiting, Kulturwandel im Gesundheitswesen – die aktuellen Beiträge der Blogparade, https://www.medicaltopjobs.de/blog/-/blogs/agile-recruiting?_33_redirect=https%3A%2F%2Fwww.medicaltopjobs.de%2Fblog%3Fp_p_id%3D33%26p_p_lifecycle%3D0%26p_p_state%3Dnormal%26p_p_mode%3Dview%26p_p_col_id%3Dcolumn-1%26p_p_col_count%3D1 [10.04.2022]
Rüther, C. 2010, Soziokratie. Ein Organisationsmodell. Grundlagen, Methoden und Praxis, o. O, [Masterthe-sis Internet Universität].

Grafik: Aus Platzgründen wird in dieser Grafik, wo es nicht anders geht, auf eine geschlechtergerechte Schreibweise verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.
Autor: Hohensinner / Pichler

Mentoring in der Pflege

Wie es gelingen kann, neuen Kolleg:innen mittels Begleitung, Unterstützung und Beratung den Berufseinstieg in den GGZ zu erleichtern.

In den GGZ wurde bereits vor einigen Jahren ein Mentoring-Programm für alle Bereiche eingeführt.
Sowohl langjährige als auch neue Mitarbeiter:innen in der Pflege sind unser höchstes Gut, daher wollen wir mit Hilfe eines weiterentwickelten Mentoring-Projekts verstärkt unser Augenmerk auf die Gesundheit und Bindung von Kolleg:innen in der Pflege richten. Die Art und Qualität der Mitarbeiter:inneneinführung bzw. -begleitung wurde in Anlehnung an das Mentoring im Department Apallic Care, wo es seit mehreren Jahren erfolgreich praktiziert wird, weiterentwickelt.
Diese Erfahrungen zeigten, dass dies neue Mitarbeiter:innen nachweislich in ihrer Entscheidung, im Unternehmen zu bleiben oder es zu verlassen, beeinflusst.
Seit 15. Juli 2022 wird daher in allen Bereichen der Pflege in den GGZ sichergestellt, dass neue Mitarbeiter:innen durch erfahrene Kolleg:innen (Mentor:in) während des ersten Jahres und darüber hinaus begleitet werden.

Was versteht man unter Mentoring in der Pflege in den GGZ?
Mentor:innen in der Pflege sind beruflich erfahrene Personen, welche einer weniger erfahrenen Person (= Mentee), etwa neuen Mitarbeiter:innen oder Kolleg:innen nach der Karenzrückkehr, als Bezugs- und Ansprechperson ab dem Dienstbeginn während der Einschulungsphase zur Seite steht. Mentees begleiten Mentor:innen bei allen Tätigkeiten auf der Station und absolvieren zumindest im ersten Monat, wenn nötig auch darüber hinaus, die

Markas als inklusiver Arbeitgeber

Wir bei Markas sind seit jeher davon überzeugt, dass die Vielfalt unserer Mitarbeiter:innen nicht nur den Teamgeist, sondern auch den wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens langfristig fördert. Seit geraumer Zeit setzen wir uns im Unternehmen deshalb aktiv für die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigungen ein.

Unser Ziel ist es, jedem Menschen die Chance auf einen individuell angepassten Arbeitsplatz zu bieten, unabhängig von seinen körperlichen oder kognitiven Voraussetzungen. Dabei kooperieren wir mit verschiedenen Institutionen und haben eine Inklusionsbeauftragte eingesetzt, bei der alle Fäden zu den Themen der Inklusion zusammenlaufen. „Gemeinsam arbeiten wir daran, motivierte Arbeitskräfte anzusprechen, die auf dem klassischen Arbeitsmarkt oft vor unüberwindbaren Hürden stehen, und unterstützen diese dabei, sich als vollwertiges Teammitglied erfolgreich in unser Unternehmen zu integrieren“, so Geschäftsführerin Gerlinde Tröstl. „Dafür passen wir Aufgaben und Tätigkeitsbereiche so an, um ein optimales Arbeitsumfeld für die jeweilige Person zu schaffen und diese bestmöglich auf ihrem Weg in ein unabhängiges, selbstbestimmtes Leben zu begleiten.“
Für dieses Engagement wurden wir bereits mehrfach ausgezeichnet. Ende 2021 haben wir den Sonderpreis Inklusion im Rahmen der Austrian Leading Companies erhalten, im November 2022 wurden wir mit dem Hermes. Wirtschaftspreis in der Kategorie „Employer Branding“ für unser Projekt ausgezeichnet.

Bezahlte Anzeige

gleichen Dienste. Wenn es zu Ausfällen der Mentor:innen kommt, sind stellvertretende Mentor:innen, die vorab definiert werden, für die Mentees zur Stelle. Dazu wurde eigens ein Film in den GGZ gedreht.

Durch diese konstante 1:1-Begleitung und den neuen Lernphasenkatalog erhalten Mentees Einblicke in den Aufbau und Abläufe auf der jeweiligen Station, erlernen ein strukturiertes und ergebnisorientiertes Arbeiten, können Sozialkompetenzen ausbauen, den eigenen Lernprozess steuern und Fachkompetenzen erweitern.

Mentoring beruht jedoch auf gegenseitigem Geben und Nehmen. Auch Mentor:innen können aus dieser Beziehung einen Nutzen ziehen. So bekommen sie neue Impulse und Ideen von den Mentees. Dadurch werden sie angehalten, das eigene Arbeiten bewusst zu reflektieren sowie die individuellen, sozialen und kommunikativen Kompetenzen auf- und auszubauen. Mentor:in bleibt man auch über die Einschulungsphase hinaus.

Wie wird man Mentor:in?

Der oder die Mentor:in ist nicht eigens für diese Tätigkeit ausgebildet, sondern verfügt über wertvolle Erfahrungen und Wissen, welches weitergegeben wird. Daher zählt es zu den Aufgaben von allen Mitarbeiter:innen in der Pflege, neue Kolleg:innen zu begleiten. Die Stationsleitungen kennen die Potenziale und Ressourcen ihrer Mitarbeiter:innen am besten, daher werden sie in Abstimmung mit den Mitarbeiter:innen Mentor:innen auswählen. Ziel ist es, sukzessiv alle Stationsmitarbeiter:innen in den nächsten beiden Jahren in die Rolle des Mentors bzw. der Mentorin zu bringen.

Um Sicherheit in der Begleitung von Mentees zu gewinnen, werden ab 2023 interne Basisschulungen für Mentor:innen angeboten. Das Projektteam begleitet und evaluiert das dreijährige Projekt, das darauf ausgerichtet ist, neuen Mitarbeiter:innen Sicherheit zu vermitteln, Überforderung zu vermeiden und dadurch die Austrittsrate während der Einschulungsphase zu reduzieren.

Schwerpunkt der Schulungen sind Sicherheit und Orientierung in der neuen Aufgabe zu erhalten, Grundlagen einer wertschätzenden Kommunikation, wie auch Feedback geben und die Plattform zum Austausch mit Mentor:innen. Was es neben Erfahrungswissen schlussendlich braucht, um einen Mentee gut zu begleiten, ist eine positive Grundeinstellung, Selbstbewusstsein, wertschätzende Kommunikation und Geduld.

Das Mentoring-Programm wurde von unserem Pflegedienstleiter Jörg Hohensinner initiiert und wird von Daniel Hausmann, Michaela Löschnigg-Tausz, Sabine Namor-Ranegger, Christina Peyker, Magdalena Walter und Lisa Weidinger implementiert. Sie stehen für alle Fragen rund um Mentoring zur Verfügung und werden die Mentor:innen bestmöglich in ihrer neuen Rolle und Aufgabe unterstützen. Unter anderem werden Mentor:innentreffen organisiert sowie Verlaufs- und Endgespräche begleitet.

Unter der Mailadresse V_GGZ_Mentoring@stadt.graz.at ist das Projektteam zu erreichen.

„Ich finde das Konzept super, denn ich kenne das so nicht, dass wirklich eine Person für jemanden da ist. Dadurch hatte ich auch gleich eine Bezugsperson und fühlte mich besser aufgenommen im Team. Natürlich hatte ich den Vorteil, dass ich mich mit meiner Mentorin sehr gut verstehe."

Feedback von Anna (Name geändert), einer neuen Mitarbeiterin.

Text: Projektteam Mentoring: Daniel Hausmann, Michaela Löschnigg-Tausz, Sabine Namor-Ranegger, Christina Peyker, Magdalena Walter, Lisa Weidinger

markas

clean housekeeping food facility logistics & care

Markas GmbH Dürauergasse 10 A-3100 St. Pölten T +43 2742 31 31 31 markas.com

Pflegeexpert:innen in den GGZ – ihr Einsatz lohnt sich!

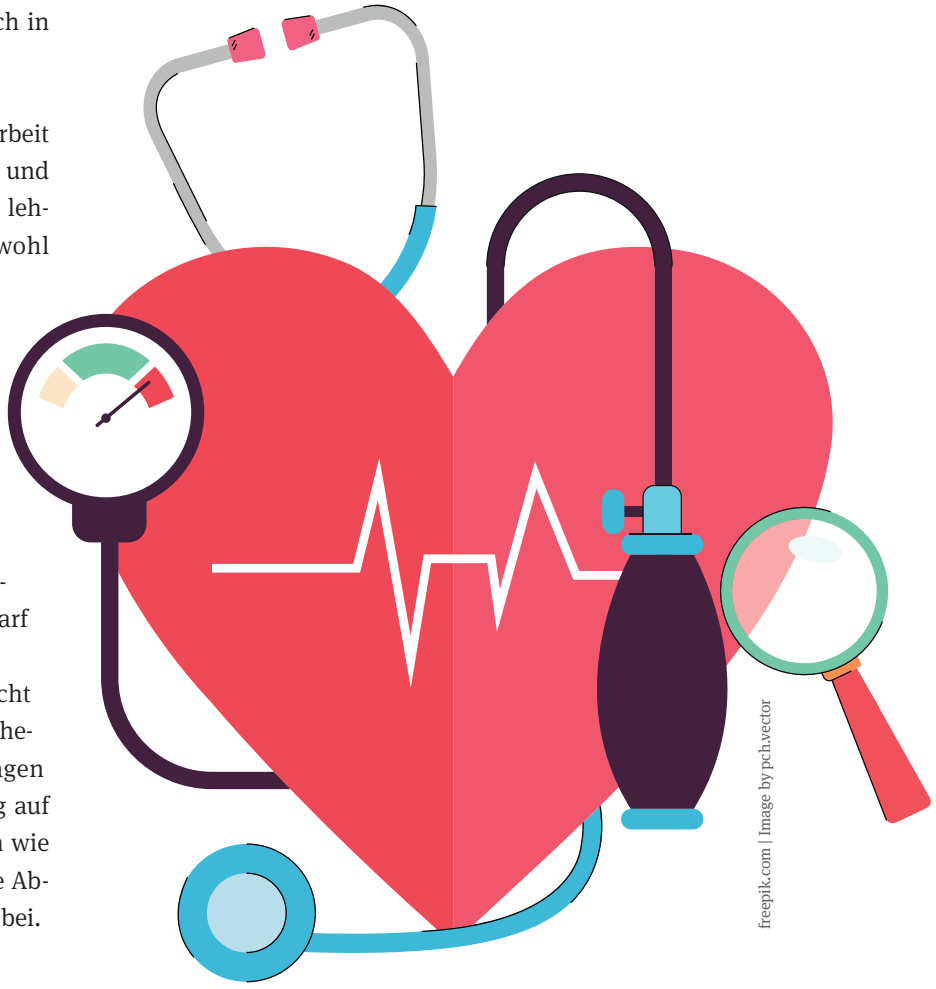
Die Mitarbeiter:innen der Pflege profitieren enorm von den Angeboten und dem breiten Leistungsspektrum der Pflegeexpert:innen. Im folgenden Artikel erfahren Sie mehr über deren Aufgaben und die geplanten Spezialisierungen bis 2025.

Unsere Pflegeexpert:innen leisten in den GGZ, unter Anwendung von wissenschaftlichen Erkenntnissen, Erfahrungen und Innovationen, eine optimierte pflegerische Behandlung und Betreuung der uns vertrauenden Menschen. Mit ihrem Spezialwissen setzen die Pflegeexpert:innen den Slogan „Bei uns sind Menschen in den besten Händen" tagtäglich in die Praxis um.

Durch ihre interprofessionelle Arbeit direkt mit unseren Patient:innen und auch durch ihre beratenden und lehrenden Tätigkeiten sind sie sowohl für Mitarbeiter:innen, als auch für Patient:innen und deren Angehörige eine wertvolle Stütze.
Der Mehrwert unserer Pflegeexpert:innen liegt in der Unterstützung, Begleitung und Entlastung des stationären Alltags, insbesondere bei Patient:innen mit einem hohen Bedarf oder spezifischem Risiko.
Durch ihre Tätigkeit leisten sie nicht nur einen Beitrag zur Qualitätssicherung in der Pflege, sondern tragen auch, durch ihre Spezialisierung auf ein bestimmtes Pflegephänomen wie etwa „Basale Stimulation" (siehe Abbildung), zur Praxisentwicklung bei.

Zu ihren Tätigkeiten zählen weiters:

- Der direkte Support im stationären Alltag
- Die Befähigung von Mitarbeiter:innen zu Multiplikator:innen im eigenen Spezialgebiet
- Die fachliche Anleitung und Begleitung von Mitarbeiter:innen, Praktikant:innen und Studierenden
- Die Edukation und Begleitung von Patient:innen/Bewohner:innen/Tagesgästen und Angehörigen im eigenen Spezialgebiet
- Die Förderung des Theorie-/Praxistransfers



freepik.com | Image by pch.vector

Um die Pflegepraxis weiterzuentwickeln, werden die unten abgebildeten Spezialisierungen bis 2025 um die Bereiche und Expert:innen in Diabetes Care, Stoma- und Inkontinenzversorgung, Validation und Kinaesthetics erweitert. Interessierte Mitarbeiter:innen können den Wunsch, einer Fachkarriere in den GGZ nachzugehen, mit der Stationsleitung besprechen. Diese wird Kontakt mit der Pflegedienstleitung und deren Assistenz aufnehmen und die bwz. den interessierten Mitarbeiter:in im Anschluss über die weitere Vorgehensweise informieren.

Text: Mag. Lisa Weidinger, MA, Pflegewissenschaft

Abbildung: Die aktuellen Spezialisierungen und zugehörigen Pflegeexpert:innen der GGZ im Überblick, erstellt von Weidinger, 2022

RED ZAC
Zöscher & Söhne
MEMBER OF THE EURONICS GROUP
BERATUNG - PLANUNG - LIEFERUNG - INSTALLATION - KUNDENPARKPLATZ
Elektro, HiFi-, TV- und Beleuchtungskörper Großhandel GmbH
8020 Graz, Griesplatz 16, T 0316 / 71 43 11-0, F 0316 / 71 41 35, office@zoescher.at, www.zoescher.at

© AdobeStock ag visuell

Die nosokomiale Pneumonie ist eine schwerwiegende Erkrankung

Die Mundpflege zur Prävention einer nosokomialen Pneumonie

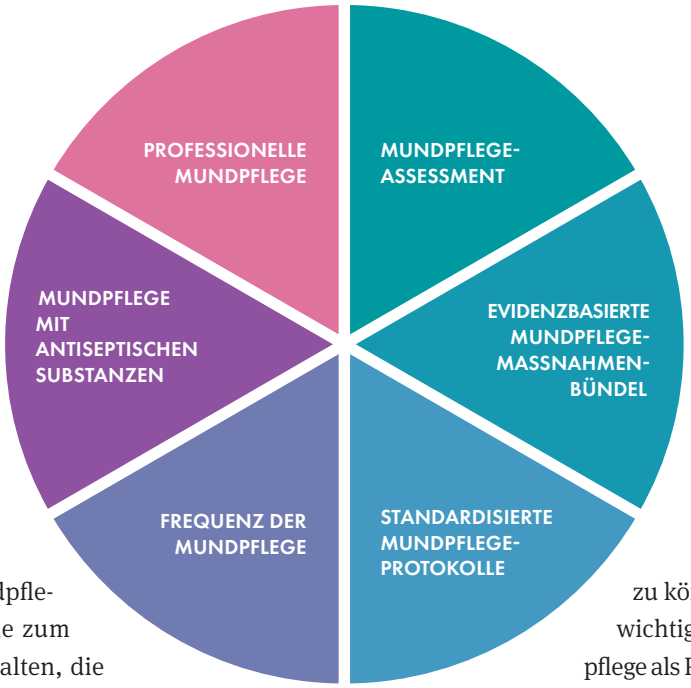
Eine Abschlussarbeit im Rahmen des Universitätslehrgangs für Krankenhaushygiene.

Die nosokomiale Pneumonie wird zunehmend zu einer geriatrischen Erkrankung und geht mit schweren Komplikationen und einer erhöhten Letalität einher. Mehr als die Hälfte der geriatrischen Patient:innen mit einer nosokomialen Pneumonie ist nicht beatmet. Aktuelle Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass es einen Zusammenhang zwischen einer schlechten Mundpflege und der Entwicklung einer nosokomialen Pneumonie gibt. Die Wirksamkeit von Mundpflegemaßnahmen zur Prävention nosokomialer Pneumonien bei maschinell beatmeten Patient:innen ist bereits belegt. Die Übertragbarkeit dieser Ergebnisse auf die Krankenhauspopulation der geriatrischen, spontan atmenden Patient:innen (nonventilator hospitalacquired pneumonia, NV-HAP) ist aber fragwürdig. Es ist noch weitgehend unklar, welche Hilfsmittel zur Mundpflege, spezifischen Mundpflegeinterventionen und Frequenzen der Mundpflege das orale Mikrobiom bei geriatrischen Patient:innen günstig beeinflussen können.

Im Zuge meiner Abschlussarbeit für den Universitätslehrgang für Krankenhaushygiene bin ich daher der Frage nachgegangen, wie die Mundpflege zur Prävention einer nosokomialen Pneumonie bei nicht beatmeten, geriatrischen Patient:innen erfolgen kann.

ERGEBNISSE

Durch eine umfassende Literaturrecherche konnten einige spezifische Mundpflegeinterventionen ermittelt werden. So kann ein Mundpflegeassessment dabei behilflich sein, spezifische Mundpflegeprodukte und Mundpflegeinterventionen zu planen. Die Literatur zeigt auf, dass durch die Verwendung eines Mundpflege-Assessment-Tools die NV-HAP bedingte Mortalität um bis zu 27 Prozent gesenkt werden kann. Weiters kann durch die Implementierung



Mundpflegeinterventionen zur Prävention einer nosokomialen Pneumonie

von evidenzbasierten Mundpflegemaßnahmenbündeln, die zum Beispiel Schulungen beinhalten, die NV-HAP-Rate um bis zu 58 Prozent und eine NV-HAP-bedingte Mortalität um bis zu 50 Prozent reduziert werden. Durch die Implementierung standardisierter Mundpflegeprotokolle, die Anweisung geben wie Mundpflegeinterventionen umzusetzen sind, kann die NV-HAP-Rate auf medizinischen Stationen zwischen 62,5 Prozent und 89,7 Prozent gesenkt werden. Auch die Frequenz der Mundpflege spielt eine wesentliche Rolle bei der NV-HAP-Prävention. Der Großteil der Literatur empfiehlt, die Mundpflege zwei- bis viermal täglich durchzuführen, da sich orale Pathogene in etwa fünf Mal in 24 Stunden replizieren. Studien zeigen auf, dass durch diese Frequenz das NV-HAP-Risiko um 40 Prozent bis 60 Prozent gesenkt werden kann. Die Mundpflege mit antiseptischen Substanzen soll ebenfalls einer NV-HAP vorbeugen. Das am häufigsten verwendete Antiseptikum ist Chlorhexidingluconat (CHX). Aus der Recherche gehen aber keine eindeutigen Beweise hervor, dass die Anwendung von CHX einer NV-HAP vorbeugen kann. Die Keimzahl im Speichel kann für mehrere Stunden unterdrückt werden, aber es konnte im Großteil der Literatur keine signifikante Reduktion von intraoralen Atemwegserregern nachgewiesen werden. Weiters wird in der Literatur häufig eine professionelle Mundpflege durch Zahnärzt:innen oder zahnmedizinische Prophylaxeassistent:innen als Maßnahme zur NV-HAP-Prävention genannt. Die Recherche ergab widersprüchliche Ergebnisse. Einerseits konnte in manchen Studien das NV-HAP-Risiko um bis zu 60 Prozent reduziert werden, andererseits konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen einer professionellen Zahnreinigung und einer Standardmundpflege auf die Inzidenz einer NV-HAP aufgezeigt werden.

UMSETZUNG IN DIE PRAXIS

Pflegepersonen nehmen in der Umsetzung von Mundpflegeinterventionen zur NV-HAP-Prävention eine Schlüsselposition ein. Um die Interventionen erfolgreich in der Praxis umzusetzen zu können, ist es daher zunächst wichtig, die Bedeutung der Mundpflege als Präventionsmaßnahme deutlich zu machen. Schulungen sowie Fort- und Weiterbildungen können dabei unterstützen, das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Mundpflege zu erhöhen. Weiters ist es wichtig, dass Pflegepersonen bezüglich der umzusetzenden Mundpflegeinterventionen klare Vorgaben von der Führungsebene erhalten. Durch den Einsatz von Pflegestandards oder Fachrichtlinien müssen die Interventionen regelmäßig und konsequent durchgeführt werden. Das gibt Pflegepersonen Orientierung und Sicherheit im Umgang mit der Mundpflege. Bevor Mundpflegeinterventionen zur NV-HAP-Prävention in der täglichen Pflegepraxis angewendet werden können, müssen sie eingeführt werden. Daher ist eine Implementierungsstrategie mit klar definierten Schritten zu empfehlen. Wichtig ist es auch, dass die Implementierung von Mundpflegeinterventionen zur NV-HAP-Prävention nachhaltig ist. Ermöglicht wird dies durch eine regelmäßige Evaluierung. So können diese laufend an die Pflegepraxis angepasst werden.

Text: Christina Peyker, BScN MSc

Deeskalations- und Sicherheitsmanagement

DGKP Eva-Maria Schaller und DGKP Erich Baumgartner berichten von ihrer Ausbildung zur Trainer:in und Berater:in für Deeskalation und Sicherheitsmanagement.

Unter Deeskalation wird nach Turnbull et al. (1990) eine Reihe verbaler und nonverbaler Reaktionen verstanden, die bei selektiver und angemessener Anwendung das Ausmaß der Feindseligkeit einer Person vermindern, indem sie die Wut und die Bereitschaft zu gewalttätigem Verhalten reduzieren. Nach Oud et al. (2009) ist Deeskalation vor allem auf die Beruhigung und auf das Begreifen-Wollen der aggressiven/emotionalen Person ausgerichtet mit der Zielsetzung, die normale Kommunikation wieder zu ermöglichen, wobei das Hauptziel immer die Vermeidung jeder weiteren Eskalation ist.

In Bezug auf Deeskalation spielt Kommunikation eine wesentliche Rolle. Dabei geht es nicht nur um die Gesprächsführung, sondern auch um die nonverbale Kommunikation. Grundvoraussetzungen für eine deeskalierende Kommunikation umfassen Selbstkontrolle sowie Respekt und Empathie gegenüber der zu deeskalierenden Person. Dabei ist vor allem ruhiges und bestimmtes Handeln gemeint.
Vorab ist es wichtig die Situation abzusichern, um sich selbst und Umstehende zu schützen, Distanz zu wahren und eventuell für Hilfe und Unterstützung zu sorgen. Für die Klärung der Situation sollte zunächst das Anliegen bzw. der Konflikt erfragt und Verwirrungen aufgeklärt werden. Wenn notwendig, zeitliche und räumliche Orientierung geben. Um Klarheit zu schaffen, das Gesagte mit anderen Worten wiederholen. Weiters soll auf Beschwerden eingegangen und Missverständnisse entschuldigt werden. Dem Gegenüber eine Auswahl und Optionen anbieten, damit die Selbstbestimmtheit erhalten bleibt. Flexibel sein, verhandeln, Machtkämpfe vermeiden und Kompromisse eingehen. Abschließend fragen, ob irgendetwas getan oder gesagt werden kann, das zu Kooperation und einem positiven Ende führt.

Neben der Kommunikation gibt es auch noch drei Kategorien körperlicher Deeskalationshandlungen zu erwähnen. Dies sind
1. Handlungen zur Prävention und zum Schutz, Ausweichen und Flüchten (Präventions- und Schutztechniken),
2. Handlungen, um freizukommen, notwendige Distanz zu schaffen und ggf. Hilfe zu holen (Befreiungstechniken) und wenn Ausweichen, Flüchten bzw. Befreien nicht genügen, um Sicherheit herzustellen,
3. Handlungen, wenn ein aktives Eingreifen nicht umgangen werden kann (Kontrolltechniken). Voraussetzungen für den Einsatz von Kontrolltechniken sind: Mitarbeiter:innen müssen über das nötige Wissen und eingeübte Fertigkeiten verfügen. Die Intervention muss effektiv, ethisch und rechtlich vertretbar, sicher sowie für die Betroffenen akzeptabel und hilfreich sein. Auch bei der Durchführung von Kontrolltechniken müssen weiterhin kommunikative Deeskalationsmaßnahmen durchgeführt werden.
In der Ausbildung zur Trainer:in und Berater:in für Deeskalation und Sicherheitsmanagement wurden uns die notwendigen Kompetenzen vermittelt, gemeinsam geübt und deren Umsetzung bzw. Anwendung im Rahmen eines Basiskurses mit Superrevision begleitet. Die Ausbildung dauerte ein Jahr und wurde in sechs Modulen in Wien abgehalten.
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass uns die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt und Aggression und deren Bewältigung vor eine große Herausforderung stellte, die wir schlussendlich mit einer positiven Abschlussprüfung und -arbeit meistern konnten. In den GGZ werden einige Fortbildungen zu dem Thema angeboten, außerdem gibt es einen gut ausgearbeiteten Fachleitfaden zum Thema am Mitarbeiter:innen-Share Point nachzulesen.

Text: Eva-Maria Schaller, DGKP AG/R mobil; Erich Baumgartner, DGKP Tageshospiz

Literatur:
Oud, N. & Walter, G. (2009): Aggression in der Pflege. Unterostendorf: Ibicura
Turnbull, J., Aitken, I., Black, L. & Patterson, B. (1990): Turn it around: short-term management for Aggression and anger. Journal of Psychosocial Nursing and Mental Health Services, 28(6), 6-10, 13.

Zentrale Praktikumskoordination & Praxisanleitung

Rückblick und Ausblick 2023

Die Praxisanleitung ist für die Auszubildenden ein wichtiger Aspekt in ihrer praktischen Kompetenzentwicklung und dient als Ergänzung zur theoretischen Ausbildung in Berufs- oder Hochschulen. Praxisanleiter:innen gehen anhand des Ausbildungsplans vor und führen Auszubildende in der Pflege schrittweise an die einzelnen Tätigkeiten vor Ort heran. Aufgrund des bereits bestehenden und weiter steigenden Fachkräftemangels in den Pflegeberufen ist es von hoher Relevanz, die Ausbildung für junge Menschen attraktiver zu gestalten. Umso bedeutsamer ist es, Auszubildenden eine qualifizierte Bildung in Theorie und Praxis anzubieten. Die GGZ versuchen daher Auszubildende, durch ihre Vielfalt an Möglichkeiten, an den Pflegeberuf heranzuführen. Hier nimmt die Rolle der Praxisanleitung einen besonderen Stellenwert ein. Die Praxisanleitung soll dazu dienen, das theoretische Wissen mit der Praxis zu verknüpfen. Im Jahr 2017 wurde das Team der Praxisanleitung gegründet und setzte sich zur Aufgabe, Ziele und Absichten der Praxisanleitung zu definieren. Das Team entwickelte in weiterer Folge Pläne bezüglich Ersteinführung von Auszubildenden in Form von strukturierten Einführungsgesprächen. 2019 wurde die Stabstelle „Zentrale Praxisanleitung“ in den GGZ implementiert. Dies war ein wichtiger Ausgangspunkt, um weitere Schritte bezüglich Koordination mit den Ausbildungsstätten sowie lehrreiche Angebote für Auszubildende zu planen. Das umfangreiche Aufgabengebiet wurde im Jahr 2022 in die Teilgebiete „Zentrale Praxisanleitung“ und „Zentrale Praktikumskoordination“ aufgeteilt, um Prozesse zu optimieren.
Rückblickend konnten wir 2022 insgesamt 520 Auszubildenden eine Praktikumsstelle in den GGZ anbieten und unser Know-how vermitteln. Dies geschah einerseits durch die Weitergabe von Informationen in fachspezifischen Vorträgen (Wachkoma, Hospiz, AG-R etc.), andererseits durch den Einsatz ausgebildeter Praxisanleiter:innen direkt vor Ort. Einen wichtigen Punkt für die Umsetzung praktischer Übungen bot das Albert Schweitzer Trainingszentrum. Gezielte Anleitungssituationen und Lernsequenzen fanden dort für Auszubildende sowie für Mitarbeiter:innen und Angehörige in Form von Simulationsszenarien statt.

Der Fokus für 2023 liegt vor allem darin, den Beruf „Pflege“ für Jugendliche attraktiver zu präsentieren, indem Kooperationen mit Neuen Mittelschulen oder Gymnasien geschlossen werden, um zukünftig engagierte Pflegekräfte für das Berufsfeld gewinnen zu können. Weiters soll das Angebot für Auszubildende hinsichtlich eines erfolgreichen TPT (Theorie-Praxis-Transfer) ausgeweitet werden. Workshops zu speziellen Pflegeschwerpunkten sollen hier zielführend sein.
Im Großen und Ganzen ist es dem Team der Praxisanleitung wichtig, eine gute Organisation in den Bereichen Lernortkooperation, Methodik des Anleitens, Ausbildungskonzept und Ausbildungspläne anzubieten – denn „Pflege ist nicht nur ein Beruf“.

Text: Anita Held & Sabrina Kaufmann, Zentrale Praktikumskoordination & Praxisanleitung

Studierende der Gesundheits- und Krankenpflege sowie Schüler:innen einer Mittelschule lernen bei Informationsständen unsere Pflegeexpert:innen und Pflegekonzepte in den GGZ kennen

Das war der zweite Nurse Info Day in den GGZ

Auszubildende hatten die Möglichkeit, die Vielfalt der Pflege in den GGZ hautnah zu erleben.

Der Nurse Info Day wurde zum zweiten Mal am 12. Mai, dem internationalen Tag der Pflege, in den GGZ veranstaltet. Unter dem Motto „Die Vielfalt der Pflege hautnah erleben“ konnten sich Studierende der Gesundheits- und Krankenpflege, berufstätige Pflegefachkräfte, aber auch Auszubildende in der Berufsorientierung über verschiedenste Pflegethemen austauschen.

Ziel des Nurse Info Day war es, den Besucher:innen durch Vorträge und Informationsstände den Pflegeberuf und Stationsalltag in der Geriatrie, den die Pflegefachkräfte der GGZ selbst als facettenreich und sinnstiftend bezeichnen, näherzubringen.

Das Vormittagsprogramm wurde für Pflegeauszubildende gestaltet und beinhaltete Themen wie etwa „Advanced Nursing Practice“, „Zentrale Praxisanleitung“ uvm. Am Nachmittag konnten sich Auszubildende in der Berufsorientierung in diversen Vorträgen einen generellen Einblick in das Berufsbild der Pflege verschaffen. Zwischen den Vorträgen wurde den Besucher:innen die Möglichkeit geboten, sich an Informationsständen direkt mit den Mitarbeiter:innen der GGZ zu verschiedensten Pflegethemen wie etwa „Basaler Stimulation“ oder „Kinaesthetics“ auszutauschen.

Text: Mag. Lisa Weidinger, MA, Pflegewissenschaft

Pflege goes Messe

Unsere Kolleg:innen aus dem Pflegeteam waren 2022 bei zahlreichen Messeterminen vertreten.

Ob Job- oder Ausbildungsmessen – auch in diesem Jahr standen unsere Pflegemitarbeiter:innen wieder den teilnehmenden Schüler:innen und Student:innen für Fragen zum Pflegeberuf, Studium, Weiterbildung und Jobs in den GGZ, aber auch für Informationen zu unserem Versorgungsangebot zur Verfügung.

Im Rahmen des Partner & Career Day 2022 der FH Joanneum und der PflegeKompass Messe haben unsere Pflegeexpert:innen in den Vorträgen und dem Round Table einen Einblick in die Organisation, Durchführung und Begleitung der Praktika in den GGZ sowie zu den Mikroschulungen und Karrieremöglichkeiten für Mitarbeiter:innen in der Pflege gegeben. Weitere Fixtermine zur Vernetzung von unseren Stationsleiter:innen und Mitarbeiter:innen aus der zentralen Praktikumsanleitung mit Studierenden der Gesundheits- und Krankenpflege waren die Jobmesse Meet & Match und die Praktikumstage der FH Kärnten.

Text: Romina De Lellis-Stermole, BA MSc, Pflegeentwicklung

Amela Ramic und Helga Gafiuk bei der Jobmesse Meet & Match

© Christoph Ortner

Boys' Day 2022 in den GGZ

Am 10. November 2022 kamen zum wiederholten Mal im Rahmen des Boys' Day insgesamt 23 Schüler vom BG/BRG Lichtenfels in Begleitung von Prof. Johann Manzenreiter und seiner Kollegin zu uns in die Albert Schweitzer Klinik der GGZ.

Der Pflegedienstleiter Jörg Hohensinner nahm die jungen Männer in Empfang und gab zu Beginn im Albert Schweitzer Trainingszentrum (ASTZ) einen Überblick zur Geschichte der GGZ. Sie bekamen von ihm auch einen Einblick, welche Berufsgruppen sich in den GGZ um die Patient:innen und Bewohner:innen kümmern – vom Portier, dem Reinigungsdienst, der Essensversorgung, der Verwaltung, der IT, dem Haus- und Transportdienst, dem technischen Dienst, den Ärzt:innen, Pflegepersonen, Therapeut:innen und vielen mehr – und wie wichtig dabei eine wertschätzende, respektvolle Kommunikation im multiprofessionellen Team ist. Damit Menschen gerne „in die Arbeit gehen"! Im Anschluss durften die Schüler in Selbsterfahrungsübungen sozusagen das „Altern" spüren, wie sich auf natürliche Weise die Sinneswahrnehmungen (sehen, hören, tasten ...) verändern. DGKP Michaela Löschnigg-Tausz, DGKP Sabine Namor-Ranegger und PFA Anita Held – Pflegeexpertinnen der GGZ – hatten für die Boys und die Professor:innen dafür mehrere Stationen vorbereitet. Markus Lettner – Physiotherapeut und Leiter der medizinisch-therapeutischen Dienste empfang die jungen Männer im Trainingsbereich der ASK I, wo verschiedenste Geräte ausprobiert werden durften. Für uns war es wieder eine schöne Gelegenheit, einen Einblick in unser tägliches Tun zu geben. Tage wie diese bestätigen uns, wie wichtig unsere Arbeit ist, und wir hoffen, bei dem einen oder anderen das Interesse für eine künftige Ausbildung im Gesundheitsbereich erweckt zu haben.

Wir freuen uns auf den nächsten Boys' Day!

Text: DGKP Michaela Löschnigg-Tausz, DGKP Sabine Namor-Ranegger, Leitung Zertifikatslehrgang Praxisbegleiterin Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®

© GGZ

Internationales Vernetzungstreffen der Weiterbildungsanbieter:innen Basale Stimulation®

Am 21. und 22. Oktober 2022 fand das internationale Vernetzungstreffen der Weiterbildungsanbieter:innen „Praxisbegleiter:innen Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®“ in Graz statt. Die Weiterbildungsstätte Graz in den GGZ war diesmal Austragungsort des Treffens.

Es wurde vernetzt, entwickelt, diskutiert, gelacht und auch die steirische Kulinarik genossen. Am Abend gab es ein besonderes Zusammentreffen. Wir durften Pflegedienstleiter Jörg Hohensinner als Vertretung der GGZ und Prof.in Christel Bienstein in unserer Mitte begrüßen. Prof.in Bienstein ist jene Pflegefachfrau, welche in den 1980er-Jahren das Konzept Basale Stimulation® in die Pflege implementiert hat. Im Rahmen der Jahrestagung der Österreichischen Wachkoma Gesellschaft erhielt sie den „Franz Gerstenbrand Award“ für ihren besonderen Einsatz für Menschen im Wachkoma. Die „Praxisbegleiter:innen Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®“ sind ein Zusammenschluss aller Weiterbildungsanbieter (A, CH und D), lizensiert durch den internationalen „Förderverein Basale Stimulation®“ (IFVBS).

Die Aufgabe dieses Gremiums ist es, Bildungsprozesse zu gestalten sowie die Themeninhalte des Rahmencurriculums und die Qualität der Zertifikatslehrgänge Praxisbegleiter:in Basale Stimulation® zu sichern. Dazu beraten wir das Präsidium des IFVBS zu allen Bildungsfragen. Zusätzlich sind wir für das Zertifizierungsverfahren, die Begutachtung und Begleitung neuer Weiterbildungsanbieter veranwortlich. Wir treffen uns zwei Mal jährlich zur Bearbeitung länderübergreifender Projekte online und/oder in Präsenz. Im Jahr 2023 werden wir zwei Tage in Ludwigsburg (D) sein.

Text: DGKP Michaela Löschnigg-Tausz und Sabine Namor-Ranegger, Leitung Zertifikatslehrgang Praxisbegleiterin Basale Stimulation nach Prof. Dr. Fröhlich®

© Namor-Ranegger (3)

Kooperation: APN Witten Herdecke

Netzwerkarbeit über die Ländergrenze hinaus.

Durch Vernetzungsarbeit wird ermöglicht Wissenswertes weiterzugeben, aber auch zu erhalten. Eine dieser Vernetzungen geschah im Jahr 2022 durch eine Kooperation mit der Universität Witten/Herdecke. Initiiert wurde diese Zusammenarbeit durch Pflegedienstleiter PDL Jörg Hohensinner in enger Absprache mit Jürgen Drebes von der Universität Witten/Herdecke in Deutschland. Hierfür wurde Herr Drebes für eine Hospitation in die Albert Schweitzer Klinik (ASK) eingeladen, die er dankend angenommen hat.

Daraus resultierte der Abschluss eines Kooperationsvertrages. Somit wurde erstmals eine länderübergreifende Praktikumskooperation ermöglicht. Der Themenschwerpunkt liegt dabei auf der universitären Ausbildung von Advanced Practice Nurses (APN) auf Masterniveau. Startschuss für die potenziellen Praktikant:innen aus Deutschland war eine Videokonferenz mit den Pflegedienstleitungen der ASK, dem ärztlichen Leiter Primarius Walter Schippinger und der APN Daniel Hausmann. Ziel war es, den Praktikant:innen und den Lehrgangsleitungen aus Deutschland einen Überblick zu den verschiedenen Bereichen der Geriatrischen Gesundheitszentren (GGZ) zu geben. Hauptthema war, die Arbeit der APN sowie deren schrittweise Rollenimplementierung in die GGZ zu vermitteln. Zudem wurde ein Einblick in die Arbeitsweise, die Kreiskultur, die multiprofessionelle Zusammenarbeit und das Expertentum der GGZ gegeben. Im Anschluss fand ein reger Austausch mit den offensichtlich begeisterten Student:innen statt. Die Praktika werden dabei wie gewohnt von der zentralen Praktikumskoordinatorin Anita Held gesteuert und von der APN begleitet. Weitere Termine für den regelmäßigen Austausch sind für das 1. Quartal 2023 geplant. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und dass es uns gelungen ist, auch im Ausland als attraktive Praktikumskooperationspartnerin zu gelten.

Text: Jörg Hohensinner, MBA MSc, Pflegedienstleitung GGZ; Daniel Hausmann, MSc. ANP

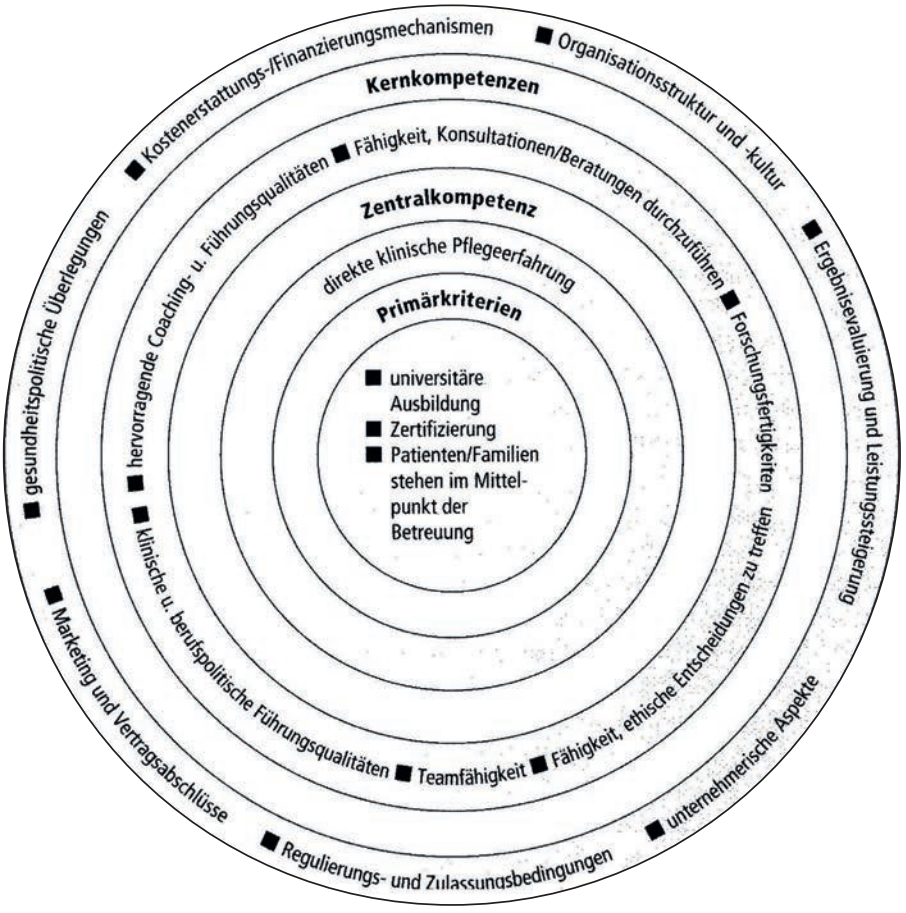
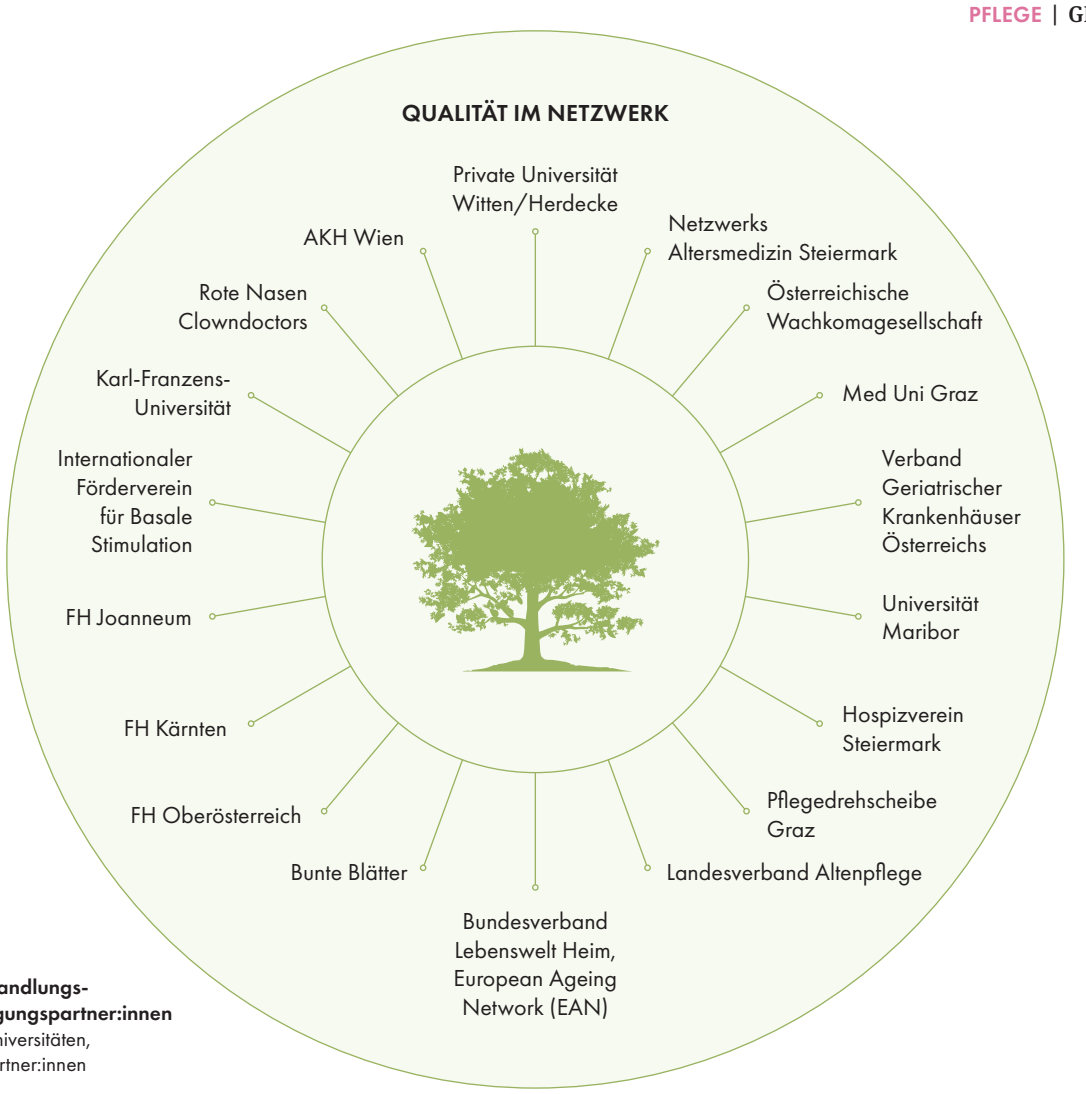


Abbildung 1: Schober, M., Affara, F., & Spirig, R. (Eds.). (2008). Pflegepraxis. Advanced nursing practice (ANP) (1. Aufl.). Bern: Huber Verlag.



Unsere Behandlungs- und Versorgungspartner:innen
Lehrspital, Universitäten, Vereine & Partner:innen

Erste Pflege-Mittelschule in Graz

Die Mittelschule Albert Schweitzer bekommt in Kooperation mit den GGZ den Schwerpunkt Pflege, Gesundheit und Soziales.

Im Hinblick auf den demographischen Wandel und den Fachkräftemangel in der Pflege möchten die GGZ jungen Menschen den facettenreichen und sinnstiftenden Pflegeberuf näherbringen. Damit dies gelingt, wurde auf Initiative des Grazer Schulstadtrats Kurt Hohensinnner gemeinsam mit der Bildungsdirektion und weiteren Partner:innen aus dem Gesundheitssektor eine Kooperation mit der Mittelschule Albert Schweitzer am Grieskai geschlossen. Seit dem Schuljahr 2022/23 stehen den Lehrpersonen der Schuleinrichtung Pflegeexpert:innen der GGZ mit Konzepten wie der Basalen Stimulation nach Prof. Fröhlich® oder zu speziellen Bewegungslehren nach MH-Kinaesthetics im Turnunterricht zur Verfügung. Zudem werden in allen regulären Unterrichtsfächern Pflege- und Gesundheitsthemen eingebunden. So werden den 10- bis 14-jährigen Schüler:innen u. a. in den Fächern Biologie, Ernährung, Haushalt und den verbindlichen Übungen, wie Berufsorientierung und Soziales Lernen, spezielles Pflegewissen und Schwerpunkte zum Erwerb zusätzlicher Qualifikationen und Kompetenzen vermittelt.

Text: Jörg Hohensinner, MBA MSc, Pflegedienstleitung GGZ

Weiterbildung gerontologische Pflege

Weiterbildung Gerontologische Pflege für Pflegeassistenzberufe

Das Land Steiermark, das Krankenhaus der Elisabethinen Graz und die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz bieten gemeinsam den Weiterbildungslehrgang Gerontologische Pflege für Pflegeassistenzberufe an.

Im Zuge der GuKG-Novelle 2016 wurde die Pflegefachassistenz (PFA) als neues Berufsbild in der Gesundheits- und Krankenpflege eingeführt und das Berufsbild der Pflegehilfe in Pflegeassistenz (PA) umbenannt. Mit dieser Neustrukturierung soll eine Verbesserung der Einsatzmöglichkeiten des Pflegepersonals und der Versorgungssituation sowie eine Entlastung des gehobenen Dienstes für Gesundheits- und Krankenpflege und des ärztlichen Bereichs erreicht werden. Aufgrund der demografischen Entwicklung, insbesondere dem stetig steigenden Anteil älterer Menschen in der Bevölkerung, kommt der geriatrischen Pflege immer mehr Bedeutung zu. Für die professionelle Pflege alter Menschen sind spezielle fachlich methodische, aber auch persönliche Kompetenzen erforderlich.

Um die Berufsbilder der PFA und PA vor allem im Langzeitbereich qualitativ hochwertig und langfristig sicherzustellen, wurde vom Land Steiermark, dem Krankenhaus der Elisabethinen Graz (KHE) und den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz (GGZ) ein kostenfreies Weiterbildungsangebot für Pflegeassistenzberufe mit dem Schwerpunkt „Gerontologische Pflege“ ins Leben gerufen.

ZIEL DER WEITERBILDUNG

Die Absolvent:innen sollen umfassend und evidenzbasiert ihre fachlichen, sozialen und persönlichen Kompetenzen in der Pflege von hochaltrigen und multimorbiden Menschen vertiefen und lernen, diese in ihrer täglichen Arbeit

selbstständig und eigenverantwortlich zu integrieren.

LEHR- UND LERNSTRATEGIEN DER WEITERBILDUNG

Die Lehr- und Lernstrategien der Weiterbildung zielen darauf ab, Themen, Fragen und Problemstellungen der gerontologischen Pflege situations- und handlungsorientiert zu bearbeiten. Durch die Arbeit in Kleingruppen können Fertigkeiten und Techniken umfangreich eingeübt sowie Einstellungen, Sichtweisen, Erfahrungen und Handlungen reflektiert werden. Die Verknüpfung des theoretischen und praktischen Teils der Ausbildung ermöglicht einen optimalen Theorie-Praxis-Transfer.

LERNINHALTE DER WEITERBILDUNG

Die Lerninhalte der Weiterbildung sind lernfeldorientiert aufgebaut. Das bedeutet, dass Wissen vermittelt wird, das sich an der täglichen Pflegepraxis orientiert. Der theoretische Teil der Weiterbildung umfasst 160 Unterrichtseinheiten. Es werden Grundlagen der Geriatrie, Gerontologie und Demographie vermittelt sowie ethische und berufsrechtliche Fragen der Pflege geklärt. Weiters werden Kommunikationsformen (gewaltfreie Kommunikation, Umgang mit herausforderndem Verhalten) aufgezeigt und reflektiert. Um professionelle Handlungskompetenzen in der Pflege alter Menschen mit gerontopsychiatrischem Bedarf zu erweitern, wird das Wissen zu Konzepten wie der Validation, Basalen Stimulation oder Kinästhetik, und Ernährungsformen im Alter sowie Pflegestandards (z. B. Sturz, Dekubitus, Schmerz) vertieft. Ein optimaler Theorie-Praxis-Transfer wird durch zwei Praktika im Ausmaß von jeweils 40 Stunden ermöglicht. Im Zuge einer Lernbegleitung können alle Informationen bezüglich Praktika und Abschlussprüfung geklärt werden und die Teilnehmer:innen erhalten Unterstützung bei der Verfassung eines Fallberichtes.

DAUER, ABLAUF UND ORTE DES UNTERRICHTS

Die Unterrichtsblöcke finden monatlich (ausgenommen Ferienzeit) jeweils an drei bis vier Tagen ab 2. 3. 2023 bis 21. 12. 2023 statt. Ausbildungsorte sind die Schule für Gesundheits- und Krankenpflege Frohnleiten und die GGZ.

Sie sind interessiert und möchten weitere Informationen?
Bitte kontaktieren Sie:
Romina De Lellis-Stermole
telefonisch unter 0316 7060-1204
oder per E-Mail Romina.DeLellis-Stermole@stadt.graz.at.

Text: Christina Peyker, BScN MSc, Pflegeexpertin, Hygienefachkraft

INFORMATIONEN

ZIELGRUPPE:
- Pflegeassistenz
- Pflegefachassistenz

LERNINHALTE:
(160 UE Theorie/80 Std. Praxis)
- Grundlagen der Geriatrie, Gerontologie & Demographie
- Ethische und berufsrechtliche Fragen
- Kommunikation und Wahrnehmung
- Professionelle Handlungskompetenzen in der Pflege alter Menschen
- Theorie-Praxis-Transfer (2 Praktika, jeweils 40 Stunden)
- Lernbegleitung (Abschlussprüfung, Verfassung eines Fallberichtes)

DAUER, ABLAUF, UNTERRICHTSORTE
Dauer: 2. 3. 2023 bis 21. 12. 2023
monatliche Unterrichtsblöcke (3–4 Tage)
Unterrichtsorte: Gesundheits- und Krankenpflegeschule Frohnleiten & GGZ

Albert Schweitzer-Preis für Pflegewissenschaften

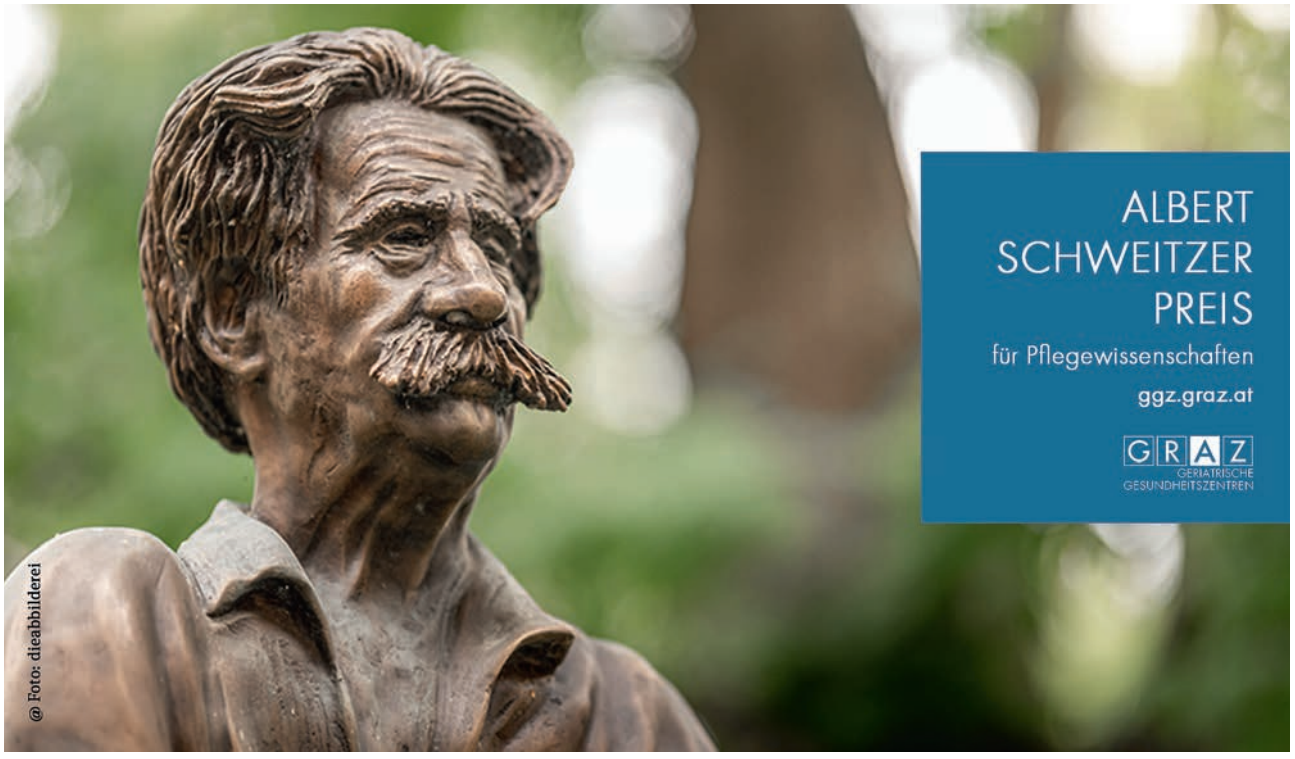
„Nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität des Wirkens kommt es an“. Unter diesem Motto vergeben die GGZ im Jahr 2023 erstmalig den Albert Schweitzer-Preis für Pflegewissenschaften am internationalen Tag der Pflege.

Die Werte und Haltung des bedeutenden Theologen und Mediziners Albert Schweitzer prägen den täglichen Arbeitsalltag der Mitarbeiter:innen der GGZ. Respekt, Wertschätzung, die Achtung der Autonomie, aber auch Dankbarkeit zählen zu den zentralen Grundsätzen, welche wir nicht nur gegenüber Mitarbeiter:innen, sondern auch gegenüber Patient:innen, und Bewohner:innen bestmöglich versuchen stets einzuhalten.

Um auch den Absolvent:innen von Pflegeberufen Dankbarkeit für ihre Leistungen in der Pflege zu erweisen und ihre wissenschaftlichen Arbeiten zu würdigen vergeben die GGZ erstmalig den Albert Schweitzer Preis für Pflegewissenschaften im Anschluss an den 3. Nurse Info Day am 12. Mai 2023 in den GGZ.

Mit diesem Förderpreis werden herausragende wissenschaftliche Abschluss- bzw. Bachelorarbeiten von Pflegefachassistent:innen und Diplomierten Gesundheits- und Krankenpfleger:innen aus den Landeskrankenpflegeschulen, Fachhochschulen und privaten Ausbildungseinrichtungen der Steiermark, Kärnten und dem Burgenland prämiert, welche sich aktuellen geriatrie- und gerontologiespezifischen Fragestellungen widmen.

Text: Romina De Lellis-Stermole, BA MSc, Pflegepersonalentwicklung



@ Foto: dieabbilderei

Mit großer Freude im Ehrenamt oder: Erfahrungsberichte aus dem ehrenamtlichen Engagement

Im Interview mit Hermann Tödtling – ehrenamtlicher Mitarbeiter und Angehöriger.

Was hat Sie dazu veranlasst, ehrenamtlich tätig zu werden?
Dafür waren mehrere Gründe ausschlaggebend. Mein, wenn auch laienhaftes, allgemeines medizinisches Interesse und die Beschäftigung mit verschiedenen medizinischen Themen. Hinzu kamen die Eindrücke und Erfahrungen im Zusammenhang mit dem Krankenhaus- und Heimaufenthalt meiner Mutter nach ihren Schlaganfällen und den schweren Verletzungen bei einem nachfolgenden Unfall. Es ist meine feste Überzeugung, dass Menschen mit Bewusstseinsstörungen ihre Umgebung sehr wohl wahrnehmen und neue Eindrücke sammeln können. Diese Menschen benötigen somit auch Abwechslung. Meine große Freude am Vortragen und Vorlesen von vor allem heiteren Geschichten und Gedichten kann zu dieser Abwechslung und ein wenig Unterhaltung beitragen. Am liebsten ist es mir natürlich, wenn ich dies auch mit musikalischer Begleitung meiner hervorragenden Band „A gentle conversation“ tun kann.
Als ich dann vor einiger Zeit mit dem jetzigen Pflegedienstleiter der Geriatrischen Gesundheitszentren Jörg Hohensinner ins Gespräch gekommen bin, habe ich den Entschluss gefasst, das, was ich schon so lange tun wollte, tatsächlich anzugehen. Ich habe Herrn Hohensinner also vorgeschlagen, regelmäßig in der Albert Schweitzer Klinik ausgewählten Patient:innen vorzulesen. Im November 2022 konnte ich dann endlich mit meiner Tätigkeit, die mir sehr große Freude bereitet, beginnen. Es ist genau das, was ich mir vorgestellt habe.

Wie sieht Ihr ehrenamtliches Engagement konkret aus?
Nach einem ersten Kennenlernen mit Helga Gafiuk (Stationsleitung der MG1) und Annika Thonhofer (Departmentleitung Apallic Care Unit I und II) wurden Patient:innen ausgewählt, die ich regelmäßig besuchen sollte. Aufgrund der Information über die unterschiedlichen Interessen der Patient:innen bereite ich nun dementsprechend, meist am Wochenende vor meinem Besuch, Artikel aus Zeitschriften, Zeitungen oder auch dem Internet vor. Immer habe ich auch noch eigene Bücher mit, mit denen ich jeden Montag ab 13 Uhr auf die Stationen komme. Ich setze mich also zu „meinen Damen und Herren“, um ihnen vorzulesen, zu plaudern, ein wenig zu „fachsimpeln“ und zu unterhalten. So versuche ich ein wenig Ablenkung in den Alltag zu bringen.

Was ist das Besondere an dieser Aufgabe?
Das Besondere für mich ist die Art der Kommunikation. Für gewöhnlich kann ich Stimmungen und Reaktionen des Gegenübers unmittelbar erkennen. Bei Menschen, die nicht direkt verbal kommunizieren können, muss ich noch achtsamer, noch genauer beobachten, um das augenblickliche Befinden zu erkennen und mich darauf einstellen zu können. Man muss auf jeden Menschen individuell zugehen.

Gibt oder gab es Situationen, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben sind?
Die bisher für mich berührendsten Augenblicke in meiner Erinnerung sind jene, wenn nach einem halben Jahr bei einem noch jungen Patienten durch eine zufällige Geste eine lustige Situation entstanden ist, die ein heiteres Lächeln zur Folge hatte. Bei meinem nächsten Besuch konnte sich der Patient auch noch daran erinnern und lächelte wieder, als ich ihn darauf ansprach. Auch sehr berührend für mich war eine Dame, die sich zu meinen Erzählungen mit Lauten äußerte und ich den Eindruck hatte, dass sie mit mir darüber sprechen wollte. Diese Erlebnisse bestärken mich in meiner Überzeugung von der „Wachheit“ und der Aufmerksamkeit von Patient:innen mit schweren Bewusstseinsstörungen und in meinem Tun.

Text: Annika Thonhofer, Stationsleitung Apallic Care Unit

© AdobeStock NDABCREATIVITY

DigiBegleiter:innen: Stärkung der digitalen Kompetenz der Mitarbeiter:innen

Im Projekt „Digibegleiter:innen für Senior:innen“ des Vereins nowa in Kooperation mit den GGZ stand die Stärkung der digitalen Kompetenz der Mitarbeiter:innen in der Pflege und Betreuung im Rahmen einer Modulreihe im Vordergrund.

Immer häufiger halten digitale Anwendungen im Gesundheits- und Sozialwesen Einzug. Dabei ist ein Verständnis rund um die Technologien bei allen Beteiligten die Voraussetzung einer erfolgreichen und nutzenstiftenden Digitalisierung. Erfolgsfaktoren beim digitalen Empowerment sind den Nutzen der Anwendung zu verdeutlichen und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu stärken.

Zu Beginn des Projektes „DigiBegleiter:in“ wurden Beobachtungen und Interviews durchgeführt, um die Bedarfe kennenzulernen und die Herausforderungen im Alltag der Mitarbeiter:innen der GGZ zu verstehen. Die Ergebnisse der Erhebung flossen in die Weiterentwicklung der Modulreihe ein.

FAZIT: BEOBACHTUNGEN UND INTERVIEWS

„Insgesamt wurden Beobachtungen beim Einsatz von folgenden Anwendungen durchgeführt: einer Virtual Reality-Brille, einem Tablet mit einem Quiz oder zum Vorlesen von Geschichten und einer Memore Box.“

Die Mitarbeiter:innen waren beim Einsatz digitaler Anwendungen motiviert und es konnten bereits viele vorhandene Kompetenzen sichtbar werden. Es verlangt viel didaktisches Können, Stressresistenz und Flexibilität. Außerdem wurde deutlich, dass die Gruppe bei Programmpunkten mit digitalen Anwendungen nicht zu groß sein sollte und auch ein paar wenige teilnehmende Senior:innen viel Aufmerksamkeit fordern.

Zusätzlich zu den Beobachtungen wurden Interviews mit 19 Mitarbeiter:innen der GGZ zu ihren Erfahrungen rund um digitale Anwendungen geführt (Therapeut:innen, Pflegeassistent:innen, DGKP, Heimleitung, Senior:innenbetreuer:innen, IT-Support). Aus den Interviews wurde sichtbar, dass der Einsatz und die Verwendung von

digitalen Anwendungen in den Bereichen der GGZ sehr unterschiedlich ist. Hinsichtlich der digitalen Kompetenzeinschätzung der Befragten wurde deutlich, dass die meisten viel über konkrete Verwendungen von digitalen Anwendungen erzählen können. Beinahe alle Mitarbeiter:innen konnten positive Erlebnisse mit digitalen Anwendungen erzählen – besonders Erfolgserlebnisse mit Senior:innen wurden genannt.
Das Merkmal Alter ist von den Mitarbeiter:innen immer wieder zum Thema gemacht worden. In der Auswertung hat sich jedoch gezeigt, dass Alter wenig Relevanz in der tatsächlichen digitalen Kompetenz hat, sondern vielmehr darin, wie die eigene Kompetenz eingeschätzt wird. Ältere Mitarbeiter:innen neigen dazu, sich als weniger kompetent einzuschätzen, obwohl sie oftmals sehr viel Erfahrungen mitbringen.

INHALTLICHE GESTALTUNG DER MODULREIHE

Durch den unterschiedlichen Wissensstand der Personen, die unterschiedlichen Herausforderungen im Berufsalltag, die unterschiedlichen Arbeitszeiten und die Tatsache, dass nicht jede Berufsgruppe in den GGZ die gleichen digitalen Anwendungen nutzt, wurde deutlich, dass eine starre Fortbildungsreihe wenig zielführend ist. Somit wurde eine Modulreihe zu relevanten Themen umgesetzt, die einzeln buchbar waren. Ergänzt wurde das Angebot durch Einzelcoachings zur Vertiefung.

Umgesetzt wurden neun Module zu zwei thematischen Schwerpunkte; Module zur Kompetenzerweiterung in der Vermittlung von digitalem Knowhow an Senior:innen und Module zur Stärkung der individuellen digitalen Kenntnisse zur Erleichterung des Arbeitsalltags.

Insgesamt 11 Mitarbeiter:innen haben an der Modulreihe teilgenommen. Die Module zu Einsatzmöglichkeiten, Methodik und Didaktik bei digitalen Anwendungen wurden mehr nachgefragt als die reinen EDV-Module (z. B. Word oder Outlook).

Die Teilnehmer:innen schätzten besonders den standortübergreifenden Austausch als sehr wertvoll und fanden es interessant zu sehen, wie andere Kolleg:innen digitale Anwendungen einsetzen. Der praxisnahe Aufbau und unmittelbare Bezug zum eigenen Berufsalltag wurde ebenso als sehr positiv rückgemeldet.

Für die Zukunft wünschen sich die Teilnehmer:innen, weiterhin am Thema dranzubleiben, und hoffen darauf, dass im Jahr 2023 der Berufsalltag es wieder mehr zulässt sich mit interessanten Themen wie den Einsatzmöglichkeiten von digitalen Angeboten mit Senior:innen zu beschäftigen.

Abschließend wurde im Projekt im Rahmen einer Fokusgruppe die Umsetzung der Modulreihe mit den Teilnehmer:innen reflektiert und in einem Design Thinking-Workshop gemeinsam mit Führungskräften der GGZ und den Teilnehmer:innen nachgedacht, wie die Ergebnisse und Erkenntnisse des Projektes langfristig in die Organisationsstrukturen der GGZ integriert werden können.

Dieses Projekt wurde von der Arbeiterkammer Steiermark gefördert.

MODUL 1
Technik begeistert
Vorteile von digitalen Anwendungen für Senior:innen

MODUL 2
Technik vermitteln
Wie erkläre ich senior:innengerecht?

MODUL 3
Angebote gestalten
Wie setze ich senior:innengerecht digitale Angebote um?

MODUL 4
Technik-Probleme lösen
Wie erkenne ich das Problem und wie finde ich eine Lösung?

MODUL 5
Technik-Recherche
Wie finde ich im Internet Unterstützung?

MODUL 6
Grundlagen Smartphone/Tablet
Mobile Geräte verstehen und erklären

MODUL 7
Grundlagen Computer
Computer verstehen und Windows-Grundlagen

MODUL 8
Word
Office-Schreibprogramm gezielt nutzen

MODUL 9
Excel
Office-Programm gezielt nutzen

MODUL 10
Outlook
E-Mail-Programm gezielt nutzen

MODUL 11
Internet und Social-Media
Online-Werkzeuge für Kommunikation nutzen

Text: Kerstin Löffler MA,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Valentina Pettinger MA,
Geschäftsführerin Verein nowa

AK extra

Daniel Hausmann und Michaela Bigler beim Langen Tag der Demenz am Kaiser-Josef-Markt

Langer Tag der Demenz 2022

Ein Aufruf an die Gesellschaft zum Thema Demenz.

Öffentlichkeitsarbeit stellt eine von vielen Tätigkeiten einer Advanced Practice Nurse (APN) dar. Im Rahmen des Weltalzheimertages und der damit verbundenen Kampagne der verschiedenen Gesellschaften konnten auch die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz (GGZ) einen wertvollen Beitrag zum Thema Demenz leisten. Eröffnet wurde das Programm mit einem ökumenischen Gottesdienst mit allen Sinnen in der Marienkirche. Außerdem fand unter anderem auf Initiative des Gesundheitsstadtrats Robert Krotzer am ersten Tag eine Filmvorstellung mit anschließender Podiumsdiskussion im KIZ Royal Kino statt. Da sich das Programm über mehrere Tage erstreckte, konnten mehrere Gelegenheiten ergriffen werden, über Demenz und den davon Betroffenen zu sprechen. APN Daniel Hausmann konnte hierfür ein Interview mit dem Zeitungsverlag „Die Woche“ zum Thema Demenz führen. Hauptthema waren die Stigmatisierung sowie der Umgang der Gesellschaft mit der Erkrankung Demenz. Zudem fand eine Live-Radiosendung bei Radio Helsinki statt. Hier tauschten sich die APN mit Primarius Peter Hlade vom Krankenhaus der Elisabethinen und Mag.[a] Claudia Knopper

„Demenz ist oft mit Scham verbunden“

Mit dem heutigen Weltalzheimertag wollen die GGZ für die Erkrankung sensibilisieren und die Stigma aufheben.

ANTONIA UNTERHOLZER

Aktuellen Schätzungen der Alzheimergesellschaft zufolge leben in Österreich bis zu 100.000 Menschen mit einer Form der demenziellen Erkrankung, wo-

„Informationen zu dieser Erkrankung und dazu, wie man am besten mit demenziell erkrankten Menschen umgeht, sind für jeden Menschen wichtig“, bekräftigt Pflegewissenschafter Daniel Hausmann. Der diplomierte Gesundheits- und Krankenpfleger ist als „Advanced Practice Nurse“ in den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz (GGZ) tätig und weiß daher, dass die Versorgung von demenziell erkrankten Menschen häufig eine besondere Herausforderung bedeutet.

mit unterschiedlichen Therapien behandelt. Zudem wird im Albert-Schweitzer-Trainingszentrum ein Praxiskurs mit Schwerpunkt Demenz zur Unterstützung von pflegenden Angehörigen angeboten.

Feingefühl und Empathie

Obwohl Demenz eine fortschreitende Krankheit sei, könne man die Betroffenen unterstützen, damit es ihnen besser geht – „das ist das Schöne bei meiner Arbeit und grundsätzlich in der Pflege“, meint der diplomierte Gesund-

Daniel Hausmann möchte über die Erkrankung aufklären. RAS

Die Betreuung von demenziell erkrankten Menschen bedeutet häufig eine besondere Herausforderung und erfordert viel Feingefühl. pantermedia/Alex Rotha

© Die Woche

Zeitungsartikel „Die Woche“

vom Netzwerk „Vergissdeinnicht“ und der Selbsthilfe „SALZ“ über die Versorgung von demenziell erkrankten Menschen und die damit verbundenen Herausforderungen aus. Begleitet wurde dies von passender Musik, welche die Teilnehmer:innen selbst mitgenommen haben. Im weiteren Verlauf fand das Forum Demenz – ein Workshop und Expert:innenaustausch – im neuen Haus Esther der GGZ statt. Heuer fand der Weltalzheimertag unter dem Motto „Nimm dir Zeit“ statt. Daher wurden im Rahmen des Workshops die Themen Entlassungsmanagement sowie notwendige Zeitressourcen bei der Diagnosestellung und dem Krank-

NIMM DIR ZEIT

Langer Tag der Demenz

heitsverlauf in Kurzvorträgen sowie anschließenden Gruppendiskussionen von verschiedenen Professionen, wie Sozialarbeiter:innen, Therapeut:innen, Pflegepersonen und Mediziner:innen, aber auch von pflegenden Angehörigen, behandelt. So wurden gemeinsam Verbesserungspotenziale aufgezeigt, Lösungsmöglichkeiten diskutiert und Erfahrungen ausgetauscht. Abgerundet wurde das Programm mit einer Kampagne der GGZ, um das Thema Demenz direkt in die Gesellschaft zu tragen. APN Daniel Hausmann und Michaela Bigler, Diplomsozialbetreuerin in der Memory Klinik, der Albert Schweitzer Klinik betrieben hierfür am Kaiser-Josef-Platz einen Stand beim wöchentlichen Bauernmarkt. Informationsweitergabe rund um das Thema Demenz, sowie die Möglichkeit sich „spielerisch“ in die Lage eines demenziell erkrankten Menschen zu versetzen, standen dabei im Vordergrund.

Text: Daniel Hausmann, MSc ANP

dominik staudinger
architekturbüro

Ihr Spezialist für Förderungen und Sanierung

Das Architekturbüro mit Herz!

office@dominikstaudinger.com
www.dominikstaudinger.com

ZT

staatlich befugter und beeideter Ziviltechniker für Architektur.

Green Care: Bauernhöfe als sozialer Ort der Pflege und Betreuung

Empfehlungen gehen immer häufiger in die Richtung, Betreuungsleistungen für Senior:innen auch in Bereichen der Kultur, in Unternehmen oder der Landwirtschaft anzubieten – in so genannten „reallife settings“. [4]

Eines dieser Konzepte, welches in den Niederlanden und Norwegen in den 1990er-Jahren seinen Beginn in der Versorgung von Menschen mit Lernschwäche fand, ist Green Care. Darunter wird der Zusammenschluss der Bereiche Landwirtschaft und Gesundheitswesen verstanden, wobei die betreuungsbedürftigen Personen einen gemeinschaftlichen Beitrag zur Landwirtschaft leisten. Dieser kann sowohl in Form von Tagesbetreuung als auch stationären Pflegeeinrichtungen erfolgen. [1, 3]

Die Besonderheit von Green Care ist die Integration der Pflege und Betreuung in natürlicher Form im Alltag. Themen wie Mobilisierung, Essenszubereitung und -gabe oder soziale Interaktion passieren im Alltagsgeschehen und stehen nicht im Vordergrund. Zusätzlich kommen die betreuten Personen oft auch in Kontakt mit Personen, die normal nicht in Pflegeeinrichtungen tätig sind, wie Tierärzt:innen, Milchtransportfahrer:innen etc. Durch diese Alltagstätigkeiten, in die Pflegebedürftige eingebunden sind, fühlen sie sich zugehörig, verantwortlich und nehmen ihre Lebensumgebung anders wahr. Das Selbstwertgefühl ist höher. [2]

Mit Ausweitung dieser Versorgungsstruktur auf Länder wie Deutschland, aber auch Österreich, werden auch hierzulande Ausbildungsmöglichkeiten immer mehr nachgefragt. So ist in Österreich kürzlich der erste Green Care-Lehrgang des Ländlichen Fortbildungsinstituts (LFI) abgeschlossen worden.

IM GESPRÄCH MIT ...

Mag.[a] Senta Bleikolm-Kargl, MA ist ausgebildete Juristin und Projektmanagerin, war als Beraterin für Erwerbskombinationen in der Landwirtschaft sowie in der Regionalentwicklung tätig. Seit 2015 ist sie Green Care-Koordinatorin für die Steiermark und im Vorstand des Vereins Green Care Österreich.

Liebe Frau Bleikolm-Kargl, warum sind Sie persönlich überzeugt von dem Green Care-Ansatz?

Es ist so: Die Bauernhöfe waren ja eigentlich immer Orte – auch schon in der Vergangenheit – wo mehrere Personen, nicht nur die bäuerliche Familie, Platz gefunden haben. In gewisser Weise war der Bauernhof immer schon ein sozialer Ort. Das ist halt in den letzten Jahren, und natürlich weil sich viele Betriebe in andere Richtungen ausgerichtet haben, ein bisschen verloren gegangen. Wir haben ganz viele Bäuerinnen und Bauern, die einerseits einen sozialen, pädagogischen oder medizinischen Grundberuf mitbringen und andererseits den Wunsch haben, Hof und Grundberuf zu verbinden. Das bringt den bäuerlichen Familien etwas, denn sie haben dadurch ein zusätzliches Erwerbseinkommen und sie können ihre Möglichkeiten am Hof nutzen. Es bringt aber auch den Klient:innen was, denn sie können diese Interaktionsmöglichkeiten, die ein Hof bietet, erfahren. Und es bringt der Gesellschaft was, weil wenn man gerade an die älteren Menschen denkt, wenn sie durch diese Angebote die Möglichkeiten haben, sich da am Hof einzubringen, die Interaktion mit anderen Menschen, Tieren und Pflanzen dort zu erfahren, dann fühlen sie sich gebraucht, dann fühlen sie sich geistig fitter und wohler und haben vielleicht auch wieder Lebensqualität und Lebensfreude.

Welche Wirkung hat dieser Green Care-Ansatz auf die Landwirt:innen und auf die Menschen, die sie betreuen?

Zahlreiche Studien, insbesondere aus den Niederlanden, belegen positive Effekte des Bauernhofs wie beispielweise mehr Outdoor-Aufenthalt und dadurch mehr Appetit. Für die Bäuerinnen und Bauern selbst, wenn man nach der Motivation fragt, kommt ja immer wieder: Ja, sie haben das bei der eigenen Oma oder beim eigenen Opa so erlebt, wie gut es ihnen tut, wenn sie [...] gewisse Aufgaben am Hof haben, gebraucht werden, sich einbringen können, wie viel Lebensfreude und Lebensqualität da einfach noch im Alter dann da ist. Und das ist einfach so

diese Besonderheit, die halt nur ein Hof in der Form geben kann. Also ich bin nicht nur ein passiver Konsument und durchlaufe irgendwelche Aktivitätsprogramme, sondern ich kann die Tiere füttern, bringe mich ein und bin wertvoll und trage auch noch was bei. Und das braucht, glaube ich, jeder Mensch, egal wie alt er ist, dass er [...] zeigen kann, was er zu leisten vermag.

Auch die zwölf Landwirt:innen, die sich 2022 im Lehrgang für die Senior:innenbetreuung am Hof qualifizierten, bestätigen, dass sie gerne ihre sozialen und pflegerischen Kompetenzen mit ihrer Arbeit am Hof kombinieren möchten. Viele der Lehrgangsteilnehmer:innen haben zudem familiäre Hintergründe, die in irgendeiner Form eine Betreuungssituation mit sich bringen. Eine Kursteilnehmerin berichtet, dass sie durch die Betreuung der eigenen Großeltern die Motivation bekommen hat, dies künftig auf ihrem Hof zu integrieren, denn sie merkte, wie sehr ihre Großeltern durch die Tätigkeiten am Hof, in der Verbundenheit mit der Natur und mit den Tieren, wieder aufgeblüht sind: „Sie haben wieder den Stall gemacht, die Schweinderln und die Hühner gefüttert. Das haben sie selber gemacht und vor allem ist da nichts Künstliches dabei, es ist etwas Bodenständiges." „Außerdem haben ältere Menschen oft ganz viel Wissen über altes Brauchtum und Handwerk, über Kochrezepte und Sachen, die man verarbeitet, und da bietet der Hof Anknüpfungspunkte, wo das wieder gut sichtbar wird", ergänzt die Lehrgangsleiterin. Einen weiteren wesentlichen Aspekt, den diese Form der Betreuung mit sich bringt, spricht eine weitere Kursteilnehmerin an: „Wenn ältere Menschen mit ihren Angehörigen zu uns kommen, dann merke ich wie gut ihnen das tut. Nicht selten fragen sie uns dann, ob sie ihre Mutti oder ihren Vati nicht für ein paar Stunden dalassen können, denn sie könnten sich stundenlang mit den Tieren beschäftigen. Das bestätigt mich darin, dass wir mit diesem Angebot auf dem richtigen Weg sind, denn wir helfen damit nicht nur den Senior:innen, sondern vor allem auch ihren Angehörigen."

EIN PRAXISERPROBTER ANSATZ FÜR DIE PFLEGE DER ZUKUNFT ...

Der Lehrgang „Green Care – Senior:innenbetreuung am Hof" des Ländlichen Fortbildungsinstituts (LFI) ist eine Ausbildung mit 103 Übungseinheiten plus 20 Stunden Praktikum, die dafür qualifiziert, dass Bäuerinnen und Bauern niederschwellig Betreuungs- und/oder Freizeitangebote für ältere Menschen am Hof aufbauen können. Wenn es in Richtung Betreuung geht, dann ist das Gewerbe der Personenbetreuung Voraussetzung. Dafür wurden eigene Kriterien definiert: Es muss ein Erste Hilfe-Kurs absolviert werden, es braucht eine erweiterte Haftpflichtversicherung und eine dementsprechende senior:innengerechte, barrierefreie Umgebung. Sind diese Kriterien erfüllt, darf der Betrieb ein Angebot unter dem Titel „Green Care Hofzeit" anbieten, d. h. eine stundenweise niederschwellige Betreuung für ältere Menschen.
Die GGZ gestalten im Rahmen des Lehrgangs zwei Unterrichtstage rund um die Themen Demenz, Gartentherapie sowie des Erlebens von altersbedingten Einschränkungen mit dem Alterssimulationsanzug und bieten den Lehrgangsteilnehmer:innen Praktikumsplätze in ihren diversen Bereichen der GGZ an.

Text: Kerstin Löffler, MA, Wissenschaftliche Mitarbeiterin; Mag.ª Anna Jerusalem, MA, Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Erstveröffentlichung: Jerusalem, A.; Löffler, K. (2022). Green Care – Bauernhöfe als sozialer Ort der Betreuung. Pro-Care, 27(5-6): 44.-47.

Die Langversion dieses Artikels wurde in der Fachartikelreihe ALTER:N NEU DENKEN in der Zeitschrift PROCARE des Springer Verlags erstveröffentlicht: Erstveröffentlichung: Jerusalem, A.; Löffler, K. (2022).Green Care – Bauernhöfe als sozialer Ort der Betreuung. ProCare, 27(5-6): 44.-47.
Unter dem Titel Alter:n neu denken beschäftigt sich das Albert Schweitzer Institut mit innovativen Lösungsansätzen, um Menschen im Alter die bestmögliche Betreuung anzubieten. In Kooperation mit PRO-CARE erscheinen zu unterschiedlichen Themen Artikel, die den Stand der Forschung und Erfahrungsberichte für praxisrelevante Impulse anbieten.

Quellen

1 De Bruin, S. et.al. (2020). Care Farming for People with Dementia; What Can Healthcare Leaders Learn from This Innovative Care Concept? Zugriff am: 07.07.2022. Verfügbar unter: https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/32210657/
2 Gräske, J. et. Al. (2020). Bauernhöfe für Menschen mit Demenz – Ist-Analyse zu Verteilung und Struktur in Deutschland. Zugriff am: 07.07.2022. Verfügbar unter: https://www.monitor-pflege.de/kurzfassungen/kurzfassungen-2020/mopf-02-2020-graeske
3 Gräske, J. et. al. (2018). Green Care Farming als Versorgungskonzept. Zugriff am: 07.07.2022. Verfügbar unter: https://www.springerpflege.de/green-care-farming-als-versorgungskonzept/16193408
4 Sudmann, T. & Borsheim, I. (2017). It's good to be useful: acticity provision on green care farms in Norway for people living with dementia. Zugriff am: 07.07.2022. Verfügbar unter: https://www.researchgate.net/publication/319941026_'It's_good_to_be_useful'_activity_provision_on_green_care_farms_in_Norway_for_people_living_with_dementia

Digitale Pflegeanwendungen im Pflegealltag – Lösung oder neue Herausforderung?

Der Ruf nach Veränderungen und Innovationen im Pflege- und Betreuungssystem wird immer lauter. Insbesondere der informelle und ambulante Betreuungsbereich soll nachhaltig gestärkt werden.

Deutschland schafft mit dem Digitale Versorgungs- und Pflege-Modernisierungs-Gesetz (DVPMG) und der Verordnung zur Erstattungsfähigkeit digitaler Pflegeanwendungen (VDiPA) als erstes Land eine gesetzliche Grundlage und erhofft sich, dadurch die Verbreitung solcher Anwendungen zu fördern. [1, 2]

Die sogenannten Digitalen Pflegeanwendungen (DiPAs) sind durch die Pflegekasse in Deutschland erstattungsfähig, sofern das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) die Anwendung in ihr Verzeichnis für digitale Pflegeanwendungen aufgenommen hat. Diese Aufnahme in das DiPA-Verzeichnis soll auch als eine Art Siegel für ein qualitatives, sicheres und funktionstaugliches digitales Produkt dienen. Mit der Einführung dieser Verordnung ist ein wichtiger Grundstein zur Förderung digitaler Anwendungen gelegt. Die Tatsache, dass Pflegebedürftige oder deren Angehörige die Kostenerstattung selbst beantragen müssen, bedarf jedoch einer breiten Aufklärung der Bevölkerung zu diesem Angebot. [6] Aber auch die digitale Kompetenz der Nutzer:innen stellt einen wichtigen Eckpfeiler zur Verwendung von DiPAs dar. [2] Schließlich können die Potentiale digitaler Pflegeanwendungen nur genutzt werden, wenn diese gut in den Pflegealltag integriert sind. [3]

IM GESPRÄCH MIT ...

... DI.in Maria Fellner, MBA ist seit 2020 Geschäftsführerin und Mitbegründerin der digitAAL Life GmbH. Von 2013 bis 2020 leitete sie das Business Development am Institut DIGITAL der JOANNEUM RESEARCH in Graz. Sie ist Lektorin für Innovation und Technologie im Gesundheitswesen an der IMC FH Krems und Vizepräsidentin der AAL AUSTRIA.

Frau DI.in Fellner, Sie sind selbst Start-up-Gründerin, die die Anwendung BRAINMEE auf den Markt gebracht hat, die zukünftig als DiPA klassifiziert werden könnte. Was muss eine Firma, die solch eine DiPA entwickelt hat, tun, um von den Kassen oder anderen Kostenträgern im Gesundheitswesen anerkannt zu werden?

Diese Frage kann derzeit insofern noch nicht beantwortet werden, als in Österreich noch kein Entwurf für eine vergleichbare Regelung öffentlich bekannt ist. Eine diesbezügliche Regelung für Österreich bzw. eine Regelung auf europäischer Ebene ist aus Herstellersicht höchst wünschenswert, die es ja für die Zulassung als Medizinprodukt bereits gibt.

Wie schätzen Sie als Expertin die Entwicklung des digitalen Gesundheitsmarkts in Österreich ein? Heilsbringer gegen den Pflegenotstand oder doch leere Hoffnung?

Digitalisierung muss immer den Menschen dienen und kann die persönlichen Angebote nur ergänzen, um etwa die Arbeit in der Pflege zu erleichtern oder auch Lücken zu füllen. Gleichzeitig entsteht durch den Einsatz diverser Alltagstechnologien auch die Erwartungshaltung, diese Möglichkeiten auch in Gesundheit und Pflege zu nutzen – natürlich immer unter Berücksichtigung der besonderen Rahmenbedingungen dieses Sektors, weil es um persönliche und sensible Daten gehen kann. Dazu gehört auch, nur solche Lösungen und Daten einzubinden, die bestimmten Qualitätsstandards entsprechen.

Andreas Krausler ist diplomierter Gesundheits- und Krankenpfleger in Graz. Derzeit tätig als Einsatzleiter im extramuralen Bereich, hat er bereits viele Jahre Erfahrung in verschiedensten Settings der Geriatrie. Er ist ein Freund von digitalen Anwendungen, insbesondere in der Pflege.

Herr Krausler, das Pflegewesen in Österreich ist im Branchenvergleich noch wenig digitalisiert. In welchen Bereichen ist das besonders zu spüren?

Aus meiner Erfahrung sind die stationären Einrichtungen, vor allem größere Träger, bereits gut digitalisiert. Was aber auch hier immer wieder auffällt, sind die Schnittpunkte zwischen den verschiedenen Gesund-

heitsdienstleistern. Eine einfache, benutzerfreundliche und lückenlose Kommunikation ist digital derzeit de facto nicht vorhanden. Besonders in der mobilen Pflege und Betreuung gibt es bis auf die Tourenplanung keine digitalen Anwendungen wie Pflegeplanung, Kommunikationstools oder Dokumentation.

Digitale Pflegeanwendungen sollen das Pflegepersonal in der Arbeit maßgeblich unterstützen. Wo würden Sie sich für Sie und Ihre Kolleg:innen digitale Umsetzung wünschen?

Grundsätzlich würde ich hier zwischen zwei Bereichen differenzieren: Zum einen wären digitale Lösungen rund um die pflegerischen Kompetenzen wünschenswert. Diese sollten den gesamten Pflegeprozess beinhalten. Zum anderen sind für den mobilen Dienst wichtige Tools zur Kommunikation innerhalb des Unternehmens und die Kommunikation mit den verschiedensten Gesundheitsdienstleistern außerhalb interessant.

Auch das Albert Schweitzer Institut beschäftigt sich seit einigen Jahren mit verschiedenen digitalen Anwendungen, die als DiPAs zu klassifizieren wären. Diese werden regelmäßig in Feldstudien in den verschiedenen geriatrischen Einrichtungen der GGZ erprobt oder sind bereits im Regeleinsatz.

In dem von den GGZ mitgestalteten Zentrum für altersgerechte Assistenzsysteme im Haus Esther in Graz (www.smart-ageing.at) werden unter anderem derartige Lösungen ausgestellt, um sie der Bevölkerung und Fachpersonal greif- und begreifbar zu machen.

Die Entwicklung von digitalen Pflegeanwendungen ist zwar nicht die einzige Lösung des Fachkräftemangels, kann aber doch einen Beitrag leisten, betreuungsbedürftige Menschen und deren Angehörige, sowie Pflegepersonal sinnvoll zu unterstützen.

Text: Kerstin Löffler, MA,
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Dr. Wolfgang Kratky,
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

Erstveröffentlichung: Kratky, W.; Löffler, K. (2022) Digitale Pflegeanwendungen im Pflegealltag – Lösung oder neue Herausforderung?. ProCare, 27(9): 52-55.

Die Langversion dieses Artikels wurde in der Fachartikelreihe ALTER:N NEU DENKEN in der Zeitschrift PROCARE des Springer Verlags erstveröffentlicht: Erstveröffentlichung: Kratky, W.; Löffler, K. (2022) Digitale Pflegeanwendungen im Pflegealltag – Lösung oder neue Herausforderung?. ProCare, 27(9): 52-55.
Unter dem Titel Alter:n neu denken beschäftigt sich das Albert Schweitzer Institut mit innovativen Lösungsansätzen, um Menschen im Alter die bestmögliche Betreuung anzubieten. In Kooperation mit PRO-CARE erscheinen zu unterschiedlichen Themen Artikel, die den Stand der Forschung und Erfahrungsberichte für praxisrelevante Impulse anbieten.

Quellen

1 BfArM. (2022). Digitale Pflegeanwendungen. Zugriff am: 12.08.2022. Verfügbar unter: https://www.bfarm.de/DE/Medizinprodukte/Aufgaben/DiGA-und-DiPA/DiPA/_node.html

2 Suhren, E. (2021). Pflege-Apps: Digitale Unterstützung für Pflegebedürftige und Pflegende. Public Health Forum, 29(3), 224-226. Bundesministerium für Gesundheit. (2022). Spahn: „Machen digitale Anwendungen jetzt auch für Pflege nutzbar. Zugriff am: 12.08.2022. Verfügbar unter: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/gesetze-und-verordnungen/guv-19-lp/dvpmg.html#:~:text=Digitale%20Pflegeanwendungen%20(DiPAs)%20auf%20mobilen,Ged%C3%A4chtnisspiele%20f%C3%BCr%20Menschen%20mit%20Demenz)

3 Betanet. (2022). Digitale Pflegeanwendungen. Zugriff am: 12.08.2022. Verfügbar unter: https://www.betanet.de/dipa-digitale-pflegeanwendungen.html

4 Deutscher Pflegerat (DPR) Bundesarbeitsgemeinschaft Pflege- und Hebammenwesen. (2021). Pflegeanwendungen in Entwicklung: Erste DiGAs verfügbar. HEILBERUFE, 06/2021, 68.

5 Gesund.bund.de. (2022). Digitale Pflegeanwendungen (DiPA). Zugriff am: 12.08.2022. Verfügbar unter: https://gesund.bund.de/digitale-pflegeanwendungen#qualitaet

6 Medizin von morgen. (2022). Wie digitale Pflegeanwendungen (DIPA) Pflegebedürftige und pflegende Angehörige unterstützen können. Zugriff am: 19.08.2022. Verfügbar unter: https://medizin-von-morgen.de/2022/02/wie-digitale-pflegeanwendungen-dipa-pflegebedueftige-und-pflegende-angehoerige-unterstuetzten-koennen-ein-interview-mit-miriam-moser/

7 Dahlhausen, F. et. al. (2022). There's an app for that, but nobody's using it: Insights on improving patient access and adherence to digital therapeutics in Germany. Zugriff am: 12.08.2022. Verfügbar unter: https://journals.sagepub.com/doi/pdf/10.1177/20552076221104672

8 Bundesministerium für Gesundheit. (2022). Entwurf eines Gesetzes zur digitalen Modernisierung von Versorgung und Pflege: Digitale Versorgung und Pflege - Modernisierungs-Gesetz – DVPMG. Zugriff am: 12.08.2022. Verfügbar unter: https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/Gesetze_und_Verordnungen/GuV/D/Referentenentwurf_DVPMG.pdf

9 Becka, D. et. al. (2020). Digitale Kompetenz in der Pflege: Ergebnisse eines internationalen Literaturreviews und Herausforderungen beruflicher Bildung, Forschung Aktuell, 08/2020, Institut Arbeit und Technik (IAT): Gelsenkirchen.

10 Eurostat, (2020). Healthy life years statistics. European Commission, Zugriff am: 1.10.2022. Verfügbar unter: https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=Healthy_life_years_statistics

Apotheke
Zur St. Anna

Für alle Fragen
zu Ihrer Gesundheit

Mag. pharm. Bernhard Molitschnig KG
Dietrichsteinplatz/Münzgrabenstraße 3, 8010 Graz
Telefon: 0316/83 05 46, Telefax: 0316/83 05 46-7
E-mail: bestellung@sanktanna.at
www.sanktanna.at

Befragungen 2022

Im Jahr 2022 wurden die Bewohner:innen, Tagesgäst:innen, Mieter:innen und Lieferant:innen der GGZ sowie die Bevölkerung befragt.

Im Rahmen der Bewohner:innenbefragung wurden in allen vier Pflegewohnheimen insgesamt 154 Interviews durchgeführt. Die Rücklaufquote beträgt 49 Prozent. Im Zuge der Befragung wurden insgesamt neun Faktoren bewertet. Die Gesamtzufriedenheit liegt bei 66,8 Prozent. Die Follow-ups zu den hausspezifischen Stärken und Schwachpunkten werden vorrangig von den Heimleitungen übernommen.

Im Tageszentrum Robert Stolz betrug die Rücklaufquote 92 Prozent und die Ergebnisse fielen in allen Kategorien positiv aus. Der Net Promoter Store beträgt 97 Prozent und die Gesamtzufriedenheit 91 Prozent. Im Rahmen des Follow-ups erfolgte eine Rückmeldung an die Küche und Wünsche von Tagesgäst:innen werden nun verstärkt berücksichtigt.

Bei der Befragung der Wohnoase Robert Stolz beträgt der Rücklauf 63 Prozent und die Rückmeldungen waren ebenfalls durchwegs positiv. Ein kritischer Punkt war die Zufriedenheit mit der Reinigung. Hierbei wurde eine Lösung mit der Reinigungsfirma gefunden.

An der Lieferant:innenbefragung haben 62 von 118 kontaktierten Lieferant:innen und Dienstleister:innen teilgenommen. Mit Ausnahme eines Dienstleisters waren alle sehr zufrieden. Die Bewertungen befinden sich im Bereich „Sehr gut“ und „Gut“.

Die Mitarbeiter:innenbefragung wurde neu aufgesetzt und ein kurzes Stimmungsbild der Mitarbeitenden wurde online abgefragt. Der Rücklauf beträgt 74 Prozent. Die Ergebnisse wurden den Mitarbeiter:innen nach dem Neujahrsempfang präsentiert und es wurden zudem Poster mit den zentralen Ergebnissen in allen Bereichen ausgehängt.

Im Rahmen der Bevölkerungsbefragung wurde eine Stichprobe von 350 Personen in Graz und 100 Personen in Graz-Umgebung online sowie telefonisch befragt. Die GGZ sind bei älteren Befragten tendenziell bekannter. Da in diesem Jahr jüngere Personen befragt wurden, ist die Bekanntheit der GGZ (75 Prozent) im Vergleich zur letzten Befragung etwas gesunken. Überwiegend sind die GGZ den Befragten durch ihr persönliches Umfeld bekannt. Assoziiert werden die GGZ vor allem mit den Begriffen „Altenbetreuung und -pflege“, „Pflegewohnheime“, „Hospiz“ und „Rehabilitation“. Informationsquellen stellen vor allem Ärzt:innen dar sowie die Pflegedrehscheiben und Sozialämter. Das Internet wird als Informationsquelle über die GGZ ebenfalls immer wichtiger.

Text: Dr.in Judith Goldgruber, Leiterin Albert Schweitzer Institut & Julia Polanec, BA, Assistentin Albert Schweitzer Institut

Gemeinsam für pflegende Angehörige

Durch das Albert Schweitzer Trainingszentrum der Geriatrischen Gesundheitszentren ins Leben gerufen, formierte sich 2022 ein Netzwerk von Organisationen, die Schulungsangebote für betreuende und pflegende Angehörige in Österreich betreiben.

Das Netzwerk will gemeinsam den Alltag betreuender und pflegender Angehöriger durch Schulungen und Kompetenzerweiterung rund um praxisnahe Pflegethemen sowie durch Vermittlung von Strategien zur Selbstfürsorge erleichtern.
Im Moment wirken im Netzwerk aktiv die Caritas Wien, das Hilfswerk Salzburg, die Tirol Kliniken GmbH, Connexia und die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz mit und werden bei Bedarf auch durch die Pensionsversicherungsanstalt beratend unterstützt.
Die Unterstützung betreuender und pflegender Angehöriger kann nach Überzeugung aller Mitglieder nur erreicht werden, wenn Erfahrungen und Wissen regelmäßig miteinander geteilt werden und alle bereit sind, voneinander zu lernen, sich gegenseitig zu motivieren und zu stärken. Dabei stehen gegenseitiger Respekt, Ehrlichkeit, Offenheit, Vertraulichkeit, Toleranz, eine offene Fehlerkultur, Fairness und Loyalität an oberster Stelle der Zusammenarbeit. Das Netzwerk will dazu beitragen, in Österreich langfristig die Kompetenzvermittlung (Schulung) für betreuende und pflegende Angehörige in guter Qualität sicherzustellen und zu fördern.

Text: Kerstin Löffler, MA
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Schüler:innen der Caritas-Schule im Tattenbachschen Haus

Im September starteten die Schüler:innen der Caritas-Schule für Sozialbetreuungsberufe in ihr neues Schuljahr. Für eine Vollformklasse und vier berufsbegleitende Klassen ist das Tattenbachsche Haus der GGZ nun zur Schule geworden. Bis zum Einzug der Schule in ihre neuen Räumlichkeiten in der Grabenstraße, welcher 2026 geplant ist, herrscht in der Caritas-Schule akute Platznot. Das Ausweichquartier im Tattenbachschen Haus bringt die Schüler:innen ganz nah ans wirkliche Leben heran und lässt sie bereits während ihrer Schulzeit Praxisluft schnuppern. Eine ideale Lösung für beide Seiten in Zeiten des akuten Fachkräftemangels im Gesundheitswesen.

Text: Dr.in Judith Goldgruber,
Leiterin Albert Schweitzer Institut

Die Pflegewohnheime der Geriatrischen Gesundheitszentren – am Puls der Zeit

Als Geschäftsbereichsleitung der GGZ-Pflegewohnheime sehe ich, dass sich die Erwartung an die Leistungen eines Pflegewohnheimes bei Bewohner:innen und Angehörigen verändert. Digitalisierung, Sicherheit und Nachhaltigkeit spielen eine wichtige Rolle.

Unsere Pflegewohnheime können als digitalisierte sichere Orte bezeichnet werden. Digital Health kommt zur Verbesserung bzw. zum Erhalt der Gesundheit unserer Bewohner:innen zum Einsatz. Ebenso werden Systeme, welche die Automatisierung und Digitalisierung von Dokumentationsprozessen garantieren, über alle Standorte ausgerollt. So gelang es uns, den ICT Austria-Preis für nachhaltige Digitalisierungsprozesse für das Projekt „ilvi“ zu gewinnen.

Eine Vorreiterrolle nehmen die GGZ-Pflegewohnheime auch beim Thema Sicherheit ein. Das bedeutet, dass alle Standorte stromautark und damit gegen mögliche Stromnotlagen vorbereitet sind. Etablierte Sicherheitskonzepte und Notfallpläne runden diesen gelebten Sicherheitszugang ab.

Zu unserer gelebten Nachhaltigkeit zählen eine nachhaltige Energieerzeugung, Mülltrennung und Speiseresteminimierung. Das GGZ-Umweltteam wurde zum 23. Mal mit der Ökoprofit-Auszeichnung für nachhaltiges Engagement und hervorragende Umweltleistungen belohnt. Die Pflegewohnheime sind sich der Energiewende bewusst und forcieren eine Optimierung des Energieverbrauchs.

Klaus Sauseng, Geschäftsbereichsleiter der GGZ-Pflegewohnheime und Heimleitung Pflegewohnheim Erika Horn

Es ist uns somit gelungen, gegenwärtig Pflegewohnheime zu betreiben, die am Puls der Zeit arbeiten können.

Text: Klaus Sauseng, BSc MBA, Geschäftsbereichsleitung der GGZ-Pflegewohnheime und Heimleitung Pflegewohnheim Erika Horn

Dem Tag eine Struktur geben, Selbstständigkeit fördern

In der Wäscherei hat unsere Mitarbeiterin Anita Scheucher eine wichtige personelle Unterstützung.

Paula Slansek ist Bewohnerin der ersten Stunde und seit Eröffnung des Pflegewohnheims Erika Horn im Jahr 2015 bei uns. Es ist ihr ein großes Anliegen, ihre Selbstständigkeit so lange wie möglich zu erhalten und anderen Bewohner:innen zu helfen. Frau Slansek kümmert sich um das Gießen der Blumen oder das Ernten der Weintrauben aus dem eigenen Garten. Einen wichtigen Part übernimmt sie in unserer hauseigenen Wäscherei.

Frau Slansek, wie lange helfen Sie schon in der Wäscherei mit und was sind Ihre Aufgaben?
Ich helfe schon mit, seitdem ich hier wohne und das fast jeden Tag. Meine Aufgaben sind das Zusammenlegen (Tücher, Socken) und Aufhängen der Wäsche.

Frau Slansek, warum ist es Ihnen so wichtig mitzuhelfen?
Ich brauche ein bisschen Abwechslung, da mir sonst zu langweilig ist. Den ganzen Tag nur lesen oder fernsehen möchte ich nicht. Deswegen habe ich gefragt, ob ich mithelfen kann und über diese Möglichkeit bin ich sehr froh.

Text: Sabrina Fellegger, BA MA, Heimleitung Support Pflegewohnheim Erika Horn

Ein gut eingespieltes Team in unserer Wäscherei

Jahresrückblick 2022

Ein veranstaltungsreiches Jahr im Pflegewohnheim Aigner-Rollett am Rosenhain.

Die COVID-19-Pandemie hat das Leben aller sehr geprägt. Dies ist auch in den Pflegewohnheimen der Geriatrischen Gesundheitszentren spürbar. Einschränkungen bei den Besuchen und weniger Veranstaltungen für Bewohner:innen waren leider die Folge. Umso schöner ist es zu sehen, dass es im Jahr 2022 wieder bergauf ging und Veranstaltungen möglich waren. Bei uns im Pflegewohnheim Aigner-Rollett am Rosenhain wurde wieder gebacken, gekocht, gesungen, geturnt und gebastelt. Auch die Roten Nasen und die Hundetherapie konnten wieder für ihre Besuche kommen. Abgerundet wurde das Ganze mit Konzerten und schönen Festen (Sommer- und Herbstfest, Weihnachtsfeier) im Garten und im Allzweckraum.

Es ist eine Freude zu sehen, dass die Bewohner:innen sich über die vermehrten Veranstaltungen freuen und auch teilnehmen. Wir freuen uns schon auf viele glückliche gemeinsame Momente im Jahr 2023.

Text: Felix Homfeld, Heimleiter Pflegewohnheim Aigner-Rollett am Rosenhain

Der neue Heimleiter der Senior:innenresidenz Robert Stolz stellt sich vor

Mein Name ist Albin Wiesenhofer und ich bin seit 17. Oktober 2022 der neue Heimleiter in der Senior:innenresidenz Robert Stolz. Ich möchte die Gelegenheit kurz nutzen, um meine berufliche Laufbahn der letzten Jahre zu schildern.

In den letzten 17 Jahren war ich als Senior:innen-Aktivierungstrainer mit meiner eigenen Firma „VARIETA©MUSICA“ in Senior:innenwohnhäusern, Betreuten Wohnen und Tagesheimstätten in der Steiermark tätig.

Zusätzlich unterrichtete ich sieben Jahre lang in der Senior:innenanimationsausbildung am BFI und drei Jahre in meiner eigenen Ausbildung „Senior:innentrainer nach VARIETA@MUSICA“ an der Bit-Gesundheitsakademie.

Seit 36 Jahren leite ich die Musikgruppe Fuchsbartl-Banda. Als Höhepunkte sind Auftritte beim „Klingenden Österreich mit Sepp Forcher“, ein Auftritt im Konzerthaus Wien sowie bei der „Liabsten Weis mit Franz Posch“ zu nennen.

Bedingt durch die COVID-Krise und den damit verbundenen Einschränkungen war es nicht mehr möglich, meine selbstständige Arbeit durchzuführen. Ich stellte mich einer neuen Herausforderung und wurde Hausleiter im Caritas-Pflegewohnhaus in Hitzendorf. Am 17. Oktober 2022 habe ich die Heimleitung in der Senior:innenresidenz Robert Stolz übernommen und freue mich, gemeinsam mit der Pflegedienstleitung, die Zukunft unseres wunderbaren Hauses gestalten zu dürfen.

Es ist uns somit gelungen, gegenwärtig Pflegewohnheime zu betreiben, die am Puls der Zeit arbeiten können.

Text: Albin Wiesenhofer, Heimleiter Senior:innenresidenz Robert Stolz

Albin Wiesenhofer, Heimleiter Senior:innenresidenz Robert Stolz

„Wer sich über irgendetwas eine Minute lang ärgert, sollte bedenken, dass er dadurch 60 Sekunden Fröhlichkeit verliert.“

Robert Stolz

Teamtag Pflegewohnheim Aigner-Rollett am Rosenhain

Für den Teamtag hat man sich etwas Besonderes einfallen lassen.

Am 13. Oktober 2022 fand der Teamtag für die Mitarbeiter:innen des Pflegewohnheims Aigner-Rollett am Rosenhain statt. Erste Station war eine Wanderung mit Alpakas im Grazer Schöcklland. Nach einer kurzen Einschulung und einem Kennenlernen der Alpakaherde ging es dann auch schon los mit dem tierischen Abenteuer und der Erkundungstour.

Es war der erste Teamtag nach dem Führungswechsel sowohl bei Heimleitung (Felix Homfeld) als auch Pflegedienstleitung (Eva Ramsenthaler) im Frühjahr 2022. Deshalb war der gemeinsame Ausflug für alle Mitarbeiter:innen sehr wichtig. Man konnte sich einmal außerhalb des Arbeitsortes austauschen und besser kennenlernen.

Nach erfolgreicher Wanderung sind wir zum Abschluss des Tages noch in eine Buschenschank eingekehrt, um bei einer zünftigen Jause, den Tag ausklingen zu lassen.

Für den Teamtag 2023 werden schon fleißig Ideen gesammelt.

Text: Felix Homfeld, Heimleiter Pflegewohnheim Aigner-Rollett

Die Mitarbeiter:innen des Pflegewohnheims Aigner-Rollett genießen den Tag mit den Alpakas

Bewohner:innen- Ausflug zum Thaler See

Der erste Ausflug für Bewohner:innen aus dem Pflegewohnheim Erika Horn – ein Meilenstein wurde erreicht.

Am Nachmittag des 6. Oktober 2022 war es soweit. Bestens gelaunt machten sich neun Bewohner:innen und zwei Mitarbeiter:innen (Pflege und Senior:innenenbetreuung), mit einem gemieteten Kleinbus, auf den Weg zum Thaler See.Bei bestem Wetter konnten alle die schöne Natur erkunden. Zur Stärkung gab es dann Kaffee und Kuchen im neu errichteten Waldcafe.

Der Ausflug war ein großer Wunsch der Bewohner:innen, angesprochen im Rahmen der Wohngemeinschaftstreffen im Juli 2022. Die letzten Jahre (COVID-19-Pandemie) waren auch für unsere Bewohner:innen sehr belastend. Darum freut es uns umso mehr, dass wir den Wunsch so schnell erfüllen konnten. Der Ausflug ist noch immer Gesprächsthema und es werden schon fleißig die Ausflugsziele für das Jahr 2023 geplant.

Text: Sabrina Fellegger, BA MA, Heimleitung Support Pflegewohnheim Erika Horn

Vom Praktikum zum Beschäftigungsverhältnis

Im Zuge meines Bachelorstudiengangs „Gesundheitsmanagement und Gesundheitsförderung“ an der FH Burgenland absolvierte ich ein 15-wöchiges Praktikum in zwei Pflegewohnheimen. Daraus resultierte ein Beschäftigungsverhältnis.

In der Senior:innenresidenz Robert Stolz startete ich mein Praktikum. Meine Hauptaufgaben lagen im Risikomanagement. Gemeinsam mit der Risikomanagerin, Kerstin Pirstinger, führte ich sieben Evaluierungen der bestehenden Risikoanalysen durch. Die Terminkoordination, Aktualisierung der Dokumente, Recherche zur Erhebung des Status Quo sowie Kontrolle und Anpassung der gesetzten Maßnahmen zählten zu meinen Tätigkeiten.
Im Rahmen meiner Bachelorarbeit („Risikoanalyse in den Pflegewohnheimen der Geriatrischen Gesundheitszentren im Bereich Demenz“) erfolgte die Erarbeitung einer neuen Risikoanalyse. Durch die unterschiedlichen, eigenverantwortlichen Aufgaben sowie regelmäßiger Abstimmung mit Frau Pirstinger konnte ich wertvolle Erfahrungen für meine Zukunft sammeln und mein erlerntes Wissen in der Praxis anwenden.

Nach 12 Wochen in der Senior:innenresidenz Robert Stolz wechselte ich in das Pflegewohnheim Erika Horn. Grund war das Stellenangebot als Assistenz der Heimleitung, welches ich dankbar angenommen habe, da mir die Arbeit mit älteren Menschen großen Spaß bereitet.

Ich wurde herzlichst aufgenommen und erhielt eine ausführliche Einschulung.

Text: Simone Steiner, BA
Assistenz der Heimleitung
Pflegewohnheim Erika Horn

Simone Steiner, Assistenz der Heimleitung, Pflegewohnheim Erika Horn

„Ein Lächeln einer Bewohnerin: eines Bewohners ist das schönste Geschenk und größte Motivation.“

Simone Steiner

© Adobe Stock OFC Pictures

„Demenz betrifft uns alle!" – die gesellschaftliche Herausforderung

Ein Auszug aus meiner Bachelorarbeit „Risikoanalyse in den Pflegewohnheimen der Geriatrischen Gesundheitszentren im Bereich Demenz" zeigt, dass in der Gesellschaft nicht gerne über Demenz gesprochen wird. Unzureichendes Wissen stellt hier das Hauptproblem dar.

Der demographische Wandel zeigt, dass die Altersgruppe 80+ stark anwächst und dadurch auch die Pflegebedürftigkeit erheblich steigt. Ein großes Problem der zunehmenden Hochaltrigkeit stellt die Zunahme an chronischen Erkrankungen dar. Vor allem die Prävalenz der Demenzerkrankungen klettert drastisch nach oben, welche, wie keine andere Krankheitsform, den Bedarf an stationären Pflegeplätzen bestimmt.

Demenz stellt mittlerweile die Hauptursache für Pflegeheimaufnahmen dar. In den Pflegewohnheimen der Geriatrischen Gesundheitszentren sind ca. 70 bis 80 Prozent der Bewohner:innen von demenziellen Krankheitsformen betroffen. Die häufigste Form ist die Alzheimer-Demenz. Die Prognosen verheißen nichts Gutes. Treten diese wirklich ein, wird es künftig nicht möglich sein alle Betroffenen in Institutionen zu versorgen.

Aufgrund der abgestuften Versorgung sind in den Geriatrischen Gesundheitszentren alle Schweregrade und Formen der Demenz bekannt. Eine Betreuung von Demenzerkrankten kann vom Memory Tageszentrum über Pflegewohnheime bis hin zur Memory Klinik sichergestellt werden.

Nichtsdestotrotz ist die Betreuung der Betroffenen schwierig, da das Krankheitsbild sehr individuell ist. Es braucht viel Geduld, Empathie, Verständnis und Akzeptanz. In den Pflegewohnheimen der Geriatrischen Gesundheitszentren gibt es viele verschiedene Maßnahmen, um einerseits die Sicherheit der Betroffenen zu gewähren und andererseits Lebensqualität zu schaffen.

Demenz stellt ganz klar eine gesellschaftliche Herausforderung dar, die es gemeinsam zu bewältigen gilt. Die große Frage ist, wie wir es schaffen können, demenziell erkrankte Personen so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung weiter zu betreuen? Dahingehend bietet das Albert Schweitzer Trainingszentrum Kurse und Informationsveranstaltungen für Angehörige an.

Text: Simone Steiner, BA
Assistenz der Heimleitung
Pflegewohnheim Erika Horn

© AdobeStock Studio Romantic

Feedback für die Pflegewohnheime durch die Bewohner:innen

Nach vielen großen Herausforderungen, wie Corona und Engpässen bei Fachkräften, stellten sich die GGZ-Pflegewohnheime wiederum einem professionellen Feedback durch die Bewohner:innen. Das Ergebnis bestätigt den eingeschlagenen Weg.

Inwieweit der hohe Qualitätsanspruch der GGZ auch tatsächlich in allen Pflegewohnheimen gelebt wird, können im Grunde genommen nur die betreuten Personen selbst beantworten.

Nach 2012, 2016 und 2019 wurden nun im Sommer 2022 die Bewohner:innen aller vier Pflegeeinrichtungen der GGZ, nämlich der Senior:innenresidenz Robert Stolz und der Pflegeheime Aigner-Rollett, Peter Rosegger und Erika Horn, befragt. Die Datenanalyse und Interpretation dieser Studie erfolgte durch den Befragungsspezialisten pluswert, Graz. Trotz der in den vergangenen Jahren gestiegenen Pflegestufen und des steigenden Anteils an Demenzerkrankungen konnten 49 Prozent der Bewohner:innen an der Befragung teilnehmen (2019 waren es 46 Prozent).

HERAUSFORDERUNG IN DER BEFRAGUNG

Die Befragung von Bewohner:innen in Altenpflegeeinrichtungen ist immer eine besondere Herausforderung, weil die einfache Verteilung eines schriftlichen Fragebogens oder der Einsatz moderner Online-Befragungs-Tools kaum bis überhaupt nicht möglich sind. Die GGZ-Bewohner:innenbefragung wird im Rahmen eines persönlichen Interviews

mit einem Fragebogen durchgeführt, der als Gesprächsleitfaden genutzt wird. Dazu suchte eine erfahrene, diplomierte Sozialarbeiterin die Bewohner:innen in den einzelnen Häusern persönlich auf.

INHALTLICHER LINK ZUR ANGEHÖRIGENBEFRAGUNG

Für das aktiv gelebte Qualitätsmanagement in den GGZ sind regelmäßige Befragungen der Anspruchsgruppen eine wichtige Basis. Nachdem auch die Angehörigen der Pflegewohnheime regelmäßig befragt werden, liegt es auf der Hand, beide Ergebnisse zu vergleichen. Dazu wurden schon in den letzten Jahren konsequent beide Befragungs-Ansätze inhaltlich zusammengeführt, um einen methodisch sauberen Vergleich zu ermöglichen.

Beim Vergleich der Bewertungen der Bewohner:innen mit jenen der Angehörigen aus dem Jahr 2021 fallen die sehr ähnlichen Niveaus auf. Ein zwischen unterschiedlichen Anspruchsgruppen vergleichbares, homogen positives Zufriedenheitsniveau ist ein Zeichen für eine konsistente Qualität.

ERFREULICHE ZUFRIEDENHEITSNIVEAUS

Die durchschnittliche Zufriedenheit, gemessen als Mittelwert über die zentralen Leistungsfaktoren, liegt mit dem Wert 1,59 (5-stufige Skala; 1 = höchste Zufriedenheit) auf einem sehr guten Niveau. Vergleicht man Werte mit einem internationalen pluswert-Benchmark stationärer Altenpflege, so liegt das Zufriedenheitsniveau der GGZ deutlich darüber. Besonders hohe Zufriedenheiten zeigen sich in den Faktoren Leitung des Hauses und in der gesamten Infrastruktur (Erscheinungsbild des Hauses und der Wohnung) sowie im Physiotherapie-Angebot. Trotz der zuletzt vielen coronabedingten Einschränkungen wurde von den Bewohner:innen das Angebot an Unterhaltungs- und Kontaktmöglichkeiten sehr gut bewertet. Auch hier liegen die GGZ deutlich über dem externen Benchmark. Bei Speisen und Getränken und der ärztlichen Betreuung liegen die Werte etwas unter dem Durchschnitt. Hier sind Aktivitäten geplant, um das Speiseangebot weiter zu verbessern und den Geriatrischen Konsiliardienst GEKO zu verstärken.

ÄLTERE BEWOHNER:INNEN MIT HOHER ZUFRIEDENHEIT

Im Zuge der Befragung wurde auch das Alter der Bewohner:innen erhoben, um unterschiedliche Altersgruppen miteinander vergleichen zu können. Die „ältere" Gruppe der 89-Jährigen und Älteren zeigt dabei in fast allen Faktoren eine leicht höhere Zufriedenheit als die „jüngere" Gruppe (bis 88 Jahre). Dieses Ergebnis mag überraschen, weil damit gerade die Gruppe der Bewohner:innen mit einem tendenziell eher schlechteren körperlichen Allgemeinzustand ein so positives Feedback gibt.

OFFENE KOMMENTARE GEBEN ZUSÄTZLICHEN INPUT

Neben dem kurzen Set an geschlossenen Fragen im Schulnotensystem hatten die Befragten auch die Gelegenheit für offene Kommentare bzw. Ideen für Verbesserungsmöglichkeiten. Hier wurden unterschiedlichste Themen angesprochen: das persönliche Erlebnis der Corona-Maßnahmen, Inputs zum Essen bzw. zu den Unterhaltungsmöglichkeiten.

AUS DEM GESAGTEN AUCH GETANES WERDEN LASSEN

Die aktuelle Bewohner:innen-Befragung gibt den GGZ-Pflegewohnheimen einerseits eine Bestätigung ihrer Arbeit, andererseits aber auch Inputs zu Verbesserungsmöglichkeiten. Die Ergebnisse werden in einem häuserübergreifenden Maßnahmen-Workshop bearbeitet. Vertreter:innen der Pflege und Verwaltung aller Pflegewohnheime reflektieren in diesem Workshop gemeinsam die Ergebnisse und erarbeiten Maßnahmen, die die Qualitätsausrichtung der GGZ nachhaltig prägen sollen.

Text: Mag. Anton Prettenhofer, MA, Arbeitspsychologe und Geschäftsführer bei pluswert

Flucher Facility

Ihre Betriebskosten sind zu hoch ??
Wir zeigen Ihnen, wie Sie 20% und mehr sparen können

Keine Einsparung =
Keine Kosten für Sie
Das garantieren wir

Infos unter 0664/1501855
@ e-mail office@flucher.at
Internet www.flucher.at

Die Schönheit des Augenblicks

Wie jedes Jahr nahm die Modenschau unserer Bewohner:innen im Pflegewohnheim Peter Rosegger einen besonderen Stellenwert ein.

Durch akribische Vorbereitung und viel Leidenschaft, können wir mit Stolz behaupten, dass dieses Event seinesgleichen sucht. Es gibt jeden Tag eine Veranstaltung für unsere Liebsten, aber die Modenschau lässt unsere Bewohner:innen vor lauter Vorfreude nicht schlafen und ist Tage im Vorfeld sowie danach Gesprächsthema. Bevor das Hauptevent startet, werden einmalige Bilder gemacht. In feinster Abendrobe und abgestimmten Accessoires schreiten unsere Bewohner:innen über den roten Teppich, unter Beifall und bewundernden Blicken. Das Event beschert uns viele schöne Erinnerungen und die Bilder in den Zimmern unserer Bewohner:innen werden ihnen noch lange ein Lächeln ins Gesicht zaubern! Genau solche Momente zeigen, dass man mit vollem Einsatz, Empathie und ganz viel Herzblut Bemerkenswertes schaffen kann. Im Pflegewohnheim Peter Rosegger sind wir wie eine große Familie, es wird gemeinsam diskutiert, gelacht, geweint und gefeiert.

Ein großer Dank an alle, die so fleißig unterstützt haben, damit wir unseren Bewohner:innen einen unvergesslichen Augenblick schenken konnten.

Gratulation an unsere Models: Fr. Schoiswohl, Fr. Scherz, Fr. Weghofer, Fr. Schafzahl, Fr. Weiss, Fr. Stifter, Hr. und Fr. Wolf, Hr. Pumpernik und Hr. Rogan. Einen besonderen Dank an Fr. Pistuca: Liebe Gabi, ohne dich und dein Auge fürs Schöne wäre dieser Tag nicht möglich gewesen.

Text: Robert Zoglmeier, BSc MSc, Heimleiter Pflegewohnheim Peter Rosegger

Eine unvergessliche Veranstaltung für unsere Bewohner:innen

„Monde und Jahre vergehen, aber ein schöner Moment leuchtet das Leben hindurch."

Franz Grillparzer

Neue engagierte Kolleg:innen aus Kolumbien

Die GGZ begrüßten erstmals kolumbianische Pflegefachkräfte zur Unterstützung in den Pflegewohnheimen.

Nach einer mehr als einjährigen Planungs- und Vorbereitungsphase war es am 28. Februar 2023 nun endlich so weit. Die Geriatrischen Gesundheitszentren (GGZ) konnten zum ersten Mal insgesamt acht neue Kolleg:innen aus Südamerika/ Kolumbien begrüßen. Diese werden zukünftig das Team der Pflege in den vier Pflegewohnheimen tatkräftig unterstützen. Vor allem ihr herzlicher Charakter und die Aufgeschlossenheit für Neues werden eine große Bereicherung sein. In den ersten Wochen der Einarbeitung werden die Pflegefachkräfte, wie alle neuen Kolleg:innen in den GGZ, von einem:er Mentor:in zur bestmöglichen Eingewöhnung begleitet. Darüber hinaus werden zur Festigung der deutschen Sprachkenntnisse noch weiterführende Sprachkurse angeboten. Wir freuen uns auf diese neue Erfahrung und wünschen den neuen Kolleg:innen einen guten Start für ihren neuen Lebensabschnitt in Graz.

Ankunft und Empfang der kolumbianischen Pflegekräfte

Text: Romina De Lellis-Stermole, BA MSc, Pflegepersonalentwicklung; Verena Matz, BA MA, strategische und operative Planung

Neue Einzugsmappe in den Pflegewohnheimen

Auf Anregung von Elke Bramerdorfer, Stationsleitung im Pflegewohnheim Aigner-Rollett, wurde die Checkliste für den Einzug in ein Pflegewohnheim überarbeitet.

Die neue Einzugsmappe umfasst sechs Seiten. Der Aufbau ist für alle Pflegewohnheime gleich. Nur die Ansprechpartner:innen und Dienstleistungen, die im Haus angeboten werden, sind auf das jeweilige Pflegewohnheim abgestimmt. Die Mappe enthält einerseits eine Checkliste für die Aufnahme aus administrativer Sicht und andererseits eine Checkliste mit den wichtigsten Utensilien aus pflegerischer Sicht (Bekleidung, Toilettenartikel, persönliche Gegenstände, medizinische Versorgung). Die letzte Seite ist ein persönliches Datenblatt mit Angaben zur Vertrauensperson und Fragen zum Kennenlernen der neuen Bewohner:innen. Der Einzug in ein Pflegewohnheim ist ein neuer, manchmal sehr schwieriger, Lebensabschnitt. Ziel der Mappe ist es, die Bewohner:innen und Angehörigen administrativ und organisatorisch so gut wie möglich zu unterstützen und so viele Informationen wie möglich mitzugeben.

Text: Sabrina Fellegger, BA, MA, Heimleitung Support

Auszug neue Einzugsmappe Pflegewohnheim Erika Horn

Eröffnung im April 2023 – Wohnen und Leben am Rosenhain im Bezirk Geidorf

Im Frühjahr 2023 wird das Betreute Wohnen in der Aigner-Rollett-Allee 16 am Rosenhain die Türen öffnen und den ersten Bewohner:innen ein neues, barrierefreies und betreutes Zuhause bieten.

Der demografische Wandel fordert ein Umdenken in der Gestaltung unseres Gesundheitssystems. Gerade das Betreute Wohnen zur Förderung eines selbstbestimmten und selbstständigen Lebens mit Betreuungsbedarf rückt dabei immer mehr in den Fokus. Aus diesem Grund war es den Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz (GGZ) ein besonderes Anliegen, die Nachnutzung des sogenannten „Haupthauses" am Standort Rosenhain als Betreutes Wohnen vorzusehen.

Im April werden 61 moderne Wohneinheiten zwischen 36 und 74 m² an Personen über 60 Jahre mit Betreuungsbedarf vermietet. Das Betreute Wohnen verbindet eine Mietvereinbarung mit einem Betreuungsvertrag. Die Betreuungsleistungen werden dabei von den GGZ sichergestellt. Jede Wohnung ist mit eigenem Balkon mit wunderschönem Ausblick über Graz ausgestattet. Die ruhige Lage zwischen Hilmteich, Leechwald und dem beliebten Naherholungsgebiet Rosenhain mit seinen zahlreichen Wander-, Lauf- und Spaziermöglichkeiten stellt einen besonderen Reiz für jene dar, die nicht mitten in der Stadt leben möchten und trotzdem mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Taxi in wenigen Minuten im Zentrum sein möchten. Fachsozialbetreuer:innen werden Montag bis Freitag für die Bewohner:innen zur Verfügung stehen. Der Verbleib in der Wohnung soll mit Hilfe von Serviceleistungen vor Ort und der Beiziehung von mobilen Diensten so lange als möglich gewährleistet werden.
Das Haus bietet eine Vielzahl an Multifunktions- und Gemeinschaftsräumen an. Die großzügigen Gemeinschaftsräume, welche sich von Geschoß zu Geschoß in ihrer Funktion unterscheiden, weisen viele abwechslungsreiche Nutzungsmöglichkeiten auf. Im Erdgeschoß lädt z. B. die Gemeinschaftsküche die Bewohner:innen ein, sich bei geselligen Veranstaltungen oder dem gemeinsamen Frühstück kennenzulernen. Die Geriatrischen Gesundheitszentren freuen sich schon sehr, wenn im April das Betreute Wohnen am Rosenhain die Türen für die Bewohner:innen öffnet und damit einen wertvollen Beitrag für ein selbstbestimmtes Leben im Alter leistet.

KOSTEN

Die Kosten sind wohnungsgrößenabhängig und setzen sich aus der Wohnungsmiete, den Betriebskosten und der Betreuungspauschale zusammen. Setzen Sie sich mit uns in Verbindung, wir beraten Sie sehr gerne und errechnen Ihnen ein unverbindliches Angebot.

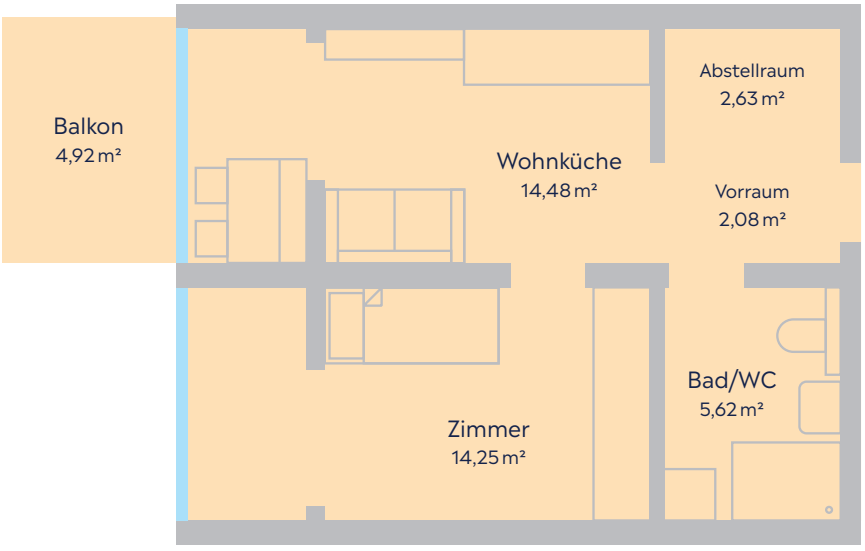
Im Betreuungspaket enthalten:

- vorinstalliertes 24-h-Notrufsystem
- Beratung, Betreuung und Freizeitgestaltung durch Fachsozialbetreuer:innen vor Ort
- Schulung von Gesunderhaltung, Gesundheitsförderung und Prävention (im Rahmen von Vorträgen durch das interdisziplinäre Team der Geriatrischen Gesundheitszentren)
- wöchentliche Unterstützung bei der Reinigung der Wohnung
- Versorgung der Wohnung bei Abwesenheit
- Beratung und Begleitung bei veränderter Versorgungs- und Gesundheitssituation
- Gemeinschaftsräume als Erweiterung des Wohnbereiches
- Information, Organisation und Vermittlung von Wahlleistungen (Friseur, Pediküre ...)
- Kellerabteil

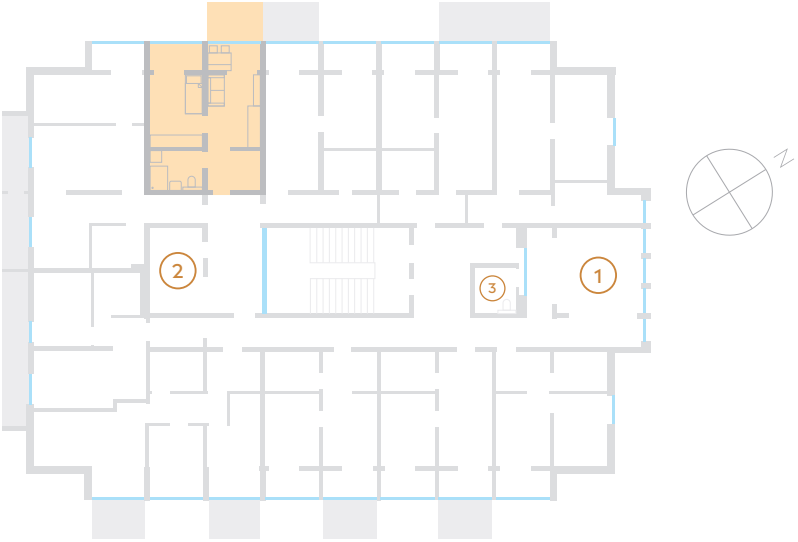
Text: Mag.ª (FH) Martina Bohnstingl, Geschäftsbereichsleitung Betreute Wohnformen und Tageszentren

OG6 Wohnung 43

Wohnfläche 40,06 m²



1 Bibliothek/Internet
2 Aufzug 1 und 2
3 Toilette



© mma16 GmbH

Nähere Informationen zu den Wohnungen
Tanja Pflanzl, Assistentin der Geschäftsleitung
Tel: 0316 32 38 10-15
Mail: office@koerbisch.at

Nähere Informationen zum Betreuungskonzept
Maria Nehl, MBA, Hausleitung
Tel: 0316 7060-3701
Mail: maria.nehl@stadt.graz.at

Ein Einblick in die wertvolle Arbeit unserer Diplomsozialbetreuer:innen in der Wohnoase Robert Stolz

Stellvertretend für die Arbeit unserer Diplomsozialbetreuer:innen in den GGZ dürfen wir hier unsere Kolleg:innen Michael Neureuter und Katja Micheli vorstellen und einen kleinen Auszug über ihren Aufgabenbereich geben.

MICHAEL NEUREUTER

Seit Sommer 2018 bin ich in den GGZ tätig. Ich begann als Pflegeassistent, startete nebenbei die Ausbildung zum Diplomsozialbetreuer für Altenarbeit. Bis zum Abschluss meiner Ausbildung übernahm ich die Rolle des Seniorenbetreuers im Pflegewohnheim Aigner Rollett am Rosenhain. Vor knapp 1,5 Jahren wechselte ich in die Wohnoase Robert Stolz, wo ich seitdem als Diplomsozialbetreuer tätig bin.

KATJA MICHELI

Ich bin seit 2012 bei den GGZ im Bereich Pflege tätig. 2018 wechselte ich intern in den Bereich „betreubares Wohnen". Im Zuge meiner neuen Tätigkeit durfte ich die Ausbildung zur Diplomsozialbetreuung Schwerpunkt Altenarbeit absolvieren.
Während der Schulzeit und den neuen Erfahrungen erweiterte sich mein Horizont im Bereich Pflege in Richtung Betreuung. Für mich gehören diese beiden Bereiche zusammen, denn daraus resultiert ein großes Ganzes.

„EIN GROSSES GANZES", WAS BEDEUTET DIESES?

Jeder von uns hat Bedürfnisse, die wir tagtäglich versuchen zu befriedigen. Für ältere Menschen ist es schwierig ihren Bedürfnissen nachzukommen. Aus Scham oder Angst vernachlässigen sie ihre eigenen Bedürfnisse, um ja nicht aufzufallen.
Das seelische und körperliche Wohlbefinden ist stark abhängig von einem Eingebundensein in ein Netz befriedigender sozialer Beziehungen.

Gerade im Alter spielt das eine wichtige Bedeutung, deshalb richtet sich unsere Betreuung nach den 5 Säulen der Identität aus.

Die 5 Säulen von H. Petzold sind

- Arbeit & Leistung
- Materielle Sicherheit
- Gesellschaft & Soziales
- Körper & Gesundheit
- Werte & Sinn

All diese Dinge sind für unser Glück im Leben besonders wichtig. Deshalb stehen für uns Selbstbestimmung und Empowerment bei unseren Tätigkeiten an erster Stelle.

Ein weiterer wichtiger Bestandteil unserer Betreuung ist die Zusammenarbeit mit den Angehörigen. Durch die Angehörigen erhalten wir wertvolle Informationen über die Lebensgeschichte des jeweiligen Menschen.

Dieses Brainstorming könnte noch ewig weitergeführt werden. Zu vielseitig und breitgefächert ist unser Aufgabenbereich. Die Hauptaufgaben unserer Arbeit werden in drei Bereiche unterteilt:

DASEINSGESTALTUNG

Die persönliche Lebensweise eines jeden Einzelnen zu respektieren bzw. zu fördern ist uns ein großes Anliegen. Jeder Mensch hat seine Geschichte.
Bei uns gibt es eine leidenschaftliche Köchin und Bäckerin. Warum also nicht der Bewohnerin Zeit und Raum geben, um ihrer Passion nachzugehen? Sie kocht regelmäßig für sich selbst. In den Genuss ihrer köstlichen Mehlspeisen kommen nicht nur ihre Angehörigen, sondern auch die Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen.

SINNFINDUNG

Ein einschneidendes Ereignis prägt jeden von uns. Ganz besonders der Verlust eines nahestehenden Menschen, eine Krankheit oder das Verlassen der gewohnten Umgebung lassen so manchen zweifeln. Ein Umzug stellt immer einen Abschied bzw. einen Neubeginn dar.

Die Offenheit und die Gemeinschaft unseres Hauses führen dazu, dass neue Bekanntschaften geschlossen werden und sich unsere Bewohner:innen mehr und mehr wohlfühlen. Ein Bewohner gewann durch diese neuen Erfahrungen mehr an Selbstbewusstsein zurück. Weiters ist er ein hochbegabter Klavierspieler. In den letzten Jahren konnte er aus diversen Gründen seiner Leidenschaft nicht nachkommen. Trotz seiner Krankheit bestärkten wir ihn durch die Musik seinem Leben wieder einen Sinn zu geben. Heute begleitet er regelmäßig das gemeinsame Singen auf dem Klavier.

ALLTAGSBEWÄLTIGUNG

Ein wesentliches Ziel unserer Arbeit ist es, den Bewohner:innen so lange wie möglich ein selbstbestimmtes Leben im eigenen Wohnumfeld und eine aktive Teilhabe an der Gemeinschaft zu ermöglichen.

Die Förderung bzw. das Wiederentdecken längst verloren geglaubter Fähigkeiten, der Aufbau von Selbstbewusstsein, aber auch das ICH sein spielen dabei eine wichtige Rolle. All das geschieht selbstverständlich nur dann, wenn der zu betreuende Mensch das auch so möchte.

Erwähnenswert wäre hierbei, dass durch gemeinsame Gesprächsrunden mehrere Bewohner:innen Interesse am Reisen zeigen. Aus diesem Grund organisieren wir immer wieder Ausflüge. So hatten wir für das Jahr 2022 beschlossen, einen Ausflug auf die Teichalm zu machen.

Die „Highlights“ im Jahr 2022:

- Olympische Spiele
- Feste im Jahreskreis
- Ausflüge
- Kneippanwendungen mit einer ÖÄK-Diplom-Kneippmedizinerin
- und noch vieles mehr.

Wir nehmen als Team wahr, dass die Wohnoase Robert Stolz ein neues Zuhause für unsere Bewohner:innen ist. Neue Freundschaften werden geschlossen, an den Wochenenden werden Ausflüge geplant und am Abend sitzen unsere Bewohner:innen bei Kaffee, Sekt und Leckereien in der Gemeinschaftsküche gemütlich beisammen.

„Gemeinsam neu verwurzeln“ ist das Schlagwort für die Wohnoase Robert Stolz und wir sind stolz auf unsere tägliche Arbeit.

Text: Michael Neureuter, Diplomsozialbetreuer; Katja Micheli, Diplomsozialbetreuerin

v.l.n.r.: Michael Neureuter, Inge Kalbschmidt, Katja Micheli

Miteinander auf Augenhöhe kommunizieren

Eintauchen in eine andere Welt – Kommunikation mit kognitiv eingeschränkten Menschen

Unsere wertschätzende und respektvolle Haltung sollte sich immer in unserer Sprache widerspiegeln. Das hat vor allem bei Menschen mit kognitiven Einschränkungen eine enorme Bedeutung.

Mit dementiell veränderten Menschen zu sprechen, ist für viele eine große Herausforderung. Grundlegend für Begegnungen sind jedoch nicht die Methoden, sondern ist die Haltung: Kann ich mich vorbehaltslos auf mein Gegenüber einlassen?

Im Kontakt zu dementiell veränderten Menschen braucht es Achtsamkeit und Gegenwärtigkeit im Hier und Jetzt, damit erspürt werden kann, was den Betroffenen wichtig ist.
Damit die sprachliche Verständigung gelingen kann, ist eine positive Haltung den Menschen gegenüber Voraussetzung.

„Ein gutes Gespräch ist ein Kompromiss zwischen Reden und Zuhören."

Ernst Jünger

Die nonverbale Kommunikation von uns Pflegepersonen spielt eine große Rolle, da dementiell erkrankte Menschen von unserem körperlichen Ausdruck lesen und für sich interpretieren. Oft ist ihr Fühlen bedeutsamer als ihr Verstehen.

Im Memory Tageszentrum ergreifen wir Pflegepersonen für Gespräche oft die Initiative und sprechen mit den Tagesgäst:innen über etwas, das sie interessant finden oder sie beschäftigt. Dabei ist das Wissen um ihre Persönlichkeiten und ihre Lieblingsthemen eine wichtige Basis für ein Gespräch. Ebenso schauen wir vor Gesprächen auf eine ruhige Umgebung, damit die Aufmerksamkeit und die Kommunikation verbessert werden können. Dazu versuchen wir Störreize, die Ablenkungen verursachen könnten, abzustellen. Je ruhiger die Umgebung ist und je ruhiger und konzentrierter wir sind, desto erfolgreicher verläuft die Unterhaltung. Tagesgäst:innen spüren, wenn wir Pflegepersonen zentriert und mit Achtsam und Aufmerksamkeit ein Gespräch beginnen.

Sprechen wir mit Tagesgäst:innen, stellen oder setzen wir uns nahe zu ihnen. Dabei ist auf den individuellen, passenden Gesprächsabstand zu achten – immer auf gleicher Höhe, von Angesicht zu Angesicht – und stellen Blickkontakt her. Dabei sprechen wir sie regelmäßig mit ihren Namen an. Wir sprechen langsam und mit deutlicher Aussprache und benutzen kurze, einfache Wörter und Sätze. Manchmal kann es für das Verstehen wichtig sein, das Gesprochene durch Gebärden und angebrachte Berührungen zu verstärken. Dabei gelingt es uns immer wieder, die Tagesgäst:innen in Unterhaltungen mit anderen Personen einzubeziehen. Sehr oft beobachten wir, dass Wortwahl und Sprachstil weniger wichtig sind, als die Gefühle, die damit ausgedrückt werden. Deshalb ist es wichtig, die Mimik, Gestik und Körperhaltung der Tagesgäst:innen wahrzunehmen und versuchen zu verstehen, wie sie sich während des Gesprächs fühlen.

Wir geben beim Sprechen Unterstützung, passen uns dem Sprachstil an und wiederholen wichtige Kernaussagen. Am Ende des Gesprächs fassen wir die relevanten Inhalte kurz zusammen und bringen den Inhalt somit in Erinnerung. Bei verzögerten Antworten kann ein Aushelfen notwendig sein, dabei muss aber dringend Zeit zum Überlegen gegeben werden. Wir führen unausgesprochene Gedanken nicht weiter aus, da dies jegliche Motivation zum Weitererzählen nehmen kann.

Bedeutend ist es auch, eine Unterhaltung mit einfachen Sätzen so zu konstruieren, dass sie immer nur eine Aussage beinhalten, das gilt ebenfalls für Anweisungen oder Anleitungen. Aus unserer Erfahrung können Sätze mit nur einer Aussage am besten verstanden werden.

Hier ein kleines Beispiel: „Wenn Herr Müller, dem früher der Fotoladen gehörte, krank ist, wie es im Moment der Fall ist, kommt seine Frau, die selbst keinen Führerschein hat, nicht in die Stadt." Dieser Satz enthält mehrere Aussagen und für manche Betroffene sind diese Verschachtelungen nicht zu verstehen.

Viel einfacher zu verstehen ist folgendes: „Du kennst doch Herrn Müller. (Pause) Herrn Müller gehörte früher der Fotoladen in der Stadt. (Pause) Herr Müller ist gerade krank. (Pause) Seine Frau hat keinen Führerschein. (Pause) Deshalb kommt Frau Müller nicht in die Stadt."

Indirekte Sprechakte und bildhafte Ausdrücke (z. B. „Lass doch mal die Seele baumeln") sollten vermieden werden, da sie im übertragenen Sinne gemeint sind und die Betroffenen womöglich damit überfordert sind. Sie verstehen die übergeordnete Bedeutung nicht.

Meist bleibt das Satzende am besten in Erinnerung, deshalb versuchen wir am Ende von Äußerungen das wichtige Schlüsselwort mitzuteilen.

Kleine Pausen und langsameres Sprechen erleichtern das Verstehen. Hingegen verbessert ein sehr lautes Sprechen den Prozess des Verstehens überhaupt nicht.

Auf Pronomen soll verzichtet werden, da diese Sätze das Kurzzeitgedächtnis sehr fordern und dies Schwierigkeiten

bereiten kann. Anstelle dessen soll man die Namenwörter einsetzen.
Damit keine Verwirrung aufkommt bemühen wir uns, den Themenwechsel langsam und behutsam zu vollziehen, indem wir einen Wechsel der Themen ankündigen, z. B. „Jetzt möchte ich über etwas ganz Anderes sprechen".

Sprechen wir mit Tagesgäst:innen, kommen der Tonfall und die Tonhöhe der Stimme, der Gesichtsausdruck, Gesten und Gebärden, Körperhaltung und Körperkontakt immer wieder zum richtigen Einsatz. Dementiell Erkrankte konzentrieren sich oft auf den Gesichtsausdruck und auf die Körperhaltung. Am Klang der Stimme können viele Tagesgäst:innen spüren, ob zum Beispiel etwas Trauriges oder Fröhliches erzählt wird. Ein wohlwollender Blick und ein Lächeln schenken ihnen ein Gefühl der Wertschätzung.
Ein Beispiel: Wenn der Tonfall und die Stimmfarbe auseinanderklaffen kann das zu Missverständnissen führen. Z. B. der Satz „Es ist alles in Ordnung" kann bei unpassendem Tonfall der Stimme und unpassendem Gesichtsausdruck das Gegenteil ausdrücken. Werden Ängste geäußert, muss darauf eingegangen werden. Jede Art von Gefühl ist ernst zu nehmen und die Betroffenen sollen dahingehend unterstützt werden.

Sehr oft beeinflussen Wortfindungsstörungen die Kommunikationsfähigkeit der Betroffenen. Dabei neigen wir Pflegenden in verschiedenen Situationen dazu, die gesuchten Worte, von denen wir glauben, dass die Person sie sagen will, zu ersetzen. Obwohl sicher gut gemeint, ist dieses Verhalten nicht empfehlenswert, da auf der einen Seite die eigene Ungeduld demonstriert wird und auf der anderen Seite vielleicht Worte in den Mund gelegt werden, welche die Person eigentlich gar nicht sagen wollte. Ebenfalls ist es ratsam über sprachliche Fehler und Ungenauigkeiten hinwegzusehen, schließlich reicht es, wenn der Inhalt verstanden wurde.

Beim Abschweifen von einem Gesprächsthema oder plötzlichem Gedankenabriss kann es sinnvoll sein, vorsichtig zum Thema zurückzuführen, z. B. „Jetzt bin ich aber richtig neugierig, wie die Geschichte mit dem Nachbarn ausgegangen ist".

Um in Kontakt zu kommen gibt es im Alltag viele Möglichkeiten. Ob beim Essen oder in einer Aktivitätssituation, ob verbal oder rein nonverbal. Es handelt sich immer um eine Begegnung und eine Gestaltung einer Beziehung. Warum nicht mit einem gemeinsamen Lied den Tag starten? Wenn wir wissen, was den Betroffenen gut tut, ritualisieren wir im Memory Tageszentrum diese Handlungen. Das hilft den Tagesgäst:innen, sich in verschiedenen Situationen zurecht zu finden. Weiters nutzen wir angebrachten Humor. Damit können wir Situationen entkrampfen, Nähe vermitteln und für Leichtigkeit sorgen.

Neben der sprachlichen Möglichkeit setzen wir dosierte und reflektierte Berührungen ein. Demenz verläuft in unterschiedlichen Stadien und in jedem Stadium sind unterschiedliche Gesprächsmethoden und Inhalte sinnvoll.
Bei weit fortgeschrittener Demenz bietet sich möglicherweise eine Demenzpuppe an oder das Summen eines Liedes. In diesem Stadium spielt die nonverbale Kommunikation eine bedeutende Rolle.
Bei mittelschwerer Demenz bietet sich auch die Gestaltung des Kontakts über Blumen, Düfte oder verschiedene Materialien zum Angreifen an. All die Möglichkeiten sind Türöffner für die Interaktion. Dazu ist das Wissen um die Biographie der Betroffenen Voraussetzung.

Von Bedeutung ist es, mit allen Sinnen zu kommunizieren und dabei immer gefühlsbetont und kreativ zu bleiben. Wir achten auf unsere Körpersprache und beobachten unser Gegenüber.
Positive Formulierungen hinterlassen meist positive Gefühle und bitte nicht vergessen: Gemeinsames Schweigen kann manchmal auch eine passende Art der Kommunikation sein.
Hier einige Kommunikationshinweise:

- Es ist nicht entscheidend, ob das Gesagte des Menschen mit Demenz wahr ist oder nicht, die Gefühle sind real, die er damit verbindet
- Sprechen Sie den Menschen direkt an (nicht: „Wie geht es uns denn?")
- Wichtiger als das Was ist das Wie (Stimmung ist immer spürbar)
- Konfrontationen sind zu vermeiden

Wir sind somit aufgefordert, uns in die Lage der Betroffenen hineinzuversetzen und aus dieser Position heraus unsere eigene Kommunikationsweise zu reflektieren.
Für die professionelle Betreuung ist es von hoher Bedeutung, Kommunikation mit all den dazugehörigen Bereichen und Aspekten zu kennen und zu nutzen, um einen gelungenen Austausch zu fördern.

Text: DGKP Marion Schaffernak, Leitung Memory Tageszentrum

Tageszentrum Robert Stolz – Erleben in Gemeinschaft

Verschiedenste Aktivitäten abseits unseres Rahmenprogrammes bereichern den Lebensalltag unserer Tagesgäst:innen und sorgen für Begeisterung und Abwechslung.

Das Tageszentrum Robert Stolz bietet für ältere Menschen Tagesbetreuung von Montag bis Freitag in der Zeit von 8 bis 16 Uhr an. Unsere Programme finden in Gruppen statt und sind auf die Bedürfnisse der Tagesgäst:innen, z. B. eingeschränkte Mobilität oder kognitive Beeinträchtigung, ausgerichtet. Daraus ergeben sich unsere vier Schwerpunkte: Bewegungs- und Gedächtnistraining, Kreativität und Emotionen. Im Vordergrund steht dabei das Erleben von positiver Zeit in Gemeinschaft und das Entdecken, Erhalten und Fördern der Ressourcen unserer Tagesgäst:innen.

DOCH WAS KÖNNEN SIE BEI UNS ERLEBEN?

Abseits unseres Rahmenprogrammes haben wir 2022 wieder einiges Neues ausprobiert und so das Interesse unserer Tagesgäst:innen geweckt.
Musikalisch ging es bei unseren Wunschkonzerten hoch her. Lieblingslieder, die schon lange nicht mehr gehört wurden und fast vergessen waren, wurden hervorgezaubert und brachten so manche schöne Erinnerung zurück ins Gedächtnis und die eine oder andere Tagesgäst:in dazu, ein Tänzchen aufs Parkett zu legen.

Bei unseren Mur-Spaziergängen wurde die Welt der Flora und Fauna gleich mit unter die Lupe genommen und das fundierte Wissen unserer Tagesgäst:innen überraschte sogar unseren gelernten Landschaftsgärtner Philipp, der als Fachsozialbetreuer unser Team seit Ende 2021 verstärkt.

Bei unserer Knödelparty zauberten unsere Tagesgäst:innen köstliche Zwetschkenknödel, die unsere Kaffeejause am Nachmittag versüßten. Die mit viel „Oma-Liebe“ und Know-how geformten Knödel schmeckten eindeutig nach MEHR und machten wirklich jeden zur Naschkatze.

Von unseren Ausflügen zum Schloss Eggenberg Ende September/Anfang Oktober waren unsere teilnehmenden Tagesgäst:innen restlos begeistert. Mit Rollator und Co. konnten bei Kaiserwetter die Pfauen beim Spaziergang in der Parkanlage bewundert und auch gefüttert werden. So manche Sonnenstrahlen wurden dann bei einem Snack auf der Parkbank eingefangen.

Dieser Streifzug durch unsere Aktivitäten stellt nur einen Bruchteil an Veranstaltungen dar, die im ganzen Jahr geboten werden, und zeigen, dass es bei uns nie langweilig wird.
Wenn auch Sie Lust auf Gemeinschaft haben, dann laden wir Sie sehr herzlich zu einem kostenlosen Schnuppertag bei uns ein. Terminvereinbarung unter 0316/7060-2900. Wir freuen uns auf Sie!

Text: Doris Pilger, MBA,
Leitung Tageszentrum Robert Stolz;
Philipp Jörgler, Fachsozialbetreuer
Tageszentrum Robert Stolz

© NaturWerkStadt

Blumen, die Generationen verbinden

Mehr Natur in die Stadt – Projekte, die unser Umfeld verschönern und Generationen verbinden.

Baumscheiben und Blumenbeete an der Straßenbahnhaltestelle Seniorenzentrum wurden am 19. Oktober 2022 von den Mitarbeiter:innen der Natur.Werk.Stadt bepflanzt.

Die Stadt Graz initiierte die Aktion, wobei die Abteilung für Grünraum und Gewässer die Finanzierung übernahm und die Holding Graz 252 Stück Stauden anlieferte. Unter ihnen befanden sich Sonnenhut, Lampenputzergras, Frühlings-Platterbse, Storchenschnabel, Salbei, Astern, Johanniskraut und Lilien. Die Natur.Werk.Stadt, ein gemeinnütziges Beschäftigungsprojekt der Steirischen Arbeitsförderungsgesellschaft m.b.H. und des Naturschutzbundes Steiermark, unterstützt die Stadt Graz dabei, mehr Natur auf öffentliche Grünflächen zu bringen, und sorgt mit verschiedensten Projekten für mehr Natur in der Stadt. Dabei betreibt sie auch Bildungsarbeit und schafft Bewusstsein für die Bedeutung von Biodiversität und Naturraum.

Aus diesem Grund wurden die Tagesgäst:innen des Tageszentrums Robert Stolz eingeladen, mitzutun und sich zu beteiligen. Gemeinsam mit Doris Pilger, der Leiterin des Tageszentrums, kam eine Gruppe von Interessierten zu den Beeten und wurde von der Leiterin der Natur.Werk.Stadt, Mag.[a] Daniela Zeschko, über die Pflanzen, den Sinn von mehr Natur in der Stadt und die Arbeiten vor Ort informiert. Es entstand schnell ein reger Austausch inklusive Fachgespräche, weil einige der Tagesgäst:innen des Tageszentrums selbst früher einen Garten hatten. Es wurden kurzerhand und schnell Möglichkeiten geschaffen, sich bei der Gestaltung der Beete einzubringen. Darüber hinaus unterstützte die Senior:innenresidenz Robert Stolz die Aktion mit Wasseranschlüssen, sodass die Pflanzen gut eingegossen werden konnten. Dank dieser Kooperation konnten die Stauden perfekt anwachsen. Um die Beete vor Austrocknung zu schützen, wurde einige Tage später eine Mulchschicht aufgebracht. Schließlich wurden in den Beeten Tafeln angebracht, um auch Passant:innen dazu zu animieren, auf die neu gestalteten Beete Acht zu geben.

So hat die gute Zusammenarbeit dazu geführt, aus der Straßenbahnhaltestelle einen ansprechenden Wartebereich zu machen und mehr Natur in die Stadt zu bringen.

Das St:WUK-Projekt Natur.Werk.Stadt der StAF – Steirische Arbeitsförderungsgesellschaft m.b.H. in Kooperation mit | naturschutzbund | Steiermark wird durch die finanzielle Unterstützung des AMS Steiermark und des Landes Steiermark (Ressorts Soziales und Naturschutz) sowie mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds ermöglicht.

Text: Bernadette Rauch, BA, Sozialpädagogin Natur.Werk.Stadt

© AdobeStock fotogestoeber

Der Zufriedenheitsbarometer unserer Tagesgäst:innen und Angehörigen

Zufriedenheitsbefragung in den Tageszentren

„Bei uns sind die Menschen in den besten Händen", dieser Leitgedanke steht im Zentrum der täglichen Arbeit mit den Tagesgäst:innen und den pflegenden Angehörigen in den Tageszentren Robert Stolz und Memory Tageszentrum.

Die Unterstützung bei der selbstständigen Lebensführung älterer Menschen und die Entlastung der pflegenden Angehörigen sind ein zentrales Anliegen unserer beiden Tageszentren. Die individuelle Betreuung und das Wohlbefinden der Tagesgäst:innen ist ein weiterer Schwerpunkt. Die Evaluierung dieser Ziele ist ein Teil der Zufriedenheitsbefragung bei den Tagesgäst:innen und pflegenden Angehörigen. 2022 war es wieder soweit und die Befragung wurde mittels Fragebogen durchgeführt.

Im Tageszentrum Robert Stolz war das Ergebnis sehr positiv. Hierzu zählt die hohe Zufriedenheit der Tagesgäst:innen und der pflegenden Angehörigen im Tageszentrum Robert Stolz. Ein weiteres wichtiges Feedback ist die 97 %-ige Weiterempfehlungsrate (Net Promotor Score). Die Anregungen zur Verbesserung des Programmangebots und zur Verpflegung der Tagesgäst:innen wurden bereits umgesetzt.

Im Memory Tageszentrum Rosenhain werden ältere Menschen mit einer Demenzerkrankung betreut. Hier zeigte sich ebenfalls ein sehr positives Feedback. U. a. wurde eine Steigerung des Wohlbefindens bei den Tagesgäst:innen festgestellt. Die pflegenden Angehörigen geben z. B. an, dass das Memory Tageszentrum eine Entlastung darstellt und sie hier Beratung und Unterstützung erhalten.

Text: Doris Pilger, MBA,
Leitung Tageszentrum Robert Stolz;
Marion Schaffernak,
Leitung Memory Tageszentrum Rosenhain

Besuch des Vereins „Steira Teifl“

Perchten und Nikolaus im Betreuten Wohnen

Anfang Dezember durften wir zwei Mitglieder des Perchtenvereins „Steira Teifl“ bei uns im Betreuten Wohnen am Oeverseepark begrüßen. Damit es nicht zu gruselig herging, war auch ein Nikolaus dabei, welcher unsere Bewohnerinnen und Bewohner mit Süßigkeiten überraschte.
Mit dem Besuch wurden die Bewohner:innen und Bewohner auf eine Zeitreise, welche auch zum Erhalt von Brauchtum beiträgt, entführt.
Es erfolgte ein anregender und bereichernder Austausch, welcher durch sowohl lustige als auch schaurige Erzählungen aus Kinder- und Jugendtagen der Bewohnerinnen und Bewohner ergänzt wurde.

Text: Claudia Lechner
Betreutes Wohnen/Oeverseepark

... mutige Bewohner:innen

BACHELORSTUDIENGÄNGE
Gesundheitsmanagement und Gesundheitsförderung
Gesundheits- und Krankenpflege - *Anstelllungsmöglichkeit und Vollversicherung ab dem 1.Tag des Studiums*

MASTERSTUDIENGÄNGE
Gesundheitsförderung und Personalmanagement
Gesundheitsmanagement & Integrierte Versorgung

www.fh-burgenland.at

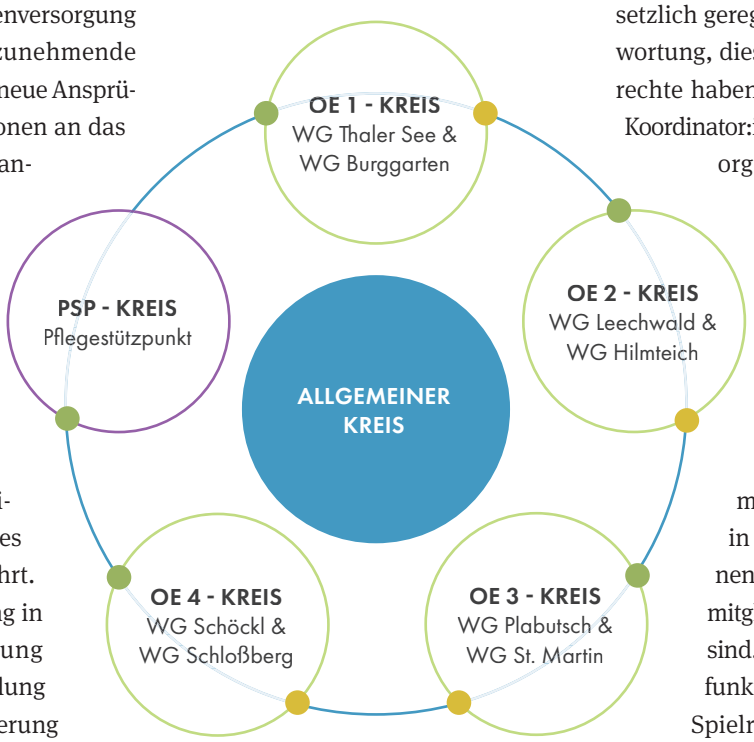
Neue zukunftsfitte Organisation der Pflege im Pflegewohnheim Peter Rosegger

Die Organisation der Pflege ist mit großen Herausforderungen konfrontiert. Das Team des Pflegewohnheims Peter Rosegger hat sich mit Lösungen dieser Herausforderungen auseinandergesetzt und startete im Jänner 2023 mit einer neuen Organisationsstruktur.

Der Pflegeberuf ist attraktiv, abwechslungsreich und sinnstiftend, wenn die Rahmenbedingungen stimmen. Gute Rahmenbedingungen sind die Basis für ein gesundes, stabiles Team und einer Bewohner:innenversorgung in hoher Qualität. Der zunehmende Mangel an Pflegekräften, neue Ansprüche der jungen Generationen an das Arbeitsumfeld und viele andere Herausforderungen stellen ein eklatantes „Gesundheitsrisiko" für Teams dar. Aus diesem Grund hat das Team des Pflegewohnheims Peter Rosegger eine zukunftsfitte Organisationsform entwickelt und parallel ein neues Dienstzeitmodell eingeführt. Nun erfolgt die Erprobung in der Praxis. Die Umsetzung wird durch Teamentwicklung (Supervision) und Evaluierung begleitet.

ORGANISATIONSSTRUKTUR

Der Pflegesektor ist historisch durch streng hierarchische Strukturen geprägt. Vor allem die jungen Generationen brauchen flache Hierarchien und haben das Bedürfnis mitzugestalten. Es ist also erforderlich, dass alle Mitarbeiter:innen eine wirksame und ernst gemeinte Möglichkeit der Mitbestimmung haben. Künftig erfolgt die Organisation in eigenständigen Teams, die sich aus Mitgliedern aller Pflege- und Sozialbetreuungsberufe zusammensetzen. Die Teams sind als Kreise organisiert, in der alle Mitglieder ungeachtet der Qualifikation, mit Ausnahme der gesetzlich geregelten fachlichen Verantwortung, dieselben Mitbestimmungsrechte haben. Jedes Team hat eine:n Koordinator:in, welche Besprechungen organisiert, moderiert und sich um die Umsetzung von gemeinsam beschlossenen Maßnahmen kümmert. Alle Themen, welche das gesamte Pflegewohnheim betreffen, werden in einem allgemeinen Kreis besprochen, in dem die Koordinator:innen sowie ein weiteres Teammitglied jedes Kreises vertreten sind. Damit flache Hierarchien funktionieren braucht es klare Spielregeln. Dazu wurden gemeinsame Teamregeln erarbeitet. Die Rolle von Pflegedienstleitung und Stationsleitung beinhaltet unter anderem die Umsetzung der Teamregeln im Team, die Koordination des Allgemeinen Kreises, das Treffen von Entscheidungen, die rasch getroffen werden



Organisationsstruktur PWH Peter Rosegger (in Anlehnung an die Organisationsform der Soziokratie)

- Koordinator:in
- Delegierte:r

müssen, die Sicherstellung der Qualität sowie das Personalmanagement. Durch die neue Organisationsstruktur soll es mittel- und langfristig möglich werden flachere Hierarchien zu leben.

FLEXIBLES DIENSTZEITMODELL

Starre Dienstzeitmodelle sind wenig attraktiv. Grundlegend muss durch die Diensteinteilung die individuelle und bedarfsgerechte Versorgung der Bewohner:innen in hoher Qualität gewährleistet sein. Egal, in welcher Lebenslage sich Mitarbeiter:innen befinden, muss im Rahmen der Möglichkeiten größtmögliche Flexibilität geboten werden. Dazu werden unterschiedliche Dienstzeiten angeboten, die sich zwischen 6 und 12 Stunden bewegen.

Text: Christoph Kocher, MSc, Pflegedienstleiter Pflegewohnheim Peter Rosegger

Virtual Reality in der Senior:innenbetreuung

Digitale Anwendungen wie Virtual Reality (VR) sind auch in der Geriatrie im Vormarsch. Virtuelle Ausflüge können eine anregende Wirkung zeigen.

In der vorherigen Ausgabe der Geriatrie Heute berichteten wir bereits über Erfahrungen mit der VR-Brille von Vitablick, die virtuelle Ausflüge für Senior:innen bietet, eine unterhaltsame Ergänzung zur Alltagsgestaltung in betreuten Einrichtungen. Unter der Leitung des ASIGG hat Studentin der FH Joanneum Pauline Dieckmann mit ihrer Masterarbeit mit dem Titel „Virtuelle Ausflüge mittels immersiver Virtual Reality bei Senior:innen“ dessen Effekte wissenschaftlich evaluiert. Neben einer Literaturrecherche wurden mittels Leitfaden-Interviews sowohl Bewohner:innen und Betreuungspersonal einer GGZ-Einrichtung des Betreuten Wohnens befragt, die regelmäßig an Einheiten mit der VR-Brille teilnahmen. Es wurden elf Bewohner:innen, die zwischen 76 bis 92 Jahre alt sind und regelmäßig über mehrere Monate an Gruppeneinheiten mit der Virtual Reality-Brille teilnahmen (teils mit Seh- und Hörbehelfen), sowie vier Betreuungepersonen befragt.

Die identifizierte Literatur zeigt, dass virtuelle Ausflüge bei geistig aktiven und selbstständigen Senior:innen wirksam und sicher sind und ein angenehmes Erlebnis darstellen. Es werden Erinnerungen geweckt und Gespräche gefördert. Dies wurde durch die mehrheitliche Zufriedenheit und Begeisterung mit der Technik und den virtuellen Inhalten beider Perspektiven (Bewohner:innen und Betreuungspersonen) der Interviews bestätigt. Positive Effekte auf die Stimmung der Senior:innen zeigen sich sowohl aus der Sicht der Betreuer:innen als auch bei den Senior:innen selbst. Unerreichbare oder unbekannte Orte sowie Orte aus der Vergangenheit virtuell zu entdecken, fördert Erinnerungen und regt zu Erzählungen an. Die Studentin kam zum Schluss, dass immersive virtuelle Ausflüge aufgrund gegebener Sicherheit und positiver Wirkung bei aktiven und selbstständigen Senior:innen weiterhin eingesetzt werden können und sollten. In der Forschung noch nicht abschließend geklärt ist die Frage der Sicherheit und Wirksamkeit des Einsatzes von Virtual Reality in der Zielgruppe multimorbider Senior:innen (inkl. Demenz). Eine andere VR-Lösung, die spezifisch zur Schmerz- und Stressreduktion entwickelt wurde, wird aktuell auf der Memoryklinik getestet. Wir werden also weiterhin die Potentiale von Virtual Reality und anderen innovativen Lösungen für unsere Bewohner:innen und Patient:innen studieren und erheben.

Text: Dr. Wolfgang Kratky, MBA, Digital Health Manager (GGZ)

Einfach reinklicken: jobs-ggz.graz.at GGZ launcht neue Jobseite

Was das Arbeiten in den GGZ so besonders macht?

Diese Antwort und noch viele weitere interessante Fakten rund um das Arbeiten in den GGZ stehen Bewerber:innen und Interessierten seit Beginn des Jahres 2023 auf dem neuen Jobportal der GGZ zur Verfügung. Die neue Website erstrahlt in modernem Design und zeichnet sich durch eine benutzerfreundliche Oberfläche mit intuitiver Navigation und einer Vielzahl an authentischen Berichten über die GGZ-Arbeitswelt aus.

Bisher waren sämtliche Informationen rund um das Jobangebot der GGZ sowie die Möglichkeit der Bewerbung in die generelle Unternehmensseite eingebettet. Auf diese Weise machen die GGZ das Arbeiten in den einzelnen Unternehmensbereichen für zukünftige Bewerber:innen noch greifbarer.

Neben aktuellen Jobangeboten bietet die neue Website auch Platz für interessante Einblicke in das tägliche Tun der GGZ-Mitarbeiter:innen. Beispielsweise werden auf der neu gestalteten Seite Teams aus den Bereichen der Pflege, Medizin und Therapie vorgestellt, wodurch sich potenzielle Bewerber:innen auch gleich ein Bild ihrer zukünftigen Kolleg:innen machen können. Um die Bewerber:innnen bestmöglich begleiten zu können, werden auch FAQ zum Bewerbungsprozess beantwortet.
Als weiteren wesentlichen Teil der neuen Jobbörse ist der übersichtlich dargestellte Bereich der Benefits zu nennen. Zudem werden in Ausbildung befindliche Fachkräfte über die verschiedensten Praktikumsmöglichkeiten informiert. Darüber hinaus kommen natürlich auch die zahlreichen Möglichkeiten zur Fort- und Weiterbildung der einzelnen Berufsgruppen nicht zu kurz.

Die gesamte Jobseite wurde mit vielen wertvollen Inputs der GGZ-Mitarbeiter:innen gestaltet. Den Besucher:innen der Website wird so ein authentischer Einblick in den Arbeitsalltag der einzelnen Berufsgruppen geboten.

Text: Daniela Langmann,
BA MSc, Stabstelle Marketing/PR

Projekt NEXUS/HEIM: Entwicklung maßgeschneiderter Software für die GGZ

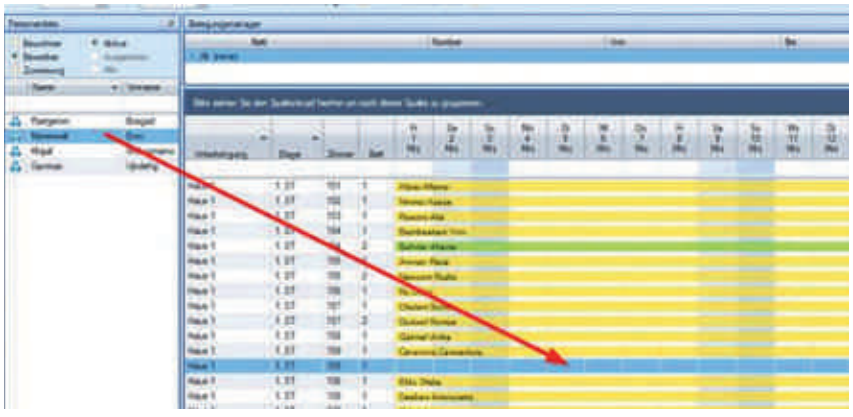
Seit 2001 ist VEGA als führendes Patient:innenverwaltungs- und Verrechnungssystem im Einsatz. Mit dem Upgrade VEGA auf NEXUS/HEIM wird das Programm nicht nur technisch modernisiert, sondern auch auf die verschiedenen Abrechnungsvarianten und Prozesse angepasst.

Gemeinsam mit dem GGZ-Projektteam wird eine maßgeschneiderte Software für unsere Einrichtung entwickelt, die an die österreichischen und GGZ-Besonderheiten angepasst wird.
Aufgrund der Geschäftsbereiche: Krankenhaus, Pflegewohnheime, Tageszentren, betreute Wohnformen und auch mobile Leistungen werden viele unterschiedliche Anforderungen an das neue System gestellt. Ein wesentliches Bestreben ist hierbei, schon durch die Erfassung der Stammdaten die Leistungsabrechnung zu verbessern. Weitere Funktionen wie beispielsweise Schnittstellen, Dokumentationen, Berichte, Datenmeldungen werden im neuen Programm umgesetzt und zur Verfügung gestellt.

Das zentral gesteuerte Bettenbelegungstool von NEXUS/HEIM bietet die Möglichkeit einer transparenten Übersicht über die zugeordneten bzw. geplanten Betten der Patient:innen und Bewohner:innen. Mit Drag & Drop werden die Bewerber:innen schnell in das gewünschte Bett gelegt. Auch die Zimmerverlegung kann mit diesem System einfach durchgeführt werden.
Ein weiterer wesentlicher Teil dieses Projekts ist die Migration der „Altdaten“ von VEGA in NEXUS/HEIM. Dies bedingt eine gewissenhaften Kontrolle und Testung, um eine reibungslose Ablöse zu gewährleisten.
Bei dieser Gelegenheit ein großes Dankeschön an alle Beteiligten, die dieses Entwicklungsprojekt möglich machen.

Durch unseren langjährigen Partner Michael Lürken (NEXUS) und den beteiligten GGZ-Mitarbeiter:innen des Patient:innenservice wird wertvolles Erfahrungswissen in die Entwicklung von NEXUS/HEIM mit eingebracht.
Ein besonderer Dank ergeht an das IT-Team und das Projektteam, die neben dem Geschäftsalltag viele innovative Ideen und ihre knappen Zeitressourcen für die Projektumsetzung zur Verfügung stellen. Nur gemeinsam kann so ein Projekt gelingen.

Text: Maria Schraußer, MSc,
Digitale Geschäftsprozesse & LMS



© nexus/ag

Bettenbelegungstool von NEXUS/HEIM

Die Teilnehmer:innen des 9. Politischen Sommergipfels

9. Politischer Sommergipfel in den GGZ

Die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz (GGZ) veranstalteten am 10. August 2022 zum neunten Mal einen politischen Sommergipfel, diesmal zum Thema „Mit Sicherheit und Wertschätzung – Wege aus dem Versorgungsengpass“. Rund 20 Vertreter:innen aus der Gesundheits- und Sozialpolitik folgten der Einladung, um sich aktiv mit dieser Thematik zu beschäftigen.

Im Rahmen einer halbtägigen Veranstaltung wurden mögliche Wege aus dem Versorgungsengpass vorgestellt und anschließend gemeinsam diskutiert. Als Einstieg wurde ein Impuls zum Thema „Brennpunkt Fachkräftemangel“ mit Schwerpunkt Pflegeausbildungsplätze und Bewerber:innen von GGZ-Pflegedienstleiter Jörg Hohensinner, MBA MSc präsentiert. Daran anknüpfend folgte ein Input der Landesvorsitzenden des ÖGKV. Landesverband Steiermark, Mag.[a] Marianne Raiger, zu den Arbeitsbedingungen in der Pflege und der Pflegereform zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Die Expertin der Patient:innen- und Pflegeombudsschaft Steiermark, Dr.[in] Michaela Wlattnig, rundete dieses Thema mit ihrem Vortrag über die aktuelle Lage und den Ausblick der Gesundheitsversorgung ab. Das Highlight bildeten abschließend die GGZ-Pflegeexpertinnen Michaela Löschnigg-Tausz und Christina Peyker, MSc BScN mit dem Thema „Pflege in der Praxis: Herausforderungen im Alltag, Mentoring und Basale Stimulation“.

Ziel des diesjährigen politischen Sommergipfels war es, den politischen Vertreter:innen und den Entscheidungsträger:innen im Gesundheits- und Sozialwesen internationale und regionale Entwicklungen und Bedarfe in der Pflege aufzuzeigen sowie mögliche neue Lösungsansätze gemeinsam mit ihnen zu diskutieren. Die GGZ fördern im Rahmen dieser jährlich stattfindenden Veranstaltung neutral und unparteilich den überpolitischen Austausch und stellen Jahr für Jahr interessante Expert:innen als Vortragende zur Verfügung.

Text: Lisa Winkler, BA MSc, Strategische und operative Planung, Assistentin der Geschäftsführung

GGZ bei den „Murinselgesprächen"

Vorstellung der Angebote der GGZ auf Einladung des Grazer Seniorenbundes.

Präsentation der GGZ im Rahmen der Murinselgespräche

Bundesrat Ernest Schwindsackl, Stadtgruppenobmann des Grazer Seniorenbundes, lud am 25. Oktober 2022 zum 7. Mal auf die Grazer Murinsel ein. Etwa 80 Zuhörer:innen folgten der Einladung, was das große Interesse nach einer Corona-bedingten Pause zeigte.

Diese Veranstaltungsreihe für die Senior:innen der Stadt Graz gibt es bereits seit dem Jahr 2015. Im Rahmen dieser Reihe werden jedes Jahr im Oktober für die älteren Bürger:innen der Stadt wichtige Themen vorgestellt und diskutiert. So referierte dieses Mal Dr.in Hermann, Fachärztin für Innere Medizin mit Spezialisierung in Palliativmedizin und Geriatrie, über die abgestuften Versorgungsangebote der GGZ, Stadtrat Kurt Hohensinner, MBA sprach zum Thema „Familienpolitik ist auch Seniorenpolitik" und abschließend präsentierte Gemeinderat DI Georg Topf Aktuelles aus der Grazer Verkehrspolitik.
Es gab zahlreiche Fragen aus dem Publikum, viele Zuhörer:innen zeigten Interesse an den Angeboten der GGZ und die aufgelegten Broschüren wurden dankbar mitgenommen. Bundesrat Schwindsackl bedankte sich sehr herzlich bei allen Referent:innen und lobte die gute Organisation sowie Präsentation von Seiten der GGZ.

Text: Dr.in Brigitte Hermann, Beratung der Geschäftsführung in medizinischen Belangen – Senior Consultant

SCHACHNER & PARTNER
WIRTSCHAFTSPRÜFUNG | STEUERBERATUNG

VERTRAUEN, VERANTWORTUNG, VERLÄSSLICHKEIT

Lassen Sie Steuern Steuern sein und konzentrieren Sie sich auf das, was Sie am besten können – wir übernehmen den Rest.

Von der Buchhaltung und Lohnverrechnung über den Schwerpunkt Steuerberatung bis hin zu Unternehmensberatung und Wirtschaftsprüfung kann Ihnen Schachner & Partner in vielen relevanten Bereichen zur Seite stehen, damit Sie Ihr Unternehmen sowohl wirtschaftlich als auch sicher führen können.

Unsere Mitarbeiter*innen sorgen mit Kompetenz und Verantwortungsbewusstsein dafür, dass Sie Ihr Unternehmen bei uns in sicheren Händen wissen.

Anruf genügt!

T. +43 316 32 35 66 - 0 | E. office@schachner-partner.at
W. schachner-partner.at | Rechbauerstraße 31 | A-8010 Graz

Führungskräftekonferenz 2022 – „Auf dem Weg zur Magnet-Gesundheitseinrichtung“

Innovative, motivierte Mitarbeiter:innen und ein Rückzugsort im Grünen – die perfekte Kombination zum gemeinsamen Austausch zukünftiger Herausforderungen rund um den Fachkräftemangel im Gesundheits- und Sozialwesen.

Am 28. und 29. April 2022 fanden sich die rund 70 Führungskräfte der Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz (GGZ) im Bildungshaus Schloss Retzhof zusammen. Im Mittelpunkt dieser zwei Klausurtage stand die Fragestellung „Wie gelingt es, zu einer ‚Magnet-Einrichtung‘ für Fachkräfte im Gesundheits- und Sozialwesen zu werden?“. Im Anschluss an den traditionellen Willkommens-Kaffee eröffnete Geschäftsführer Gerd Hartinger diese Führungskräftekonferenz. Nach inspirierenden Impulsworten der kollegialen Führung stand die Strategie der GGZ im Fokus. Dabei wurden die Aktualisierungen des Strategieprozesses und der Strategiesätze im Rahmen des Aufarbeitungsprozesses nach dem Feedback der EFQM-Assessoren vorgestellt sowie im Detail besprochen.

Mit einem aktuellen Stimmungsbild der Führungskräfte wie auch der Mitarbeiter:innen und einem Überblick

des laufenden Projektes Gesundheitsberufe 2025 führte die Moderatorin im Anschluss in das diesjährige Schwerpunktthema der Führungskräfteklausur ein. Nach einem gemeinsamen Mittagessen und Gruppenfoto wurden den Teilnehmer:innen in Form von Marktständen die Maßnahmen im Bereich Recruiting, Personalmarketing und Mitarbeiter:innen-Bindung präsentiert, die die GGZ bereits anbieten. Diese umfassen neben dem Onboarding für neue Mitarbeiter:innen auch Benefits und Personalentwicklungsmöglichkeiten für bestehende Mitarbeiter:innen sowie die Betreuung von Auszubildenden. Als Abschluss des ersten Klausurtages stand noch ein spannender Online-Vortrag von einem externen Personalberater mit dem Fokus auf die Trends im Recruiting am Programm.
Nach zweijähriger pandemiebedingter Pause konnte im Rahmen dieser Konferenz allen Teilnehmer:innen wieder eine Übernachtung inkl. einem Abendessen zum berufsgruppenübergreifenden Netzwerken angeboten werden.

Der zweite Tag der Führungskräfteklausur startete mit einem interessanten Vortrag einer renommierten Pflegedienstleiterin aus Deutschland mit dem Schwerpunkt auf die Erfolgsfaktoren bei der Mitarbeiter:innenbindung aus Sicht der Führungsperson. Im Rahmen von Workshops wurde anschließend von den Teilnehmer:innen an der Fragestellung, wie man zu einer „Magnet-Gesundheitseinrichtung“ für Fachkräfte wird und welche Maßnahmen sowie Rahmenbedingungen notwendig sind, gearbeitet.
Am Freitagnachmittag haben der für die Geriatrischen Gesundheitszentren zuständige Stadtrat Robert Krotzer und sein Büroleiter Christopher Fröch den Führungskräften der GGZ die Wertschätzung gezeigt und am letzten Teil der Klausur, den Ergebnispräsentationen der Workshops, teilgenommen. Mit einem Ausblick und abschließenden Worten der Moderatorin endete die Führungskräfteklausur 2022.
Die Ergebnisse wurden folglich im Projektteam kritisch diskutiert und Maßnahmenpakete abgeleitet. Zudem wurden Maßnahmen zur Entadministrierung in der Pflege erhoben. Seitens der Leitung Human Resources wurden die Mitarbeiter:innen zum Tag der offenen HR-Tür an allen Standorten der GGZ eingeladen.

Text: Romina De Lellis-Stermole, BA MSc, Pflegeentwicklung, Strategische und operative Planung; Verena Matz, BA MA, Strategische und operative Planung

Die Teilnehmer:innen der Führungskräftekonferenz 2022

Danke, Herr Diakon

Günter Scherling ging in den wohlverdienten Ruhestand.

© Foto Furgler

Die letzten zwölf Jahre seines Arbeitslebens wirkte Diakon Günter Scherling in den GGZ. Zuerst als Leiter der Krankenhausseelsorge, als aber die Pflegeheime ausgebaut wurden, wechselte er in diesen Bereich, um die Seelsorge in den Pflegeheimen aufzubauen. Die Bewohner:innen liebten seine offene und humorvolle Art und freuten sich jede Woche auf eine gemeinsame Wortgottesfeier. Die Ehrenamtlichen-Begleitung war ihm besonders wichtig, wie sehr er damit Erfolg hatte, zeigt sich auch daran, dass eine seiner ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen heute als Seelsorgerin angestellt ist. Gemeinsam mit einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin schrieb er den Kirchenführer für unsere Kirche, in der er auch regelmäßig Gottesdienste feierte. Dies wird er auch in Zukunft noch tun und das Seelsorge-Team durch die Beteiligung an der Rufbereitschaft unterstützen. Das Wirken eines:r Seelsorger:in kann man schwer beschreiben. Wir wissen nicht, wie Gott wirkt, in dessen Namen wir zu den Menschen kommen. Dass aber die Begleitung von Günter Scherling den Bewohner:innen und Mitarbeiter:innen gut tat, hat er sicherlich unzählige Male gehört.

Diese ihre guten Worte mögen nun DICH, lieber Günter, begleiten! Wir jedenfalls wünschen dir alles Gute für deinen neuen Lebensabschnitt und viele spannende Reisen, für die du nun auch ausreichend Zeit haben wirst.

Text: Für das gesamte Seelsorgeteam: Elisabeth Stepanek, MA MEd., Krankenhaus-Seelsorgerin

Advent im Pflegewohnheim

Die evangelische Seelsorgerin Renate Bauer und die katholische Seelsorgerin Maria Peßl gestalteten gemeinsam einen Gottesdienst, passend zum Thema Licht, um die Adventzeit besinnlich zu beginnen.

© GGZ

Das Licht macht sich auf den Weg. Es wird mehr und es wird heller, es lädt ein, sich bewegen zu lassen.“ Verbunden mit der Frage: „Was bewegt sich dabei auch in mir?“ Der Gottesdienst wurde musikalisch von Anna-Karina Peßl begleitet. Zur großen Freude der Bewohner:innen wurde nach katholischer Tradition auch der Adventkranz gesegnet.

Die Bewohner:innen bei der diesjährigen Adventfeier

Ein großes Danke ergeht an Andrea Jöbst im Pflegewohnheim Erika Horn und Isabella Pascottini im Pflegewohnheim Aigner-Rollett, die mit viel Liebe gemeinsam mit den Bewohner:innen die Adventkränze gestaltet und alles hergerichtet haben.

Text: Maria Peßl, Pflegewohnheim-Seelsorgerin

Monika Semmernegg verstärkt das Team der Seelsorge

Mein Name ist Mag.ª Monika Semmernegg und ich bin Pflegeheimseelsorgerin und Pastoralreferentin in Bruck an der Mur. Meine vorwiegenden Aufgabengebiete in der Pflegeheimseelsorge waren bisher die Gesprächsseelsorge, Rituale und diverse Andachten und Feierlichkeiten im Jahresrhythmus. Nachdem bei mir zeitliche Ressourcen für eine neue Aufgabe frei geworden sind, habe ich das Angebot erhalten, mich in zwei Häusern der GGZ engagieren zu können.

Seit Dezember 2022 bin ich nun in der SR Robert Stolz sowie im PH Peter Rosegger mit den Arbeitsschwerpunkten Liturgie und der Feier des Kirchenjahres. Diese Aufgabe ist für mich insofern spannend, weil ich hier meine liturgischen Fähigkeiten anwenden kann. Zu meiner Person: Ich habe Fachtheologie und Religionspädagogik in Graz studiert und bin Mutter eines achtjährigen Sohnes. Es ist nicht immer ganz einfach in der Spannung von Arbeit und Mutter-Sein zu stehen, ebenso wenig wie die Spannung zwischen meinem Dienst im Seelsorgeraum Bruck und als Pflegeheimseelsorgerin. Als Menschen sind wir nie nur eines. Wir sind nie nur Frauen oder Männer, Berufstätige oder Pensionist:innen, Arbeitskolleg:innen oder Familienmitglieder. Wir alle sind eingepflegt in die Summe unserer Person, wir tragen sozusagen alle verschiedene Hüte in verschiedenen Lebensphasen. Und aus diesem Blick heraus, finde ich es als Theologin eine spannende und bereichernde Aufgabe, Menschen in ihren unterschiedlichen Phasen eine Begleitung sein zu dürfen. In diesem Sinne freue ich mich auf viele bereichernde, schöne Momente, auf die vielen großen und kleinen Herausforderungen, an denen ich als Mensch wachsen und reifen darf.

Text: Mag.ª Monika Semmernegg, Pflegewohnheim-Seelsorgerin

Ehrenamtlichen-Treffen 2022

Seit Jahren gibt es in unserem Haus ehrenamtliche Mitarbeiter:innen auch in der Seelsorge. Diese helfen jeden Sonntag, die Patient:innen mit dem Rollstuhl in die Kirche zu bringen. Einmal im Jahr bedanken sich die Hausleitungen bei ihnen mit einem köstlichen Frühstück. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen genießen das und haben dabei die Möglichkeit, auch einmal gemütlich zusammenzusitzen. Wir bedanken uns bei unseren Ehrenamtlichen nochmals ganz herzlich für Ihren Dienst.

Text: Mag. Anton Ferk, Priester

Von links nach rechts: Marion Gruber, Michael Pötler, Carina Hörting, Verena Matz

„Alt und Jung unter einem Dach. Das geht? Und ob!“

„Kinder sind Hoffnungen“, schreibt der Dichter Novalis, und in China sagt man „eine Familie mit einem alten Menschen hat ein Juwel“.

Leitner/Pötler: Ein Impuls, eine innovative Idee und gemeinsamer Gestaltungswille – seit vielen Jahren leben WIKI und das GGZ die Prinzipien des intergenerativen Arbeitens am Standort der Geriatrischen Gesundheitszentren in Graz. Mit großem Erfolg.

Hartinger: Das gemeinsame Gestalten führte schon im Jahr 2011 zur Errichtung der GGZ-Begegnungssäulen, die im Vorgarten der AG/R-Tagesklinik von Weitem zu sehen sind. Die Aktivitäten im Jahr 2012 waren auf das gemeinsame Erstellen von Kunstwerken ausgerichtet. Dafür wurden wir am 15. Mai 2012 mit dem Kinderschutzpreis der Stadt Graz (GRAZIA) in der Kategorie „Senior:innen und generationsübergreifende Initiativen“ mit dem ersten Platz ausgezeichnet. Die Säulen sind auch noch heute ein sichtbares Zeichen unserer mehr als zehn Jahre dauernden Zusammenarbeit.

„Alt und Jung unter einem Dach. Das geht? Und ob!“

Leitner/Pötler: Während der gesellschaftliche Wandel der letzten Jahre und Jahrzehnte die Kluft zwischen den Generationen immer größer werden lässt, setzt die intergenerative Arbeit auf einen bewussten Dialog von Alt und Jung. Daraus entstand über die Jahre ein wunderbares Miteinander zwischen den WIKI-Kindergartenkindern und den Senior:innen aus dem Betreuten Wohnen im GGZ.

Hartinger: Unsere Mitarbeiter:innen schätzen das Albert Schweitzer Kinderbetreuungszentrum. Die Kinder werden exzellent betreut. Die langen, auf den Krankenhausbetrieb abgestimmten Öffnungszeiten helfen den Eltern, den Alltag besser zu planen. Aus diesem Grund haben wir auch mit

Gemeinsames generationsübergreifendes Gestalten: Die Säulen sind auch noch heute ein sichtbares Zeichen unserer mehr als zehn Jahre dauernden Zusammenarbeit

Komm mit auf den Bauernhof – unser Sommerfest 2022: die Kuhmelkstation

unseren Mitarbeiter:innen individuelle familienfreundliche Maßnahmen und Rahmenbedingungen erarbeitet. Dieser Prozess wurde von „Familie&Beruf“ begleitet und zertifiziert.

Win-Win!

Leitner/Pötler: Die regelmäßigen Treffen von Kindern und Senior:innen sind fest im Jahreskreis verankert und somit ein fixer Bestandteil des gemeinsamen Alltags. Dazu zählen gegenseitige Besuche, gemeinsame Projekte und Aktivitäten. Die Besuche bei den Senior:innen sind für die Kinder mittlerweile zu absoluten Highlights geworden. Während die eigenen Großeltern oftmals weit weg wohnen, finden die Kinder unter den Bewohner:innen eine neue, wichtige Bezugsperson als Plus-Oma oder Plus-Opa. Kinder und Senior:innen gehen offen aufeinander zu und genießen die Aufmerksamkeit und Zuneigung, die sie sich wechselseitig schenken. Die Besuche der Kinder wirken auf viele Senior:innen belebend und aktivierend. Bei den gemeinsamen Aktivitäten wie Spielen, Basteln, Vorlesen oder Singen können sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten einbringen – und fühlen sich dadurch wieder wertvoll und gebraucht.

Komm mit auf den Bauernhof – unser Sommerfest 2022!

Gruber: Mit dem Motto „Komm mit auf den Bauernhof“ haben wir am 1. Juli 2022 einen tierisch lustigen Nachmittag verbracht. Die Kinder und wir, das Betreuungspersonal, haben die Wochen vor dem Fest mit sehr viel Eifer bei den Bastelarbeiten und Proben der Lieder verbracht. Zu Beginn des Festes gab es von jeder Gruppe eine kurze musikalische Darbietung, danach haben wir den Nachmittag mit einem Buffet, vielen leckeren Köstlichkeiten und spannenden Stationen, wie zum Beispiel einer Kuhmelkstation, einer Schminkstation und einer lustigen Fotobox ausklingen lassen. Bei einem Bazar konnte man von den Kindern gestaltete Einkaufstaschen, Tassen oder Lesezeichen und vieles mehr kaufen. Auch die Roten-Nasen-Clowns haben die Kinder und Erwachsenen mit lustigen Späßen unterhalten.

Wir danken allen Kolleg:innen aus dem Kindergarten, dem Betreuten Wohnen sowie der Tagesklinik für ihr unermüdliches Engagement in den letzten Jahren und den damit so wichtigen gesellschaftlichen Beitrag.

Text: Mag. (FH) Christian Leitner, Geschäftsführer WIKI;
Ing. Michael Pötler, Obmann WIKI;
Prof. (FH) Dr. Gerd Hartinger, MPH, Geschäftsführer GGZ;
Marion Gruber, Leiterin Albert Schweitzer Kinderbetreuungszentrum;
Irene Schwarz, Stabsstelle Human Resources

Danke von Hand zu Hand

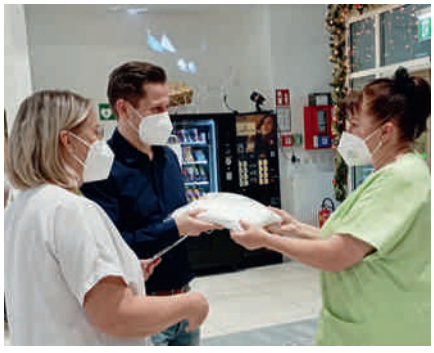
Bewusst Inne zu halten für ein „Danke von Hand zu Hand“, das leben wir seit 2015. Wir – die „Weihnachtsfrauen“ – waren auch im Dezember 2022 unterwegs, um gemeinsam mit den Führungskräften allen Mitarbeiter:innen zu danken und ein Präsent zu überreichen.

Von Hand zu Hand fließt die Kraft –
die Kraft, die Brücken baut,
von Hand, zu Hand strömt die
Energie – die Energie, für
Menschen da zu sein.

Danke von meiner Hand
in deine Hand,
danke für unsere Einigkeit von
Seele, Herz und Verstand.

Von Hand zu Hand spüren wir
die Stärke – die Stärke,
täglich hier zu sein,
von Hand zu Hand fühlen wir
die Verbundenheit – die
Verbundenheit, Mensch zu sein.

Danke von meiner Hand
in deine Hand,
danke für deine wertvolle
Arbeit – Tag für Tag –
das ganze Jahr.



Text: Irene Schwarz,
Stabsstelle Human Resources

© alle GGZ

© AdobeStock Robert Kneschke

„Bei uns sind Menschen in den besten Händen!“

Einfühlsam und professionell

„Meine Mitarbeiter:innen sind täglich mit gesellschaftlichen und menschlichen Geschichten konfrontiert – da braucht es Wissen, Zeit und viel Empathie.“

Die Geriatrischen Gesundheitszentren der Stadt Graz (GGZ) sind ein Kompetenzzentrum für Altersmedizin und Pflege. Unser Unternehmen gliedert sich in drei Geschäftsbereiche: Krankenhaus, Pflegewohnheime und Tageszentren sowie betreute Wohnformen für ältere Menschen.

Ein Aufenthalt bei uns bedeutet immer eine (große) Veränderung für betroffene ältere Menschen. Darum ist gerade der erste Kontakt entscheidend. Beratung und Information – das ist der tägliche Schwerpunkt des Teams für Patient:innenaufnahme und -verrechnung.

„Meine Mitarbeiter:innen sind täglich mit gesellschaftlichen und menschlichen Geschichten konfrontiert – da braucht es Wissen, Zeit und viel Empathie. Dafür muss ich ihnen den Rücken freihalten, sie stärken und stützen“, sagt Michael Purkarthofer, MAS, der dieses Team leitet.

Die Abteilung führt bis zu 4.000 Aufnahmen pro Jahr durch – für die meisten sind Aufnahmegespräche und Beratungen notwendig. Weiters müssen mehr als 15 verschiedene Produkte mit den unterschiedlichsten Finanzierungen abgerechnet werden. Dies bedeutet – neben der eigentlichen Abrechnung – eine große Vielfalt an Informations- und Meldepflichten. Es werden unzählige Telefonate geführt, Angehörige und Patient:innen kontaktiert, mit Sozialamt, Landesverwaltung, Behörden, Notaren, Rechtsanwälten, Erwachsenenvertretern, anderen Einrichtungen, Zuweiser:innen und vielen mehr eine gute Zusammenarbeit angestrebt, um eine effiziente Versorgung der Patient:innen und Bewohner:innen, als auch eine korrekte Verrechnung sicherzustellen. Um diese vielfältigen Aufgaben, Anfragen, Tag für Tag – nahe am Menschen – zu bearbeiten, braucht es viel persönliches Engagement, eigenverantwortliches Arbeiten und Teamgeist. Das gibt Sicherheit und ist aus diesem Grund auch in unserem Leitbild verankert.

EIN TEAM – 13 PERSÖNLICHKEITEN

Irmgard Degasperi-Gaischeg, Aufnahme: Den Entschluss, mich bei den GGZ zu bewerben, habe ich bei einem Besuch meiner Mama, die auf der Remobilisation nach einer Knie-OP betreut wurde, gefasst. Damals bin ich beim geöffneten Fenster der „PAS“ (Patient:innenservices) vorbeigegangen und habe zwei Damen reden gehört, die sehr wertschätzend und freundlich miteinander kommuniziert haben und sich gegenseitig Unterstützung und Hilfe angeboten haben. Das hat mich so fasziniert und damals dachte ich mir, da möchte ich auch arbeiten. Auch wenn ich nicht jedem helfen kann, so kann ich zumindest ein offenes Ohr und Verständnis für die Anliegen und Sorgen der Menschen haben.

Cristin Deisenberger, Projektmitarbeiterin: Im Zuge meines Bachelorstudiums Gesundheitsinformatik/eHealth an der FH Joanneum absolvierte ich mein dreimonatiges Praktikum in den GGZ. Ich arbeite beim Projekt „NEXUS/HEIM gesucht“ mit.
Da mir die Arbeit von Anfang an sehr gut gefallen hat und ich mich in unserem Team sehr wohl fühle, konnte ich das Praktikum spontan verlängern und danach wurde mir eine Teilzeitbeschäftigung ermöglicht. Nun bin ich schon einige Monate als rechte Hand von Maria Schraußer im Projekt tätig und bin sehr froh und dankbar, in den Geriatrischen Gesundheitszentren gelandet zu sein, die mir neben der interessanten beruflichen Tätigkeit auch die zeitliche Flexibilität bieten, mich nebenbei noch weiterzubilden.

Edelgard Eibler, Aufnahme: Ich wollte immer älteren Menschen helfen. In der Pflege zu arbeiten, käme für mich körperlich und seelisch nicht in Frage. So kann ich in der Aufnahme des Patient:innenservice trotzdem sehr viel helfen und es ist immer wieder schön, die freudige Stimme zu hören und das DANKE der Angehörigen am Telefon zu spüren. So ein Team hatte und kannte ich vorher nicht, bin einfach nur dankbar, hier arbeiten zu dürfen! Wir verstehen uns alle sehr gut, es ist auch schön ab und zu Privates teilen zu können.

Selina Fischer, Kassa: Da ich mein zweimonatiges Pflichtpraktikum und meinen Ferialjob in der GGZ mit Spaß und Freude an der Arbeit absolvierte, war es mein Wunsch, irgendwann hier zu arbeiten. Den Kontakt mit Patient:innen und Angehörigen finde ich sehr schön, da es einem das Gefühl gibt, helfen zu können.
Wir sind ein sehr gutes Team und wie ich auch immer sage „wie eine zweite kleine Familie“. Zusammenhalt, Hilfsbereitschaft und Einfühlsamkeit stehen bei uns im Team an erster Stelle.

1. Reihe von links nach rechts: Maria Schraußer, Sandra Wohlmuth, Cristin Deisenberger;
2. Reihe von links nach rechts: Angelika Trattnig, Edelgard Eibler, Alexandra Nepozitek, Dolores Kogler-Flechl, Irmgard Degasperi-Gaischeg, Selina Fischer, Doris Pertschy, Michael Purkarthofer, Karin Rössl, Thomas Urstöger

„Bei uns sind Menschen in den besten Händen!“

Mag.ª Dolores Kogler-Flechl, stellvertretende Leiterin: Ich habe im Universitätslehrgang für Gerontologie eine Physiotherapeutin und eine Sozialarbeiterin der GGZ kennengelernt – so konnte ich bereits einige Einblicke ins Unternehmen erhalten, bevor ich mich beworben habe. Für mich sticht besonders die Innovationsfreude, das Miteinander und die Motivation meiner Kolleg:innen hervor.
Ich bin sehr neugierig und liebe es Neues zu lernen, neue Erfahrungen zu machen, über meinen Tellerrand hinauszusehen und herausgefordert zu werden.
Warum ich immer so gerne bei den GGZ arbeite, ist der Teamgeist in unserem Team, das Miteinander all der unterschiedlichen Charaktere, und vor allem die wunderbare Leitung des PAS von Michael.

Alexandra Nepozitek, Aufnahme: Ich wollte mich beruflich verändern und im sozialen Bereich arbeiten. Aufgrund einer Anzeige in der Zeitung bewarb ich mich damals. „Am Ende wird alles gut. Wenn es nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende.“ Für mich bedeutet es, vieles positiv zu sehen, auch wenn es manchmal schwierig ist. Es kann nur besser werden. Unser Arbeitsklima in der Abteilung ist sehr gut, es gibt ein gutes Miteinander.

Doris Pertschy, Verrechnung: Das Anforderungsprofil hat mich sehr angesprochen. Als ich dann erfuhr, wer mein Dienstgeber sein wird, habe ich mich wahnsinnig gefreut. Ich wusste aufgrund eines Praktikums in der Stadt Graz, dass es sich hier um einen sicheren, fairen und attraktiven Dienstgeber handelt. Als ich dann die Zusage bekam, war ich echt happy!
Ich habe in der Aufnahme begonnen und bin nun für die Verrechnung zuständig. Die abwechslungsreiche Tätigkeit ist sehr interessant und ich habe Spaß an der Arbeit. Meine Fähigkeiten, wie Freundlichkeit, Humor und Belastbarkeit, helfen mir jeden Tag bei meiner anspruchsvollen Beschäftigung.

Michael Purkarthofer, Teamleiter: Beim Magistrat Graz bin ich seit Jänner 1986 – nach vielen Jahren als stellvertretender Leiter der Zentralküche wollte ich mich verändern. Ich absolvierte berufsbegleitend die Reifeprüfung. Ich hörte, dass man in den GGZ jemand für die Verwaltung sucht und habe nachgefragt. Am 14. Februar 2000 begann ich in der Patient:innenaufnahme/-verrechnung zu arbeiten. 2004 übernahm ich die Leitung.
Miteinander reden, das ist wichtig – mit Führungskräften und Kolleg:innen auch außerhalb meines Verantwortungsbereiches. Man muss wissen, was GGZ- und Stadt Grazweit passiert, welche strategischen Maßnahmen geplant sind und wie man diese umsetzen kann.

Karin Rössl, Verrechnung: Da ich zum Zeitpunkt meines Eintritts nur Teilzeit arbeiten wollte, hat man mir eine Stelle im Patient:innenservice/Verrechnung angeboten. Das war anfangs schon eine Herausforderung, habe ich vorher doch immer im

Bereich Personalmanagement gearbeitet.
Ich habe es plötzlich mit alten und kranken Menschen zu tun, denen ich auch noch eine Rechnung ausstellen muss. Durch diese Arbeit habe ich viel über meine Mitmenschen dazugelernt.

Maria Schraußer, Projektmitarbeiterin: Im Jänner 2004 habe ich als Leiterin der Kanzlei in den GGZ begonnen. Ab 2008 konnte ich als Finanzbuchhalterin acht Jahresabschlüsse abwickeln und die E-Rechnung erfolgreich einführen. Schon damals haben mich besonders Softwareprojekte sehr interessiert. Seit 2016 beschäftige ich mich mit Digitalisierungsthemen in den GGZ. Aktuell arbeite ich gemeinsam mit dem PAS-Team und den Entwicklungspartnern der nexus ag beim Upgrade des Patientenverwaltung- und Abrechnungssystem nexus ag mit. Das IT-Projekt stellt ein Zusammenspiel aus den Bereichen Technik, Prozess und Mensch dar. Ohne dem Know-how und dem Zusammenhalt des PAS-Teams kann so ein komplexes Projekt nicht umgesetzt werden.

Angelika Trattnig, Verrechnung: Ich arbeite seit 41 Jahren beim Magistrat Graz und seit 27 Jahren im Bereich Patient:innenaufnahme. Ich bin fürs Schreiben und die elektronische Ablage zuständig. In den vielen Jahren habe ich immer wieder dazugelernt. Ich gehöre zum Team und meine Arbeit wird jeden Tag geschätzt und anerkannt. Diese Wertschätzung – obwohl ich schlecht höre – vergesse ich nicht und nehme ich auch mit in meine weitere Zukunft.

Thomas Urstöger, Verrechnung: Ich habe im Rahmen meiner Ausbildung zum Bürokaufmann in den GGZ ein einjähriges Praktikum absolviert.
Ich kann mich noch gut an die Worte von Frau Schloffer erinnern, wie sie sagte: „Na, dann probieren wir's halt mal mit Ihnen." Aus diesem „Probieren" sind mittlerweile fast 20 Jahre Dienst bei den GGZ geworden.
Ich bin glücklich und zufrieden mit meinem Leben, ich habe in diesem Sinne kein Leitbild, nach dem ich lebe. Ich finde, dass es wichtig ist, einander mit Respekt und Achtung zu begegnen und einen guten Umgangston mit seinen Mitmenschen zu haben.
Ich arbeite gerne in so einem harmonischen Team. Der gegenseitige Zusammenhalt erleichtert den oft stressigen Arbeitsalltag sehr.

Sandra Wohlmuth, Kassa: Mir liegen ältere, hilfsbedürftige Menschen sehr am Herzen. Ich wollte schon immer gerne einen Beitrag dazu leisten, diesen Menschen zu helfen, auch wenn es nur entfernt vom Büro aus ist. Über eine Kollegin habe ich erfahren, dass jemand im PAS gesucht wird, ich habe mich beworben und es hat geklappt. Ich finde es super, dass das Unternehmen so innovativ und modern ist und sehr bemüht ist, immer am Ball zu bleiben.
In meinem Team fühle ich mich sehr wohl. Es sind so verschiedene Charaktere, was es einfach auch interessant macht. Man steht nie alleine da, das Team fängt jeden auf.

Mit den Worten von Albert Schweitzer „Was ein Mensch an Gutem in die Welt hinausgibt, geht nicht verloren", danken wir euch für eure großartige Arbeit und vor allem für euer Einfühlungsvermögen – Tag für Tag – das ganze Jahr.

Text: Irene Schwarz,
Stabsstelle Human Resources

Gemeinsam mit Freude arbeiten!

Die Kolleg:innen aus den Bereichen Human Resources Management, Personalservice und Kanzlei im persönlichen Gespräch

Wir begleiten alle Kolleg:innen und Führungskräfte (insgesamt zirka 750 Personen) mit unseren fachlichen und persönlichen Fähigkeiten. Unsere Aufgaben sind vielseitig: Stellenausschreibungen, Hearings, Einstellung von Dienstnehmer:innen, Schulungen, Koordination von Aus-, Fort- und Weiterbildungen, gesetzliche Vorgaben umsetzen, Krankenstände bearbeiten, Gespräche führen, beraten, Prozesse entwickeln und umsetzen, Projekte leiten bzw. mitarbeiten, Dienstpläne verwalten, den Einsatz von Ferialangestellten und Zivildienstleistende koordinieren und umsetzen und vieles mehr.

Den täglich hohen Anspruch können wir deswegen bewältigen,

- weil wir gemeinsam mit Freude arbeiten,
- weil wir uns auf jede Einzelne verlassen können und
- weil wir diese sinnvolle Arbeit jeden Tag schätzen.

... und das sind wir!

1. Reihe von links nach rechts: Carina Hörting, Catherina Lackner, Petra Eggbauer, Irene Schwarz, Elisabeth Schirnhofer
2. Reihe von links nach rechts: Claudia Ortner, Karin Reinbacher, Jasmin Platzer, Ursula Rumpl

Carina Hörting, Leiterin Human Resources – zielstrebig, offen, sportlich

„Ich arbeite gerne mit Menschen“: Dieses Leitmotiv begleitet mich in meinem Tun und bedeutet für mich, einander mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen. Ich kann mich, mein Wissen, meine Ideen sowie meine Konzepte einbringen. Man muss aber auch wissen, dass diese Leitungsposition kein „40-Stunden-Job“ ist.
Meine Leidenschaft in der Freizeit ist es auch, die hohen Berge zu ersteigen und die Natur zu genießen.

Cathi Lackner, HR-Referentin – empathisch, humorvoll, strukturiert

Mich begleiten schon lange die Worte von Heraklit: „Die einzige Konstante ist die Veränderung.“
Das lebe ich privat und beruflich: Sich immer wieder auf Neues einstellen, Altes überdenken, nicht stehen bleiben. In unserem Team gibt es einen bunten Generationenmix und trotzdem – oder vielleicht sogar deswegen – gibt es keine Reibungsflächen.
Mein Leben könnte man wie ein breites Flussbett beschreiben– das bietet auch Beständigkeit mit ständigem Wechsel. Darum habe ich vermutlich auch so eine große Leidenschaft für Kreuzfahrten entwickelt und gehe dieser auch so oft es geht nach.

Claudia Ortner, HR-Referentin – achtsam, ehrlich, gefühlvoll

Ich finde die Schlagworte Respekt, Achtung, Engagement, Förderung und Selbstständigkeit aus unserem GGZ-Leitbild sehr einladend. Ich persönlich fühle gerade die Tugenden Wertschätzung und Akzeptanz sehr intensiv. Heruntergebrochen auf den Alltag bedeutet das für mich, nicht vorschnell zu urteilen, genauer hinzusehen, auch über meinen Schatten zu springen, Entschuldigung zu sagen, mich einzufühlen in den Mitmenschen, nicht davon auszugehen, dass alle so sein müssen wie ich selbst.
Ich lebe mit meinen beiden kleinen Kindern mitten in Graz. Ich mag die gemütlichen Dinge, den Tischherd mit der Großfamilie um den alten Jogl-Tisch.

Jasmin Platzer, Leiterin Kanzlei – lebensfroh, hilfsbereit, gelassen

„You only live once!“ – Man sollte das Beste aus seinem Leben machen. Ich bin froh, eine Stelle gefunden zu haben, wo ich mich nicht zur Arbeit quälen muss. Außer am Montag nach meinem Urlaub ;-). Ich gehe gerne zur Arbeit, weil mir meine Aufgaben Spaß machen und mit meinen Kolleginnen verstehe ich mich auch super gut.
Ich lebe ich mit meinem Freund und meinem Hund (Mops Henry) in unserem neugebauten Haus. Im Sommer gehe ich gerne auf Festivals, im Winter trifft man mich auf der Skipiste und ich gehe gerne auf Reisen.

Elisabeth Schirnhofer, HR-Referentin – herzlich, hilfsbereit, humorvoll

Ich versuche, das Positive zu sehen und optimistisch zu sein. Ich bleibe nicht bei Gedanken und Geschehnis-

sen, die mich pessimistisch machen. Mein Weg ist, mitzugestalten und damit etwas zu bewegen, umzusetzen und vielleicht auch zu verändern. Unsere sinnstiftende Arbeit ist für mich der Motor, mich jeden Tag zum Wohle alter Menschen einzusetzen. Ich liebe es in der Stadt zu arbeiten und am Land zu leben. Ich koche gerne mit meinen Freund:innen ein 4-Gänge-Menü, backe mit meiner Oma und liebe Katzen. Ich reise gerne (auch allein).

Irene Schwarz, Stabsstelle Human Resources – einfühlsam, zuversichtlich, organisiert

Ich behandle Menschen so, wie ich behandelt werden will – das heißt unter anderem für mich zu grüßen, zu danken, mir Zeit für Gespräche zu nehmen, hinzuschauen, wenn es jemand schlecht geht, und vor allem, mich mit ihm oder ihr zu freuen. Mit und für Menschen zu arbeiten ist für mich eine tägliche Bereicherung und eine tägliche Herausforderung.
Ich reise sehr gerne, fotografiere und schreibe leidenschaftlich gerne.

Karin Reinbacher, HR-Referentin – gewissenhaft, einfühlsam, geduldig

„Begegne anderen so, wie du möchtest, dass man dir begegnet!“
Bei meinen Aufgaben ist es wichtig, mich in die Lage der anderen Person hineinzuversetzen, wenn sie, z. B. verärgert ist. Wichtig ist dann die Frage: „Wie kann ich helfen / unterstützen?“ Personalservice bedeutet unter anderem Beratung und gute Beratung braucht Zeit.
Für mich ist auch die berufliche Sicherheit wichtig, die die GGZ bieten. Eine große Liebe von mir ist es, die Natur wahrzunehmen (wandern – auch mit Schneeschuhen, spazieren, laufen – einfach in der frischen Luft bewegen).

Petra Eggbauer, Mitarbeiterin Kanzlei – sensibel, loyal und stark

So wie man selbst behandelt werden möchte, sollte man selbst handeln! Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus – dieses Sprichwort bestätigt sich immer wieder. Dazu gehört für mich vor allem, dass man sich selbst auch mal zurücknimmt. Ich bin Mama und gerne meiner Tochter Stephanie unterwegs – ich gehe zu Fuß, mein Kind fährt mit dem Roller.

Uschi Rumpl, HR-Referentin – flexibel, zielbewusst, weltoffen

Ich identifiziere mich durchaus sehr mit dem Leitbild. Ich würde es psychisch nicht schaffen, direkt mit Patient:innen oder Bewohner:innen zu arbeiten. Doch mit meinen Stärken unterstütze ich täglich meine Kolleg:innen und Führungskräfte. So leiste ich meinen Beitrag und helfe, unser Leitmotiv „Bei uns sind Menschen in den besten Händen“ umzusetzen.
Ich reise gerne – vor allem die fernen Länder haben es mir angetan.
Wir stimmen Viktor Frankl zu, wenn er sagt: „Wir erfinden unseren Auftrag in dieser Welt nicht, sondern wir entdecken ihn. Er liegt in uns und wartet darauf, verwirklicht zu werden. Jeder hat eine persönliche Berufung oder Mission im Leben. Jeder muss einer bestimmten Aufgabe nachkommen, die auf Erfüllung drängt. Der Auftrag jedes Menschen ist genauso einzigartig wie die Chance, ihn zu erfüllen.“

Text: Irene Schwarz,
Stabsstelle Human Resources

„Auf einen Blick – alle Lehrlinge der Stadt Graz"

Qualität durch Lehre!

„Genies fallen nicht vom Himmel. Sie müssen Gelegenheit zur Ausbildung und Entwicklung haben."

Eine Lehre zu absolvieren heißt, Berufsqualifikationen am Puls der Zeit zu erwerben. Wir bieten jungen, interessierten und engagierten Menschen eine abwechslungsreiche Ausbildung mit besten Rahmenbedingungen.
Jasmin Platzer, Lehrlingsbeauftragte in den GGZ, begleitet derzeit zwei Lehrlinge.

Schwarz: Liebe Jasmin, warum hast du dich für diese Aufgabe entschieden und wie setzt du sie um?
Platzer: Da ich selbst Lehrling war, kann ich viele Impulse einbringen und mich sehr gut mit dieser Thematik auseinandersetzen. Es macht mir sehr viel Spaß mit den Lehrlingen zusammenzuarbeiten.
Meine Aufgaben dabei sind z. B. die gesamte Koordination der Ausbildungsbereiche für die drei Lehrjahre. Ich führe Gespräche mit den verantwortlichen Kolleg:innen, stimme mich mit den Kolleg:innen im Personalamt der Stadt Graz ab. In erster Linie bin ich Ansprechperson und Vertrauensperson unserer Lehrlinge.
2018 starteten wir erstmals mit einem Lehrling in Zusammenarbeit mit dem bfi.

Mit Aline Becker (Bürokauffrau im dritten Lehrjahr) und Yasemin Kürek (Finanz- und Rechnungswesen-Assistentin im ersten Lehrjahr) haben wir nun aktuell zwei sehr liebe, engagierte „Lehrdamen". Als Lehrling in den GGZ genießt man sehr viele Vorteile: Man wird in verschiedensten Abteilungen ausgebildet, sammelt viel Wissen, macht wertvolle Erfahrungen, nimmt an Ausflügen teil, erhält Prämien und vieles mehr. Wir ermöglichen auch die Lehre mit Matura. Seitens der Stadt Graz werden regelmäßig Lehrlingstreffen organisiert. Gemeinsam mit den anderen Lehrlingen der Stadt Graz gibt es tolle Ausflüge und Aktivitäten. Team Building steht hier an erster Stelle und soll den Lehrlingen ein Kennenlernen und einen Austausch ermöglichen.
Ich wünsche unseren Lehrlingen auf diesem Weg alles Gute für die Berufsschule und für die bevorstehende Lehrabschlussprüfung.

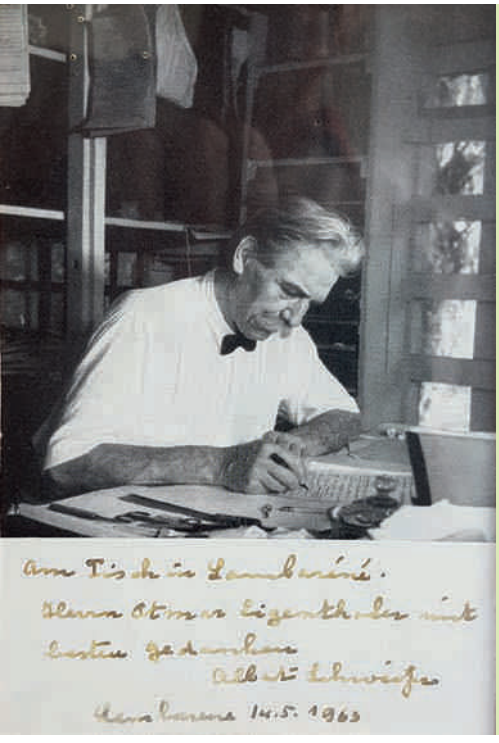
Diese beiden Damen haben sich für eine Lehre in den GGZ entschieden:

Aline Becker (3. Lehrjahr): Ich weiß noch, als ich damals die Zusage meiner Lehrstelle in der Stadt Graz bekommen habe – ich war total aus dem Häuschen. Am besten gefällt mir an meiner Ausbildung der ständige Abteilungswechsel. Ich konnte dadurch schon Erfahrungen in der Kanzlei, der Buchhaltung, dem Einkauf, dem Patient:innenservice und sogar im Pflegewohnheim sammeln. Ich denke, nicht viele Lehrlinge können nach ihrer Berufsausbildung dieses umfangreiche Spektrum an Erfahrungen vorweisen. Ich bin sehr glücklich, im Team der Geriatrischen Gesundheitszentren zu sein und freue mich auf noch viele weitere Jahre!

von links nach rechts: Yasemin Kürek, Aline Becker, Jasmin Platzer

Yasemin Kürek (1. Lehrjahr): Ich sammelte meine ersten Eindrücke bei einem dreimonatigen Praktikum – am 16. August 2022 begann ich mit meiner Lehre mit Matura als Finanz- und Rechnungswesen-Assistentin bei den GGZ in der Finanzbuchhaltung. Ich wurde bereits bei folgenden Tätigkeiten eingesetzt: Erfassen von Rechnungen, Verbuchen von Eingangsrechnungen, Zahlungsvorschlag erstellen, Mithilfe bei der Lieferscheinkontrolle für die Monatsrechnungen sowie bei der Inventur.
Im Team der Finanzbuchhaltung fühlte ich mich von Anfang an herzlich willkommen. Mir macht das Arbeiten in der Finanzbuchhaltung viel Spaß. Mein Arbeitsumfeld ist angenehm und ich lerne jeden Tag etwas Neues dazu. Dadurch kann ich mich weiter beruflich und persönlich entwickeln und freue mich auf die weiteren Tätigkeiten im Zuge meiner Lehrlingsausbildung.

Text: Irene Schwarz,
Stabsstelle Human Resources



Albert Schweitzer

Der Arzt, Philosoph, Theologe, Organist Albert Schweitzer war einer der bedeutendsten Humanisten des 20. Jahrhunderts und hat mich bereits in meinen noch recht jungen Jahren um 1962 herum zutiefst fasziniert. Ich hatte jegliche Meldungen oder Berichte über ihn bzw. sein Urwaldspital in Lambarene verfolgt. So war in mir der Wunsch gewachsen, Medizin zu studieren und eines Tages vielleicht Lambarene zu besuchen, vielleicht auch eine Zeit lang dort als Arzt tätig zu sein. Schweitzers Tod 1965 beendete letzteren Traum ...

Als ich als junger Arzt bereits anfing, medizinische Antiquitäten und Raritäten zu sammeln, war später einmal einer meiner großen „Jagd-Erfolge“ der Erwerb der seltenen Postkarte mit dem Foto A. Schweitzers an seinem Tisch in Lambarene versehen mit seiner Original-Unterschrift.

Ich freue mich, dass in Graz die GGZ mit der Albert Schweitzer Klinik geschaffen wurden, das diesen humanistischen Gedanken auch repräsentiert. Wo sonst als hier sollte die Karte in Zukunft ihren Platz finden? Es ist mir eine Freude und Ehre, dass das kleine Dokument in diesem Haus eine neue Heimat gefunden hat.

MR Dr. Jörg Garzarolli-Thurnlackh

Mit Papa allein zu Hause …

Daniel Hausmann war nach dem Papamonat noch zwei Monate in Väterkarenz.

Schwarz: ***Lieber Daniel, nach dem Papamonat hast du nun auch die Möglichkeit genutzt, in Väterkarenz zu gehen. Wie hast du diese zwei Monate erlebt?***
Hausmann: Ich habe mit dem ersten Geburtstag von Lara gestartet. Es ist fantastisch zu sehen, wie viel in einem Jahr passiert. Die zwei Monate Väterkarenz habe ich viel Zeit mit meiner Tochter Lara verbracht, aber auch meine Frau entlastet. Es macht schon einen großen Unterschied, ob man sein Kind den ganzen Tag über betreut oder nur stundenweise. Es ist faszinierend bei ihr zu beobachten, wie sie sich, seit sie gehen und sich selbst artikulieren kann, ihre sozialen Kompetenzen „erarbeitet".

Schwarz: ***Bitte erzähle uns eine deiner vielen Erlebnisse mit Lara näher.***
Hausmann: Wir haben in dieser Zeit auch begonnen, unsere ersten Ausflüge zu machen, z. B. waren wir im Tiergarten, im Schwimmbad und wandern. Fürs Wandern haben wir speziell eine „Kraxe" gekauft, mit der wir Lara tragen können. Ich konnte genau beobachten, wie Lara alles „aufgesaugt" hat, was beim Wandern an Eindrücken auf sie zukam. Wir haben uns für den Planetenweg in Eggersdorf entschieden – ein gemütlicher Weg, den man in etwas mehr als einer Stunde gut mit einem Kleinkind gehen kann.

Unterwegs am Planetenweg

© Hausmann

Schwarz: ***Welche Erfahrungen nimmst du noch aus deiner Zeit in Väterkarenz mit?***
Hausmann: Ich habe z. B. auch allein für mehrere Tage die gesamte Tagesstruktur übernommen. Ich wollte meiner Frau ein paar Tage bei ihrer Schwester in Zypern gönnen. Da war ich dann auf mich allein gestellt. Es hat sich sehr gut angefühlt, weil ich nun als Vater die einzige Ansprechperson für Lara war. Das ist ja sonst meist die Mama – vor allem, wenn es um besondere Bedürfnisse geht.

Schwarz: ***Hast du noch einen Tipp oder eine Empfehlung für andere junge Väter?***
Hausmann: Ich kann nur jedem Vater empfehlen, wenn es der Arbeitgeber ermöglicht, Väterkarenz in Anspruch zu nehmen. Diese wertvolle Zeit mit dem eigenen Kind und die Erfahrungen bekommt man sonst in keiner Weise – es wäre wirklich schade, das zu verpassen. Man erlebt eine völlig andere Phase der Entwicklung – man interagiert mehr – man bekommt mehr zurück.

Text: Irene Schwarz,
Stabsstelle Human Resources

GRAZ.
NAH.
ERHOLT.
In Graz sind viele Ausflugsziele und Parks barrierefrei zugänglich. Das ermöglicht Naherholung für alle. Und darauf sind wir stolz.
graz.at/naherholung
GRAZ
achtzgzehn | Foto: Freizeit Graz/Lex Karelly | BEZAHLTE ANZEIGE

Abschlüsse unserer Kolleg:innen

Wir gratulieren allen Kolleg:innen zu ihren erfolgreichen Abschlüssen!

Elisabeth Schirnhofer – „Gesundheitsförderung und Personalmanagement“ Ich habe meine Masterarbeit zum Thema „Gesundheit im Human Resources Management – Beiträge zu einer gesundheitsförderlichen Personal- und Führungsentwicklung“ geschrieben und diese erfolgreich am 5. Dezember 2022 verteidigt.

Ein kurzer Auszug aus meiner Masterarbeit: Gesundheit am Arbeitsplatz hat und wird in den nächsten Jahren – nicht zuletzt durch demografische, gesellschaftliche und technisch-ökonomische Entwicklungen – an Bedeutung gewinnen.
Gesunde Mitarbeiter:innen und gesunde Führungskräfte sind eine der wichtigsten Ressourcen für den Erfolg des Unternehmens und bilden gleichzeitig den Grundstein für eine gesunde Organisation. Aufgabe des Human Resources Managements, in Zusammenarbeit mit dem Betrieblichen Gesundheitsmanagement, ist es, gesundheitsrelevante und personalbezogene Aspekte in betriebliche Prozesse zu integrieren.

Herzlichst bedanken möchte ich mich für die bedingungslose Unterstützung meines Teams, insbesondere meiner Vorgesetzen Carina, während meines berufsbegleitenden Masterstudiums.

Text: Irene Schwarz,
Stabsstelle Human Resources

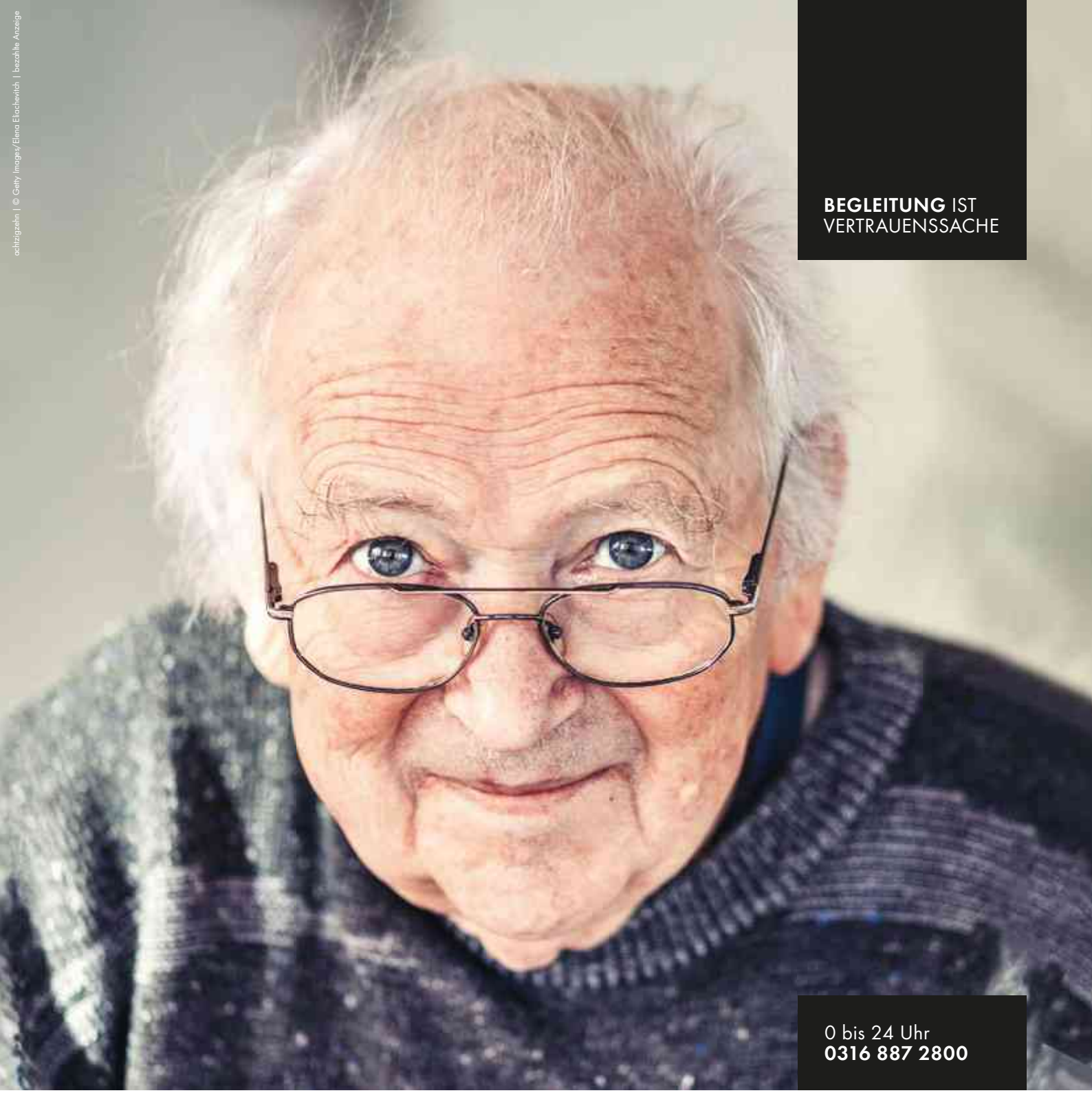
Dienstprüfungskurs	Petra Eggbauer	Edelgard Eibler	Karin Ferner	Selina Fischer	Patrizia Poinsitt

Studienabschlüsse	Lisa Laubreiter, BSc MA	Angewandte Ethik
	Elisabeth Schirnhofer, MSc	Gesundheitsförderung und Personalmanagement

© GGZ

Wir gratulieren herzlich! Carina Hörting, Elisabeth Schirnhofer, Gerd Hartinger

achtzigzehn | © Getty Images/Elena Eliachevitch | bezahlte Anzeige



WER WIRD DIE BLUMEN AUF **MEINEM GRAB GIESSEN?**

Die Bestattung Graz übernimmt am Urnenfriedhof die Grabpflege, wenn Sie das so wünschen. Erfahrene FriedhofsgärtnerInnen bieten mehrere Arten der Grabpflege an und kümmern sich gerne und professionell um die letzte Ruhestätte.

Geprüfter Qualitätsbestatter

grazerbestattung.at

GRAZ BESTATTUNG

VON HERZEN DANKE

Auch in dieser herausfordernden Zeit kümmern sich unsere Mitarbeiter:innen Tag und Nacht um die Menschen, die uns anvertraut sind. Mit großem Engagement sind sie für jene da, die besondere Hilfe brauchen. Dafür wollen wir uns ganz herzlich bedanken!

JETZT BEWERBEN

und Teil des GGZ-Teams werden

ggz-jobs.graz.at

GRAZ
GERIATRISCHE GESUNDHEITSZENTREN

achtzigzehn | Foto: iStock © Halfpoint